Der Untersuchungs-Kommissar,

oder

Reisen und Abenteuer eines Mannes von Stande.

Von

G. P. R. James.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter Band.

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1852.

Der Untersuchungs-Kommissar.

Vierter Band.

Erstes Kapitel.

Joey Pike findet das Parkpförtchen im Besitz von nicht ätherischen Geistern. — Die Tapferkeit Josephs. — Er passirt die Bresche. — Zieht sich nicht ohne Verlust zurück. — Sammelt sich. — Wirft den Feind zurück. — Verrichtet verschiedene strategische Thaten. — Aber das Schicksal ist ihm fortwährend feindlich.

Joey Pike befand sich, als wir ihn verließen, keineswegs in der angenehmsten Lage von der Welt. Er hatte, wie wir dem Leser mitgetheilt, einen Schlag zwischen die Augen erhalten, welcher ihn platt auf den Rücken warf, und er blieb genau in derselben Stellung, in welcher er gefallen war, eine volle halbe Stunde lang liegen. Ob er sich dabei behaglich oder unbehaglich fühlte, ob er in einer graziösen Attitüde zu sein glaubte, oder ob es ihm an der Kraft fehlte,

sich überhaupt in eine Attitüde zu versetzen, kümmert uns in diesem Buche sehr wenig. Es ist constatirt, daß er dalag und dies genügt für Dich, Leser, sowohl wie für mich. Als er jedoch aufstand, drehte sich Alles mit ihm im Kreise, seine Augen erblickten alle Farben des Regenbogens, er rief:

„O, kans abscheulik! kanz abscheulik!“ und ging dann mit einem langsamen Schritte voll verwundeter Würde dem Pförtchen zu, durch welches man an dem Hause der Mrs. Scapulary vorüber in das Dorf Outrun gelangte.

Als er sich ihm näherte, war es nicht mehr weit von Mitternacht, aber die Nacht war hell und klar, der Himmel mit Sternen bedeckt und die Erinnerung des Abends und die Hoffnung des Morgens schimmerten von Westen und Osten herüber und begegneten einander noch mit schwachem Schimmer im Zenith. In dem milden Zwielicht jener Jahreszeit, welche keine absolute Finsterniß kennt, erblickten jedoch die erstaunten Augen Joey Pikes eine mächtige menschliche Gestalt, welche rittlings auf der Mauer saß. Seine stets geschäftige Phantasie bemächtigte sich derselben augenblicklich und verwandelte sie in jede mögliche Schreckensgestalt. Der Kirchhof befand sich in der Nähe; der stinkende Graben, in welchem Jerry Tripe beinahe umgekommen wäre und worin ein betrunkener Wilddieb einst untergesunken war, um nie wieder ans

Licht zu kommen, war dicht daneben und Joey hatte daher die Wahrscheinlichkeit vollkommen auf seiner Seite, als er sich einbildete, daß es ein Gespenst oder Kobold sein müsse. Er war jedoch ein echter Held, er war einer von den Männern, die, wenn sie Gefahr vor sich sehen und ihren Umfang kennen, ruhig den Zweck, welcher zu erreichen ist, indem man ihr trotzt, berechnen und falls es der Mühe lohnt, keinen Anstand nehmen, sich derselben ohne Zaudern entgegen zu stellen. Ja, es lag sogar in der bloßen Nähe der Gefahr schon etwas seinen ganzen Geist Erhebendes und Aufregendes, seine geschäftige Phantasie war vom Bilde des Ruhmes entflammt, wohin würde Joey Pike nicht gegangen sein, wenn er Ruhm hätte erwerben können?

Einer von Levers Irländern, einer von James Rittern, der Herzog von Wellington in seiner Eigenschaft als General, Theseus, Herkules, ja selbst Apollo, wie er in seinen besten Jahren die große Seeschlange erschoß, waren Nichts gegen Joey Pike, wenn er von dem Wunsche hohen Ruhmes begeistert wurde.

Im vorliegenden Falle war seine Absicht jedoch nur die, zu Bett zu gehen. Er konnte keinen Ruhm erwerben, wenn er sich einem Kobold auf einer Mauer entgegenstellte. Kein Auge blickte auf ihn außer denen der Sterne, welche nie Berichte an die Zeitungen schicken. Wenn er fiel, so unterlag er aller Wahr=

scheinlichkeit nach ungekannt, wenn er triumphirte, so mußte seine Heldenthat verschwiegen bleiben.

Während er noch zauderte, hörte er die Erscheinung in unzufriedenem Tone rufen:

„Höre, Bill, das ist eine verteufelt langweilige Arbeit, ich glaube nicht, daß sie diese Nacht kommen wird!“ und hierauf sprang ein zweiter Kobold aus dem Grase und antwortete:

„Ich glaube es auch nicht.“

Diese schaurigen Worte brachten Joey Pike zur Entscheidung. Er befand sich eben unter einem von den Bäumen, wo er sehen konnte, ohne gesehen zu werden und glitt mit geschickten Wendungen und Krümmungen und in Attitüden, die nur eines Phidias oder Praxiteles bedurften, um auf Stein oder Elfenbein übertragen zu werden und viele Jahrhunderte zu entzücken, zurück und beschloß, sein Bett unter einem Kastanienbaume aufzuschlagen. Wie er schlief und was er träumte, müssen wir der Phantasie des Lesers anheimstellen, genug, daß er eine volle Meile zwischen sich und die Gespenster legte, ehe er sich zur Ruhe begab und daß er am folgenden Morgen bei Zeiten erwachte.

Als er fand, daß der Wind sich während der Nacht mit seinen Kleidern einige Freiheiten genommen und seine zarten Knöchel entblößt hatte, erröthete und lächelte er im Geiste der Mlle. Brochet und schlug

sodann einen Fußweg ein, welcher quer durch den Park nach einem andern Pförtchen auf der entgegengesetzten Seite führte.

Dieses war verschlossen und er kletterte an dem ersten und zweiten Querbalken hinauf und hatte seinen Fuß bereits auf den obersten gesetzt; leider aber befand sich in seiner Nähe eine von den kleinen Vertiefungen, welche die Elfen zu frequentiren pflegten und gerade, als er das Ziel seiner Wünsche, welches in diesem Augenblicke der Gipfel der Mauer war, erreicht hatte, schrie eine Stimme unter grünen Weißdornzweigen hervor:

„Hallo, Harry, Hallo! da ist sie! — ihr nach!"

Joey hielt sich nicht damit auf, sich nach dem Redner umzusehen, sondern stieg schnell auf der andern Seite der Mauer hinab und begann zu laufen, als ob drei wilde Stiere hinter ihm wären. Er schoß mit Blitzesschnelle dahin, verglich sich unterwegs mit Camilla und allen den Göttinnen und Nymphen, welche in alten Zeiten geraubt worden waren oder auch nicht, sah eine Wiesenthür offen stehen, eilte durch dieselbe und warf sie hinter sich zu, da er wußte, daß nicht mehr als zwei Wiesen zwischen ihm und einer wilden Haide lagen. Der Schall der hinter ihm hereilenden Schritte kam jedoch immer näher, seine Verfolger waren über die Hecke in die Wiese gesprungen und Joey floh der entgegengesetzten Thür zu, und schien an seiner

Behendigkeit und der wieder zunehmenden Entfernung seiner Verfolger Vergnügen zu finden. Er erreichte wohlbehalten die Thür, und zog den Riegel zurück, aber leider vergebens, es lag noch ein schändliches Vorlegeschloß daran. Es ließ sich nichts Anderes thun, Joey mußte seine linke Hand auf den obersten Querbalken legen und springen.

Unglücklicher Weise faßte der Thürpfosten sein Mousselinkleid an der beklagenswerthesten Stelle von der Welt, dagegen war aber glücklicher Weise wieder die Kraft und Schnelligkeit seines Sprunges so groß, daß die Baumwollenfäden und der leinene Besatz nachgaben, das Kleid zerriß, das Roßhaarkissen fiel — und Joey trabte, seiner schönen Proportionen beraubt, aber mit vermehrter Leichtigkeit über die sammetglatte Wiese dahin.

„Das Mädchen hat den Teufel im Leibe!" schrie der eine von den Wildhütern des Viscounts, indem er mit einem langen Anlaufe ebenfalls über die Thür sprang, aber Joey hielt sich nicht auf, um auf ihn zu hören oder ihm zu antworten. Er eilte weiter und immer weiter, während seine beiden Verfolger in einer Entfernung von etwa funfzig Schritten hinter ihm herkeuchten.

Die zweite Thür war offen, eine dritte gewährte ihm einen Ausgang auf die Haide, leider aber trifft es sich oft, daß in Folge eines kleinen Rechnungsfeh-

lers Dasjenige, was wir aufs Eifrigste suchen, unser Fluch wird. Allerdings war die Haide offen, aber sie war mit Haidekraut bedeckt. Joey würde in Beinkleidern vielleicht den Sieg davon getragen haben, aber in Frauenröcken sprach die Wahrscheinlichkeit gegen ihn. Jede Brombeerranke, jeder Dorn, jeder Ginsterbusch griff nach seiner Draperie, hinderte ihn im Vorwärtskommen und brachte ihn oft zum Stolpern. Der Erste von seinen Verfolgern war ihm schon sehr nahe gekommen, als er einen Esel erblickte und Joey einen in der Nähe liegenden Stock aufraffend, dem Grauthiere auf den Rücken sprang.

„Europa hat einen Stier bestiegen," sagte er, „warum sollte Miß Brochet nicht das Gleiche mit einem Esel thun?"

Der halsstarrige Vierfüßler weigerte sich aber, sich zu bewegen. Joey's Schläge fielen auf das Thier und klangen wie die des Trommelklöppels eines Knaben auf eine zerborstene Trommel. Der erste Wildhüter war dicht zu Joey herangekommen, er streckte seine Hand aus, um sich des Flüchtlings zu bemächtigen, als ein vierter Schlag donnernd auf die Flanke des Esels fiel, dieser mit den Hinterbeinen aus- und dem Verfolger drei von seinen Zähnen einschlug, worauf Miß Brochet auf ihrem ya'enden Grauschimmel lustig über die Haide dahinsetzte. Während der Wildhüter hustend und blutspukend und seine Kinnlade

haltend, dastand, kam sein Genosse heran, sagte einige Worte des Trostes zu ihm und begann die Jagd von Neuem.

Miß Brochet bot jetzt aber auf ihrem Bucephalus der Verfolgung Trotz. Sie saß auf der Croupe des Esels, schwenkte ihren Stock über dem Kopfe, schlug den Verfolgern Schnippchen und rief:

„Ah fangt mich, wenn Ihr könnt!“ und galoppirte über die Haide dahin, indem sie ihren linken Fuß mit unnachahmlicher Grazie ausstreckte und ihren Vierfüßler mit geschickten Schlägen auf jeden gefühlvollen Theil, die den bewundernden Neid jedes Eseltreibers in Brighton oder Ems, jenen beiden Fegefeuern der Esel, erregt haben würden, antrieb. Bald mußte auch ihr letzter Verfolger die Jagd aufgeben und während er keuchend und seine Seiten haltend stehen blieb und ihr nachsah, sprengte sie wenigstens drei Meilen weiter über das ausgedehnte Moor, welches wir schon früher erwähnt haben, dahin.

Als sich die junge Dame endlich in Sicherheit sah, gestattete sie ihrem Zelter einen langsameren Gang, stieg dann mit einem graziösen Sprunge ab und befolgte das gewöhnliche Verfahren der Menschen gegen Alle, die ihnen Dienste leisten, indem sie dem Freunde, welcher ihr aus der Noth geholfen hatte, zum Abschied einen tüchtigen Schlag mit dem Stocke gab.

Jetzt überlegte Joey Pike, was weiter zu thun

sei und da er eine Art von Besorgniß vor der Gegend von Outrun Castle hegte, obgleich es beinahe vier Meilen entfernt war, setzte er seine Beine von Neuem in Bewegung und eilte, bald graziös trippelnd, bald majestätisch dahinschreitend, noch etwa zwei Meilen weiter, wobei er sich die Freiheit nahm, unterwegs in einem Garten einige frühreife Früchte zu pflücken, um das Verlangen eines äußerst zudringlichen Gastes, der von seinem Magen Besitz genommen hatte, zu befriedigen. Hierauf stieg er in eine Sandgrube hinab und brachte unter dem schattigen Abhange derselben mehrere behagliche Stunden theils in einem ruhigen Schlummer, theils in träumerischen Betrachtungen zu, in deren Lage er sich mit jeder Heldin verglich, die seit Evas Zeiten bis auf unsere Tage herab verstoßen und verlassen, hatte umherwandern müssen. Er hatte sich so vollkommen davon überzeugt, daß er nicht nur verfolgt und gemißhandelt, sondern auch, daß er ein Frauenzimmer sei, daß er blos um einen Beweis für sein Geschlecht abzulegen, beinahe einen Anfall von hysterischem Schluchzen gehabt hatte.

Es mochte etwa drei Uhr sein, als er endlich einen Pfad einschlug, welcher sowohl nach der Wohnung der Wittwe Bain, wie nach der des Arztes Mr. Longshanks führte, und an dem einen oder dem andern dieser gastlichen Thore Aufnahme zu suchen beschloß. Er zauderte noch, welchen von den beiden

er den Vorzug geben solle, als alle seine Pläne und Absichten von der plötzlichen Erscheinung eines Mannes in grauen Beinkleidern und Gamaschen verändert wurden. Wenn ihn Jemand, der die geheime Thätigkeit seines Geistes nicht kannte, gesehen hätte, so würde er geglaubt haben, daß Joey Pike plötzlich seinen Verstand verloren habe, denn er fiel plötzlich hinter den Büschen platt auf den Leib nieder, als ob ihn die Erde verschlungen hätte und kroch und schlängelte sich von einem Busch und einem Baum zum andern, indem er sich bald einen Erdhang hinabfallen ließ, als ob er unter seinen Füßen nachgegeben hätte, bald hinter die Wurzelknollen einer Eiche glitt, bald in eine Vertiefung verkroch, ohne sich ein einziges Mal erblicken zu lassen, aber stets vorwärts drang und jede Minute mit einem Eifer, einer Begier und einer unermüdlichen Thätigkeit, welche bewundernswürdig anzusehen waren, hervorspähte. Der Leser würde sicher Vergnügen daran finden, alle die Manöver zu erfahren, welche er in den folgenden vier Stunden durchmachte, aber es ist der menschlichen Zunge und Feder unmöglich, alle seine gymnastischen Künste zu beschreiben, und die Phantasie würde nicht im Stande sein, sich die Attitüden, in welche er sich versetzte, oder die Kriegslisten, welche er zur Ausführung brachte, vorzustellen.

Daß er Etwas beobachtete, lag klar am Tage

und erst als der Himmel wieder dunkler wurde, klatschte er freudig in die Hände, und rief:

„Jetzt habe ichs!“ und eilte, so schnell er konnte auf das Haus des Mr. Longshanks zu.

Joey's Gesicht trübte sich sehr, als er hörte, daß der wackere Arzt nach Rotundity Court zum Diner gegangen sei, aber er war einer von den Männern, die keine Schwierigkeiten entmuthigen, und die sich von keinem Hindernisse abschrecken lassen und er trabte, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, in dieser Richtung ab.

„Ich werde über das Schicksal triumphiren!“ rief Joey, und er schritt sechs Meilen weit mit einer Geschwindigkeit dahin, als ob er eine Wette mit dem Fatum eingegangen wäre. Auf dem Wege am Parkzaune von Rotundity Court blieb er jedoch plötzlich stehen und schaute mit gehöriger Vorsicht um sich. Er sah zwei Männer, welche selbst zu dieser Abendstunde an der Thür hin und herschlichen und sie hatten ein gewisses Aussehen an sich, welches Joey, wenn er auch keinen einzigen Zug ihrer Gesichter erkennen konnte, keineswegs liebte. Es war ein diebshäscherisches Aussehen, ein polizeidienerisches Air und Joey Pike machte Halt. Er schlich mit stets dem Feinde zugewendetem Gesicht rückwärts, wie der Darsteller eines wilden Indianers auf einer Provinzialbühne, und als

er das äußerste Ende der Einfriedigung erreicht hatte, schwang er sich über den Zaun.

Im Innern des Grundstückes angelangt, boten sich ihm jedoch neue Hindernisse dar, das Gesträuch war dicht, die Pfade absichtlich verschlungen, er wäre beinahe in einen Teich gestürzt, er stieß mit dem Kopfe an ein Sommerhäuschen, er stolperte über eine vor vierzehn Tagen angelegte antike Ruine. Endlich gelangte er aber auf einen schönen offenen Rasenplatz, von wo er das Haus vor sich erblickte. Die Fenster waren geöffnet und Lichtschein und Musik und munteres Gelächter drang in das Freie heraus. Joey warf in extatischer Freude den Kopf zurück, streckte die Brust heraus, breitete seine beiden Hände aus wie ein Opernsänger, der im Begriff ist, ein Duett zu beginnen und sprang darauf mit dem Schritte einer Cerrito empor.

Leider ist aber das menschliche Geschlecht bei jedem Schritte von Fallstricken umgeben. Als er den Fuß wieder auf den Boden setzte, schien seine Zehe eine Feder zu berühren, er vernahm ein lautes plötzliches Klirren, sein Schienbein wurde von einem entsetzlichen Schlage getroffen, seine Wade fest eingezwängt und der graziöse Joey Pike sah sich in einem Fuchseisen gefangen. Er heulte laut und kläglich; eine Menge von Personen kamen aus dem Hause gestürzt und die beiden ersten Gesichter, welche er er-

blickte, waren zu seiner Ueberraschung, Freude und Tröstung, die Harry Worrels und des Chevalier de Lunatico. Nachdem wir Joey Pike nun auf diese Weise wieder in den Kreis seiner Freunde geführt haben, wollen wir ihn den zarten Aufmerksamkeiten derselben überlassen und die übrigen Mitglieder unserer Heerde zusammenzubringen suchen.

Zweites Kapitel.

Laura in ihrem Gefängnisse. — Die Rückkehr des Wahnsinnigen. — Ihre Flucht. — Etwas von einer traurigen Geschichte. — Lauras Entrinnen.

Bist Du, Leser, als Kind, ehe Du die Kunst, ein Schloß zu öffnen, gelernt hattest, wohl je in ein leeres Zimmer gerathen, dessen Thür Du hinter Dir zuschlugst und worauf Du glaubtest, daß Du nie wieder herauskommen würdest?

Von allen Schrecken, die den menschlichen Geist erfüllen können, sind die Vorstellungen, welche in einem solchen Falle im Herzen eines Kindes aufsteigen, bei weitem die furchtbarsten. Wir erleben selten — sehr sehr selten in reiferen Jahren eine so entsetzliche Stunde wie jene.

Laura erduldete in dem engen Gefängnisse, worin sie jetzt von einem Wahnsinnigen eingeschlossen war, der sie in der nächsten Stunde wieder vergessen konnte, von den bewohnten Theilen des Hauses weit entfernt, ohne daß eine einzige Seele gewußt hätte, was aus ihr geworden war, während jede Wahrscheinlichkeit dagegen sprach, daß man sie in dieser Richtung suchen würde — alle die Schrecken der Kindheit im vollsten Maaße und gab sich der äußersten Verzweiflung hin. Wenn die Phantasie einen Ton an ihr Ohr führte (denn in Wirklichkeit drang den ganzen Tag über kein einziger zu ihr) — so erhob sie ihre Stimme und rief laut um Hilfe, aber es kam Niemand und sie sah mit von Thränen getrübten Augen, wie sich der Tag zu neigen begann. Sie setzte sich in eine Ecke des Zimmers, gab dem Andrange nach und weinte heftig, während die Nacht sich herabsenkte und Alles von Finsterniß umhüllt wurde. So war sie beinahe eine Stunde lang mit in ihre Hände begrabenem Gesicht unbeweglich auf einer Stelle geblieben, als sie plötzlich ein Geräusch hörte und aufsprang. Ehe sie noch einen Schrei ausstoßen konnte, drehte sich der Schlüssel im Schlosse und die Thür wurde geöffnet.

Wenn sie auch sofort erkannte, daß es nur der Wahnsinnige war, welcher zurückkehrte, so gewährte ihr doch in ihrem tiefen Schmerze die Gegenwart desje-

nigen, vor welchem sie wenige Stunden früher entsetzt geflohen war, einen unaussprechlichen Trost.

„O!" rief sie, „ich dachte, daß Sie mich vergessen hätten." Und der freudige Ton, mit welchem sie dies sprach, schien das Herz des unglücklichen Mannes zu rühren, denn es trifft sich selten, daß das Erdbeben, welches den Tempel der Vernunft zerstört, das ganze Gebäude so vollkommen in Ruinen wirft, daß nicht einige, wenn auch schmale und schwer zu betretende Zugänge übrig blieben, durch welche das menschliche Gefühl bis zum Allerheiligsten dringen könnte.

„Dich vergessen!" sagte er, „und Du freust Dich über mein Kommen? Haha! das ist sonderbar, denn jetzt fliehen alle Kinder vor mir und verspotten mich. Selbst die Rangen, deren Köpfe ich sonst zu streicheln pflegte, sehen entsetzt aus, wenn sie mich erblicken — mich, der ich nie nach Hause kam, ohne von Blicken der Freude und Zufriedenheit aus den Augen, welche ich am meisten liebte, empfangen zu werden."

Und er setzte sich auf den Boden, lehnte sich mit dem Rücken an die Thür und versank in eine Art von stumpfsinnigem Nachdenken, wobei er die Hände über den Knieen faltete und den Kopf senkte, bis die Stirn dieselben beinahe berührte.

Laura wartete eine Zeitlang geduldig auf sein Erwachen, da sie seinen Zorn zu erregen fürchtete. Sie konnte ihn deutlich sitzen sehen, denn die Dunkelheit

war so allmälig gekommen, daß das schwache Licht der Sommernacht hinlänglich war, um ihre Augen die Umrisse der sie umgebenden Gegenstände erkennen zu lassen. Endlich redete sie ihn jedoch an und versuchte ihn zu gewinnen. Sie flehte ihn an, sie gehen zu lassen, sie fühlte mit dem ahnenden Geiste, welcher stärker oder schwächer fast in jeder Frauenbrust lebt, daß seine Feindschaft von denselben Menschen, welche sie im Hause gefangen hielten, erregt worden war und sie sprach ihren Abscheu gegen dieselben, ihren eifrigen Wunsch zu entrinnen, ihre Sehnsucht, zu ihrem Vater zurückzukehren in denjenigen Worten aus, welche sie für die geeignetsten hielt, um ihren unglücklichen Gefährten zu rühren und zu beeinflussen.

Aber das Ohr des Geistes schien verstopft zu sein. Er erwiderte kein Wort, seine Glieder machten keine Bewegung, er saß so still und ruhig da, daß man ihn für eine Statue hätte halten können. Sie wiederholte ihre Versuche mehr als einmal, aber stets vergebens. Endlich — es war wenige Minuten, nachdem die Schloßuhr Zehn geschlagen hatte, — glaubte Laura, daß er eingeschlafen sei und beschloß in dieser Ueberzeugung einen Versuch zu machen, um in der Stille an ihm vorüber zu gehen und durch die Thür zu entwischen. Sie hatte sich mit geräuschlosem Schritte der Stelle, wo er saß, bis auf wenige Fuß genähert,

als er mit wildem Gelächter aufsprang, sie am Arme ergriff und schrie:

„Armes Mäuschen! Du dachtest wohl, daß Du aus der Falle kommen könntest, aber wir Beide wollen zusammen fliehen. Hast Du nicht gesagt, daß Du von hier entwischen möchtest? Nun, Du sollst weit genug laufen, denn ich werde Dich nicht eher verlassen, als bis Du fünfhundert Meilen weit gekommen bist, weit, weit hinweg über das Meer, wo er Dich nicht mehr sehen kann und dann wird er sie heirathen, weißt Du! und Alles wird wieder gut sein. Komm mit, komm mit!"

Und er zog sie am Arme durch die Thür und führte sie zu einer andern, die sich in einen gepflasterten Gang öffnete, welcher von der Rückseite des Schlosses nach dem Stallhof lief. Bei jedem Schritte blieb er mit einem Grade von Schlauheit und Vorsicht, welche man selbst von einem vernünftigen Menschen kaum hätte erwarten können, stehen, schaute sich um, lauschte auf jedes Geräusch und flüsterte Laura zu:

„Kein Wort! — hörst Du, kein Wort! — kein einziges Wort!"

Sie sah sich dagegen mit Aufmerksamkeit um, indem sie hoffte, irgend ein Mittel zur Erlösung von ihm zu finden, aber leider umsonst. Allerdings hörte sie ferne Töne, welche aus den Gemächern der Dienerschaft zu kommen schienen, aber sie waren zu

weit, um ihr Aussicht auf Beistand gewähren zu können, selbst wenn sie ihre Stimme erhoben hätte, um Hilfe herbeizurufen. Und allmälig zog sie ihr wahnsinniger Führer von dem Schlosse hinweg und in den Park hinaus.

„Hahaha!“ rief er, als sie unter der ersten Baumgruppe angelangt waren, „jetzt sind wir frei! — jetzt sind wir frei! — Geh vor mir her, wir wollen heute Nacht noch hundert Meilen weit laufen. Wenn Du mir aber zu entwischen versuchst, so ergeht es Dir schlecht.“

So eilten sie hin, bis Laura etwa auf halbem Wege durch den Park plötzlich eine weibliche Gestalt unter den Bäumen erblickte. Ihren Lippen entrang sich ein Freudenruf, aber der Wahnsinnige schrie wüthend:

„Wenn Du einen Schritt zu laufen oder ein Wort zu sprechen versuchst, so schlage ich Dich augenblicklich zu Boden,“ und fast im gleichen Augenblicke führte er einen Streich gegen die Person, welche sie gesehen und die ein paar Schritte gegen sie gethan hatte. Die Fremde stürzte zu Boden und er schrie:

„Ich habe sie umgebracht! — sie war wieder eine von seinen Weibern und ich werde sie Alle umbringen — Alle bis auf Dich! — und Dich werde ich heirathen.“

Die arme Laura hörte ihn jedoch nicht, denn sie

sank, während er noch sprach, von Hunger, Müdigkeit, Aufregung und Schrecken erschöpft ohnmächtig auf dem Pfade vor ihm nieder.

Wie lange sie besinnungslos geblieben sein mochte, konnte sie nicht bestimmen, denn als sie endlich durch eine plötzliche Erschütterung erweckt ihre Augen öffnete, fand sie, daß sie von dem Wahnsinnigen auf seinen Armen der Parkmauer von Outrun Castle entlang getragen wurde, von welcher er aller Wahrscheinlichkeit nach so eben gesprungen war, da er die große Thür verschlossen und das Pförtchen bewacht gefunden hatte.

„O lassen Sie mich gehen! — lassen Sie mich gehen!“ rief Laura, „ich will Ihnen keine Mühe mehr machen — ich will Ihnen keine Mühe mehr machen.“

„Du kannst nicht gehen, Du armes Lamm!“ sagte er mit sanftem Tone, „und übrigens sind die Schlächter hinter Dir. Ich kann Dich tragen, ich kann Dich tragen. Ich bin so stark geworden, daß ich die Welt tragen könnte. Ich habe die Eisenstange vor dem Fenster meines Gefängnisses herausgerissen, als ob sie das kleinste Bäumchen gewesen wäre.“

„Ich kann wirklich gehen,“ sagte Laura, „und ich werde gehen, wenn Sie mich herunter lassen wollen.“ Und sie überredete ihn endlich, sie zu Boden zu setzen und neben sich hingehen zu lassen, obgleich er sie fortwährend am Handgelenk festhielt.

Sein Schritt war für seine schöne Begleiterin

durch seine Unregelmäßigkeit peinlich. Bald wurde er langsam und nachdenklich, bald wieder so schnell, daß sie kaum mit ihm auf gleicher Linie bleiben konnte und so waren sie etwa eine halbe Meile weit von der Parkmauer gekommen, als es im Osten zu dämmern begann. Für Laura waren diese schwachen grauen Streifen ein köstlicher Anblick, den Wahnsinnigen schienen sie jedoch mit Schrecken zu erfüllen.

„Da kommt der Tag!" rief er, „da kommt der Tag! Wir müssen uns verstecken, sonst werden wir wieder eingefangen und dann hängen sie mich und verheirathen Dich an ihn. Das wird entsetzlich sein, weißt Du! Hier — hier ist eine Stelle, wo wir uns verstecken können und wo uns Niemand finden wird."

Es ist in jenem Theile von England etwas sehr Gebräuchliches, in jedem Kreidefelsen eine Art von Kalkofen auszuhauen, indem man in die Masse der Kreide eine Höhle gräbt, oben eine Oeffnung anbringt, und die Eingangsthür mit Ziegeln an der dem Wege zugekehrten Seite festmauert. Die Stelle, auf welche der Wahnsinnige deutete, war ein großer Kalkofen dieser Art, welchen man, dem Anscheine nach, seit lange schon nicht mehr benutzt hatte, aber er besaß eine ungewöhnliche Eigenthümlichkeit, nämlich die, daß die eiserne Thür noch in ihren rostigen Angeln hing — etwas für England, wo ein Jeder das Recht zu ha=

ben glaubt, sich des Eigenthums seines Nächsten zu bemächtigen, wenn er es unentdeckt thun kann, wie man zugestehen wird, ganz Außerordentliches. Der Wahnsinnige zwang Laura, trotz ihrer Verstellungen und Bitten, in diesen öden Raum zu treten, folgte ihr selbst und zog darauf die Thür hinter sich zu.

Sobald dies geschehen war, schien sein Geist von einem Theil der Schrecken, welche das Tageslicht mitgebracht hatte, befreit zu werden, er setzte sich lachend nieder und sagte:

„Hier können wir es uns bequem machen."

Als es heller wurde, blickte er begierig und oft in das Gesicht seiner schönen Gesellschafterin und mochte es nun eine von den seltsamen Veränderungen des Wahnsinns sein, oder er vom Anblick ihrer Schönheit beschwichtigt und beruhigt werden, kurz er gerieth in eine sanftere Stimmung, als er bis jetzt bewiesen hatte und senkte, nachdem er sie einmal auf diese Weise länger angeblickt, den Kopf und weinte heftig.

Laura hielt dies für einen glücklichen Augenblick und versuchte ihn zu überreden, sie gehen zu lassen.

„Sie scheinen ein gutherziger Mann zu sein," sagte sie, „o bitte, lassen Sie mich zu meinem Vater zurückkehren. Bedenken Sie, wie entsetzlich es für ihn sein muß, daß er nicht weiß, was aus mir geworden ist und jeden Augenblick seines Lebens in Angst um mich zubringt."

„Ja, das weiß ich, das weiß ich!" rief der Mann mit trüber feierlicher Stimme. Willst Du mir sagen, was es heißt, jeden Augenblick um eine Tochter in Angst zu leben! — weißt Du nicht, wer ich bin? — kennst Du nicht die ganze Geschichte?"

„Nein," antwortete Laura über das Runzeln seiner Stirn und den Ton, in welchem er sprach, bestürzt, „nein, ich weiß sie wirklich nicht. Was ist Ihnen geschehen?"

„Ich will es Dir sagen — ich will es Dir sagen," antwortete er. „Ich war einst ein sehr glücklicher Mann, wirklich ein sehr glücklicher Mann. Ich hatte gerade genug zum Leben und eine Frau, die ich mehr liebte als sonst Etwas auf Erden, außer meiner Tochter, und eine Tochter, die mir lieber war als irgend Etwas im Himmel oder auf Erden. — Liebe Du Deine Tochter nie zu sehr. Es ist eine Sünde und eine Thorheit. — Ich liebte Nichts als diese Beiden. Sie waren für mich die Welt und als ich sie verlor, hatte ich gar Nichts mehr zu lieben."

„O, Sie dauern mich sehr," sagte Laura.

„Wirklich?" sagte der Mann, „das ist freundlich von Dir, das ist sehr freundlich. Du bist seit hundert Jahren die einzige Person, die mich bedauert hat."

Er schwieg ein paar Minuten lang wie in Gedanken und Laura fragte:

„Sie sind wohl Beide gestorben?"

„Nein, nein,“ rief der Mann, „ich wünschte, sie wären es — ich wünschte, sie wären es, und ich dazu; das würde schön gewesen sein. Nein, sie sind nicht Beide gestorben, meine Frau wohl, die ist gestorben, aber sie war lange vorher krank. Sie, die so hübsch war, welkte Tag für Tag dahin, aber sie war bis zu ihrer letzten Stunde hübsch und mir theuer. Das arme Ding! Gott nahm sie zu sich und ich war undankbar gegen ihn. Ich dachte, daß ich wahnsinnig werden würde als sie starb, aber damals hatte ich noch meine Tochter und die ganze Liebe, welche ihrer Mutter gehört hatte, ging auf sie über — es war ihr Recht, weißt Du, es war das Einzige, was ihre Mutter ihr hinterlassen konnte — Gott weiß es, ein geringes Erbtheil — aber die Liebe eines Vaters ist doch Etwas. Dann kam jedoch die allerschlimmste Zeit. Ich sah, daß das Mädchen unglücklich war und ich dachte, es sei wegen ihrer Mutter und ich versuchte, sie zu trösten und machte ein heiteres Gesicht, wenn mir das Herz brechen wollte — ja, das ist es, was die Menschen wahnsinnig macht, das Frohaussehen und Heitersprechen, wenn sie das Grab im Herzen haben. Aber es thut Nichts — es kommt Alles auf Eins heraus. Hast Du je in der Bibel gelesen?“

„Natürlich habe ich das.“

„Nun,“ fuhr ihr Gefährte fort, „erinnerst Du Dich der Geschichte von dem reichen Manne und dem

armen, und wie der Reiche dem Armen sein einziges Lämmchen nahm, das in seinem Schooße lag und das er liebte, wie eine Tochter, und was David sagte, als er es hörte? — Haha! das schändliche Ungeheuer tröstet sich in seinen Lastern und hält sich für sicher, weil er in einem schönen Schlosse wohnt und weil der Vater, dessen Kind er gekränkt hat, seinen Augen zu niedrig erscheint, als daß er ihn erreichen könnte, aber ich sage mit David: — So wahr der Herr lebt, der Mann, der dies gethan hat, soll wahrlich sterben. — Ja, ich werde sein Herz in Stücken zerreißen, wie ich das Huhn zerrissen habe, aber weshalb wirst Du so weiß? Ich werde Dir Nichts zu leide thun! Verabscheust Du ihn nicht auch?"

„Ja, das thue ich," antwortete Laura nachdrücklich. Wenn sie auch nicht die ganze Geschichte des Mannes begriff, so schimmerten die Thatsachen doch durch das Dunkle seiner wilden Reden und zeigten ihr, daß nicht bloß Kümmernisse, sondern auch ihm widerfahrnes Unrecht ihn um seinen Verstand gebracht hatten. „Ja, das thue ich," antwortete sie, „aber es ist nicht die Furcht, die mich blaß macht, sondern ich bin vor Müdigkeit und Hunger schwach, denn ich habe seit gestern früh zehn Uhr keinen Bissen genossen."

Der Mann legte seine beiden Hände an seinen Kopf und rief:

„Nichts gegessen? — woher kommt das — wo-

her kommt das? Du bist ein gutes Mädchen und Du bedauerst mich und verabscheuest ihn, wie ich ihn hasse. O, ich werde Dir ein gutes Frühstück holen, Du sollst süße Wasserkresse aus dem Bache haben; ich weiß, wo er läuft, Du sollst sie sogleich haben — das kann Niemand stehlen nennen. Ich werde sie holen, ich werde sie holen!“ Und er schoß hinweg.

Es fiel ihm nicht ein, die Thür des Kalkofens zu schließen oder zu verriegeln, er hätte sie auch nicht verwahren können, denn sie besaß weder Schloß noch Riegel und sobald er verschwunden war, erhob sich Laura eilig und näherte sich ihr mit bebenden Schritten. Ihr Herz klopfte heftig; die Aussicht auf Freiheit war vor ihr und doch besaß sie kaum noch die nöthigen Kräfte, um die Gelegenheit zu benutzen. Sie blieb zaudernd einen Augenblick stehen und berechnete, wie weit der Wahnsinnige zu gehen haben würde. Unterwegs war ihr kein Bach sichtbar geworden, so daß sie keine Idee von der Entfernung eines solchen hatte, aber sie beschloß den Versuch auf alle Fälle zu machen. Sie dachte, daß jetzt Leute in der Nähe sein müßten, welche ihr Rufen hören und ihr Beistand leisten würden — Landleute, die auf dem Felde arbeiteten oder die zu ihrer Arbeit gingen — und nachdem sie etwa zwei Minuten lang gewartet hatte, bückte sie sich und kroch durch die niedrige Thür.

Im nächsten Moment stand sie auf offener Land=

straße und blickte sich nach allen Seiten um. Es war kein menschliches Wesen zu sehen, und sie kletterte einen kleinen Pfad hinauf, der in früherer Zeit von den häufigen Schritten der Kalkbrenner ausgetreten zu sein schien, erreichte den Gipfel des Hügels und blickte sich von Neuem um. Es war keine Seele in der Nähe, aber sie hörte in der Entfernung ein munteres Pfeifen und sah, als sie nach der Richtung, aus welcher es kam, schaute, den Thurm einer kleinen Kirche. Es war in jenem Moment für sie ein beseligender Anblick und sie eilte über die vor ihr liegende Ecke eines Brachfeldes einem Pfade zu, welcher nach dem Dorfe zu führen schien.

Drittes Kapitel.

Mlle. Brochet kommt aus dem Regen in die Traufe. — Wie man einen Friedensrichter mystificirt. — Gefängniß-Ergötzlichkeiten. — Joey's Entdeckungen. — Ein Vorschlag.

Der Pfarrer Jones, Alderman Rotundity, Mr. Popeseye, drei bis vier junge Gutsbesitzer und ein paar Friedensrichter aus der Umgegend waren mit dem Chevalier de Lunatico und Harry Worrel hinausgeeilt, um nachzusehen, was es gäbe, während sämmtliche Damen von dem Lärm und der plötzlichen Entfernung der Herren in Besorgniß versetzt, in den Gesellschaftszimmern blieben und sich bereit hielten, je nach Befinden zu kreischen oder in Ohnmacht zu fallen und Miß Rotundity, die trotz ihrer wissenschaft-

lichen Beschäftigungen wirklich nicht muthig war, die Mastodon-Beine als einen sichern Zufluchtsort im Falle der Gefahr mit liebevollem Vertrauen betrachtete.

„Ah, mon Dieu," rief Mlle. Brochet, „wie ick bin glücklick, su sehn Sie Alle, Mister Worrel, es sein sehr kut, daß Sie komm'. Ick bitt Sie, mir su 'elfen aus diese Falle; ick befinden mir in kroße Noth. Ah Chevalier, mon cher Chevalier! Die Eis' kneip unke'euer."

„Ei, guter Gott!" rief Mr. Rotundity, „dies ist die junge Dame, welche mir die Nachricht über Ihre hübsche Tochter gebracht hat, Longmore. Aber wie sind Sie hierhergekommen, Mamsell? Zuerst muß ich Sie jedoch befreien!"

Und Mr. Rotundity stellte seinen Fuß auf die Feder der Falle und rief: „Remove fera monstra!" und Joey Pike sprang hoch erfreut heraus.

„Ja," rief Miß Brochet, „ja, mon cher Rotundity, ick bin kekomm', um Sie su ersählen von die 'übsche Miß Laura. Ick 'atte versprocken, wieder su komm' 'eute Abend, mais vous voyez, daß ick bin keworden verfolkt; ick 'ab kelaufen, serriß meine Kleid, serkrats meine schöne Bein und kefallen in kroße Noth."

„Ei, was ist das?" rief der junge Jones, indem er ein Licht vor Miß Brochets Gesicht hielt. „Sie scheinen für eine junge Dame einen bewunderswür-

dig starken Bart zu haben. Sie werden wohl vergessen haben, sich heute zu rasiren."

„O eine 'übsche Dame 'at oft eine kleine weiche Schnurrebahr," antwortete Miß Brochet mit tiefem Erröthen.

„Ja, aber hier ist nicht blos ein Schnurrbart, sondern auch ein Kinnbart," entgegnete der Pfarrer, indem er sie durch seine Brille genauer betrachtete; „ei Alderman, das ist ein Mann in Weiberkleidern. Wenn sein Haar nicht flachsblond wäre, so würde sein Kinn wie eine Stiefelwichsbürste aussehen."

Der Chevalier de Lunatico bemerkte jetzt, daß ein längeres Verhehlen, wenigstens in Bezug auf das Geschlecht, unmöglich geworden war und er trat mit seiner gewohnten Entschiedenheit und schnellen Entschlossenheit vor, indem er sagte:

„Still, mein lieber Herr, es steht mehr auf den Karten, als Sie wissen. Sie werden am besten thun, wenn Sie zu Ihrer Frau nach Hause gehen und sich zu der Reise, welche Sie antreten müssen, vorbereiten. Mein lieber Alderman," fuhr er fort, während Jones davon schlich, „diese Dame ist, wie Ihr geistlicher Freund bemerkt hat, ein Herr; — sie ist, kurz gesagt, mein Diener, den ich ausdrücklich deshalb hierhergeschickt habe, um Entdeckungen in Bezug auf die schöne Laura Longmore und auf andere Dinge zu machen."

„Ja," rief der vorwitzige Joey Pike, „und ich habe Entdeckungen genug gemacht. Ich werde sie alle erzählen, aber der erste Aufschluß, den ich gebe, soll mich betreffen." Und er zog Hut, Haube und Perücke hinweg und zeigte den Augen der bewundernden Zuschauer den graziösen Kopf Joey Pikes über einem schön gestickten französischen Spitzengrundkragen und einer Pelerine.

Tollkühner Joey! Tollkühner Joey! welcher Gefahren setzest Du Dich aus. Wärst Du in falsche Locken, in Spitzen und Seide gehüllt geblieben, so würde, wenn Dich auch Alle an Deinem Barte als Mann erkannt hätten, doch Niemand entdeckt haben, was für ein Mann Du bist! Es war nicht einmal nothwendig, Joey, denn die vorsichtige aber rechtzeitige Anerkennung, welche Dir der Chevalier zu Theil werden ließ, hatte Dir alle Verantwortlichkeit abgenommen. Es war eine Handlung nutzloser Offenheit, unnöthiger Großmuth gegen Deine Widersacher.

In demselben Augenblicke, wo der Hut und die Perücke abgenommen wurden, rief auch ein junger Gutsbesitzer:

„Ei zum Henker! auf meine Ehre, es ist Joey Pike, der Aufwärter im halben Mond."

„Er wird bald Aufwärter im ganzen Mond werden," sagte der Chevalier de Lunatico, „aber ich denke, daß wir am Besten thun werden, wenn wir

ihn in das Haus bringen und Etwas von den wunderbaren Entdeckungen hören, die er gemacht hat, und überdies scheint er erschöpft, zerrissen und im kläglichsten Zustande zu sein. Ich weiß, daß mein Freund, der Alderman, zu viele Herzensgüte besitzt, um ihm unter solchen Umständen Ruhe und Erquickung zu versagen."

„Gewiß, gewiß," rief Alderman Rotundity. „Hoc maxime officii est, ut quisque maxime opis indigeat, ita ei pottissimum opitulari!"

„Aber," sagte einer von den Friedensrichtern, deren Name, beiläufig erwähnt, ein ganz falscher ist, da ihre Thätigkeit unter zehn Malen neunmal in ihrem Anfang, ihrem Verlauf, und ihren Resultaten gar Nichts mit dem Frieden zu thun hat; „aber Herr Alderman, ich fürchte, daß dies hier eine schlimme Geschichte ist, denn gegen den Burschen ist ein Verhaftsbefehl wegen der Ermordung des alten Scapulary erlassen, und das Handbuch für Friedensrichter sagt, daß, wo es sich um ein todeswürdiges Verbrechen handelt, ein Jeder zum Constabel wird und die Verpflichtung erhält, den Verbrecher zu verhaften."

„Das leugne ich," sagte Jones, der jetzt wieder zu der Gesellschaft zurückgeschlichen war und seiner Neigung zum Mystificiren nicht widerstehen konnte; „das leugne ich, Mr. Puddenstream, denn wie kann ein Friedensrichter Constabel werden, was ein niedri-

geres Amt ist? Nein, mein lieber Sir, Sie bleiben stets Friedensrichter und haben nicht das Recht selbst von dem größten Verbrecher in der Welt, sogar, wenn er Ihnen erst den Augenblick vorher die Kehle abgeschnitten hätte, Kenntniß zu nehmen, wenn er nicht unter einer eidlich erhärteten Anklage vor Sie gebracht wird. Das Gesetz spricht sich auf diese Weise aus, Alderman. Allerdings, sagte Blackstone, daß in gewissen Fällen, wie der vorliegende, ein Jeder zum Constabel wird, aber das bedeutet natürlich nur jeden gemeinen Mann, und es ist mitunter sehr unbequem, denn wo nur zwei Menschen anwesend sind, ein Verbrecher und ein anderer Mann, so müssen sie einander, da der Verbrecher ebenfalls zum Constabel wird, gegenseitig verhaften, und wenn der Verbrecher der Stärkere sein sollte, so würde er natürlich den Sieg davon tragen. So spricht sich das Landesgesetz aus. Ich kann Ihnen versichern, daß es so ist, Chevalier."

„Ich glaube es auch," antwortete der Chevalier, „denn es klingt ganz wie Unsinn, und ich habe schon früher etwas Aehnliches bei einigen von Ihren Gesetzen wahrgenommen."

Mr. Jones hielt den Mund, denn er fand es weniger angenehm, den Chevalier zu mystificiren, als irgend eine andere Person, die er noch gekannt hatte, und das helle graue sarkastische Auge des großen Di=

plomaten verkündete, daß er stets bereit war, Schuß gegen Schuß auszutauschen.

„Nun, meine Herren," fuhr der Chevalier fort, „da die Nacht jetzt eingebrochen, der Mond aber noch nicht aufgegangen ist, so können wir hier keine klare Einsicht in der Sache erlangen und wir thun daher wohl am Besten, wenn wir in das Haus gehen. Wir werden bald hören, was mein Freund Joey zu berichten hat, und dann können wir in der Sache verfahren, wie es am Angemessensten scheinen wird."

„Was das betrifft," sagte eine Stimme dicht neben ihm, „so werde ich ihn zuerst vornehmen."

Und in demselben Augenblicke erfaßte eine große breite Hand Miß Brochets Arm.

„Wir haben einen Verhaftsbefehl gegen Dich, mein Herzchen, und Du mußt mitkommen."

„Halt, halt!" sagte der Chevalier.

„Halt, halt!" rief Harry Worrel.

„Nein, das geht nicht," sagte der Constabel, „weshalb soll ich hier bleiben."

„Weil Ihr verbunden seid, ihn vor den nächsten Friedensrichter zu bringen, und hier ihrer drei zugegen sind."

„Ist das gesetzlich?" fragte der Constabel mit großen Augen. „Ich dachte, ich müßte ihn ins Gefängniß bringen."

„O, es ist gesetzlich, es ist gesetzlich!" rief Mr.

Jones, der ungemein neugierig war, Joey Pikes Bericht zu hören, und nachdem man sich in das Speisezimmer von Rotundity Court begeben hatte, ließen sich die Magistratspersonen mit ihren Freunden an der einen Seite des Tisches nieder, während sich Joey und der Constabel auf die andere postirten.

„Gebt ihm einen Stuhl," sagte Mr. Longmore, „durch zu langes Aufrechtstehen werden die Muskeln zusammengezogen, die Atome aneinander gepreßt; es tritt eine Veränderung der relativen Stellungen ein, die Pole werden umgekehrt oder auf alle Fälle doch dislocirt und diejenigen Veränderungen in dem animalischen Haushalte verursacht, welche endlich zu den unnatürlichen und unnöthigen Folgen der Krankheit und des Todes führen."

„Gebt ihm ein Stück Rehbraten und ein Glas Wein," sagte Mr. Popeseye. „Sei guten Muthes, junger Mann, und fülle Deinen Magen, so oft Du es kannst; das ist die beste Manier, um ein langes und lustiges Leben zu führen. Mein guter Freund der Chevalier hier, würde sich Deiner gewiß nicht annehmen, wenn Du einen Mord begangen hättest; wir werden also für Dich sorgen und es soll Dir im Gefängniß nicht an Speise und Trank fehlen, wenn ich eine Stimme in der Sache habe."

„Es ist der größte Unsinn," sagte Harry Worrel; „in der ganzen Grafschaft gibt es vom Coronner her-

ab bis zum Kuhhirten, keinen Menschen, der Joey eines Mordes für fähig hält, und der Chevalier und ich können beweisen, daß er sich zur Zeit des Verbrechens an einem ganz andern Orte befunden hat."

„Das hat gar Nichts damit zu thun, das kann ich Ihnen sagen," rief Mr. Puddenstream. „Jener Mann ist ermordet worden, das ist klar genug, dieser hier ist des Mordes angeklagt, das ist klar genug — und folglich muß er ins Gefängniß gehen."

„Darf ich fragen, wie lange er dort bleiben muß?" fragte der Chevalier.

„Nun, das weiß ich nicht genau," antwortete Mr. Puddenstream, „vielleicht sechs Wochen oder auch noch länger; ich habe vergessen, wenn die Assisen fallen."

„Und wie wird er sich dort unterhalten?" fragte der Chevalier.

„Nun, er kann mit den übrigen Verbrechern im Hofe umhergehen," sagte der Richter, „und seinen Namen an die Wand schreiben u. s. w."

„Und wenn er unschuldig befunden wird," sagte der Chevalier, „so gibt ihm natürlich die Regierung eine reichliche Entschädigung für die lange Kerkerhaft und die Verurtheilung zu einem sechswöchentlichen Umgange mit Verbrechern."

„Pah — Unsinn!" rief Mr. Puddenstream, „er kann es für ein großes Glück halten, daß er nicht

gehängt wird, und wenn er den Gerichtshof verläßt, so wird der Richter ihm sagen, daß er sich die Sache zur Warnung dienen lassen und künftig ein gutes und Gott wohlgefälliges Leben führen möge.“

„Er wird also als unschuldiger Mann die Strafe erlitten haben, welche Sie für verschiedene schwere Vergehen auferlegen, trotzdem daß er Nichts gethan hat, wodurch er sie hätte verdienen können, und seine Moralität wird durch den Umgang mit Verbrechern Schaden erleiden und sein guter Ruf durch die Andeutungen des Richters verdorben werden.“

„Ich fürchte, daß die Sache gerade so steht,“ sagte Mr. Rotundity. „Die Richter führen oft häßliche Reden, die sie so gut wie Andere ungesagt lassen könnten. Nemo omnibus horis sapit.“

„Aber was geht das uns an? was geht das uns an!“ schrie Mr. Puddenstream. „Wir haben mit dem Allen Nichts zu schaffen. Wir haben weiter Nichts zu thun, als die Leute, wenn sie wegen Verbrechen vor uns gebracht werden, ins Gefängniß und vor die Assisen zu schicken, Wilddiebe zu bestrafen und Leute, die betrunken gefunden werden, um fünf Schillinge zu büßen. Das ist das Geschäft des Friedensrichters und er hat wahrhaftig genug damit zu thun.“

„Darf ich fragen,“ sagte der Chevalier mit ein=

schmeichelndem Tone, „wer in diesem Lande die Friedensrichter ernennt?"

„Nun natürlich der Lord Lieutenant! Wer sollte sie ernennen, wenn es der Lord Lieutenant nicht thäte? — Er hat mich ganz besonders gebeten, dieses schwierige und verantwortliche Amt, wie er es nannte, zu übernehmen."

„Er war sicher, daß Sie der Richterbank Ehre machen würden," sagte der Chevalier, „und ich achte ihn dafür so sehr, daß ich Sie bitte, ihm, wenn Sie ihn wiedersehen, diese kleine Einladungskarte zu überreichen. Wenn die Leute in meinem Vaterlande so viele Sorgfalt und Verstand auf die Auswahl ihrer richterlichen Personen verwendeten, so würden wir sicher keine so ungeberdige Gesellschaft sein."

„Vielen Dank, vielen Dank!" sagte der Friedensrichter, indem er das Billet einsteckte, „und jetzt werden wir am Besten thun, wenn wir diesen Verbrecher ins Gefängniß schicken."

„Doch hoffentlich nicht eher, als bis Sie ihn und die Anklage vernommen haben!" sagte der Chevalier.

„Nein, nein, wir wüssen ihn hören, wir müssen ihn hören!" riefen einige von den andern Friedensrichtern. „Wessen klagt ihr ihn an, Constabel?"

„Nun, was das Anklagen betrifft," antwortete der Constabel, „so ist das, wie Sie wissen, nicht

meine Sache. Ich sollte meinen, daß er schon genug angeklagt wäre; darüber wasche ich mir die Hände. Ich bin ausgeschickt worden, um ihn festzunehmen, wo ich ihn finden könne, aber nicht um ihn anzuklagen, das müssen Sie unter sich selbst ausmachen. Zu meinem Geschäfte gehört es nicht."

Diese neue Schwierigkeit hätte zu Joeys Vortheil ausschlagen können, aber Joey Pike wurde von dem unwiderstehlichen Verlangen gepeinigt, sich als Redner auszuzeichnen und dieser Wunsch brachte ihn häufig in Ungelegenheiten. Nachdem er sich an Fleisch und Wein erquickt hatte, erhob er sich würdevoll, streckte seine linke Hand aus und legte seine rechte auf sein Herz.

„Ich bin eines Mordes angeklagt, das gestehe ich," sagte er.

„O," meinte Mr. Puddenstream, „er ist eines Mordes angeklagt und gesteht es; das scheint mir vollkommen hinreichend zu sein. Er erkennt sich für schuldig — er muß vor die Assisen gebracht werden!"

„Nein, nein, das thut er nicht," rief ein Anderer von den Friedensrichtern; „er erkennt sich keineswegs für schuldig, er hat weiter Nichts gestanden, als daß er eines Mordes angeklagt sei."

„Wollen Sie mich einen Narren schelten, Sir?" sagte Mr. Puddenstream.

„Ich habe Sie nicht so genannt, was ich auch

denken mag," antwortete der andere Friedensrichter, und wer weiß, wie weit dieser Zank gegangen sein würde, wenn sich nicht Mr. Rotundity ins Mittel gelegt und gerufen hätte:

„Meine Herren, meine Herren, lassen Sie uns hören, was der Gefangene zu sagen hat."

„O ich will Alles anhören!" rief Puddenstream, „aber einen Narren lasse ich mich nicht nennen."

„Nun, so sprich, Joey," sagte der Alderman; „Du hast die Anklage gegen Dich selbst zugegeben, weißt Du Etwas dagegen zu sagen?"

„Einfach dies, gelahrter Herr Alderman," antwortete Joey Pike, „daß sie falsch sein muß, weil sie unmöglich ist. Erstens ist sie moralisch unmöglich, weil meine Natur keinen Mord gestattet, zweitens ist sie physisch unmöglich, weil kein Mensch an zwei Orten zu gleicher Zeit sein kann; ferner ist sie falsch, weil ich den Mord nicht begangen habe und drittens ist sie deshalb falsch, weil ihn ein Anderer verübt hat. Ich kann jede von diesen Behauptungen beweisen, Illustrissimi Signori, wenn Sie mir erlauben wollen, es zu thun. Zwei ehrenwerthe Herren, deren Wahrhaftigkeit unbezweifelt dasteht, können beweisen, daß ich mich zur selben Zeit, wo jener Mord begangen worden sein muß, bei ihnen befand."

„Höre Du, Joey," fiel der Constabel ein, „hat

man Dich nicht gerade, ehe der Mord entdeckt wurde, aus dem Hause kommen sehen."

„Nein," antwortete Joey dreist, „denn ich war der Erste, welcher ihn entdeckt hat. Es war für mich eine große Entdeckung, und wenn auch nicht so wunderbar wie manche von Mr. Longmores Entdeckungen, aber doch nicht weniger wahr."

Dies war ein glücklicher Einfall, welcher ihm einen zweiten Freund auf der Richterbank erwarb. Mr. Longmore nickte freundlich mit dem Kopfe und Joey begann die Erzählung seiner Abenteuer von jenem Morgen mit den Worten:

„Ich hatte ein Duell bestanden —"

„Hahaha! — er hatte ein Duell bestanden!" rief Mr. Popeseye. „Was für ein Narr er sein muß, wenn es wahr ist, und was für ein Lügner, wenn es nicht wahr ist. Ein Dilemma ist ein häßliches Thier, wenn es zwei solche Hörner hat. Joey! Ein Duell bestanden — haha!"

Worrel erklärte und bestätigte Joeys Aussage und wurde auch von dem Chevalier unterstützt, aber wie es häufig geschieht, hatte das Gelächter Mr. Popeseyes der Sache Joey Pikes großen Schaden gethan und die Friedensrichter, welche sich schnell dazu entschlossen hatten, ihn sofort ins Gefängniß zu schicken, hörten seine weiteren Angaben nur deshalb an,

um neuen Stoff zur Bestätigung ihrer Ansicht zu erhalten.

„Nun,“ sagte Mr. Puddenstream, „das ist Alles recht gut, meine Herren, aber ich meines Theils denke, daß ein ehrlicher Mann stets als ehrlicher Mann handelt und ich muß gestehen, daß es nicht wie das Benehmen eines ehrlichen Mannes aussieht, wenn man sich auf diese Weise in Weiberkleidern im Lande umhertreibt.“

„Auch nicht wie das eines ehrlichen Frauenzimmers,“ sagte Mr. Popeseye; „hahaha!“

„Darf ich fragen, weshalb Du das gethan hast?“ sagte Puddenstream.

Joey Pike war aufgeregt und von seinen Gefühlen überwältigt, er konnte Alles ertragen, nur nicht das Lachen. Der Gedanke, daß er ausgelacht werde, war für ihn schlimmer als die Daumenschraube oder die Folterbank. Er schluckte jedoch mit einer überraschenden Festigkeit und Entschlossenheit das in seiner Kehle aufsteigende Ei hinab, schwenkte seinen Arm und sagte:

„Ich sehe, daß ich im Voraus verurtheilt bin. Sie fragen, weshalb ich in Frauenkleidern hierherkomme? — pour chercher la verité! — und ich habe sie gefunden — ja, ich habe den Mörder entdeckt. — Derjenige, welcher den Tod des armen Scapulary verursacht hat, ist meinen ojos klar geworden.

Ich kann es beweisen — ich kann demonstriren, daß er coupable ist und nicht Ihr umillinimo servo. Ja, ich habe noch mehr entdeckt als den Mord. Mir ist auch ein Jungfrauenraub zur Kenntniß gekommen — mir — mir allein ist es zu verdanken, daß der Ort, wo die schöne Laura Longmore gefangen gehalten wird, der Welt nicht unbekannt bleibt."

„Ja, das ist wahr," sagte Mr. Rotundity, „und ich werde dafür sorgen, daß Dir der Ruhm davon unverkürzt bleibt, Joey; Du sollst nicht sagen müssen: sic vos, non vobis etc."

„Ich kann Ihnen sagen, wer Diejenigen sind, deren brutale Bosheit und perverse Complotte sie aus dem brennenden Hause ihres Vaters entführt haben," fuhr Joey Pike fort.

„Wer, wer?" schrie Harry Worrel, indem er aufsprang und die Fäuste ballte, als ob er das Phantom, welches Joeys Worte herauf beschworen hatten, zu Boden schlagen wolle.

„Setzen Sie sich, Harry, setzen Sie sich," rief Mr. Longmore. „Ich werde sie selbst zu Boden werfen. Wer, Joey? — wer?"

„Das Geschlecht der Outrun!" schrie Joey mit hoher Sopranstimme. „Das Geschlecht der Outrun — egli sono i traditori."

Ein Jeder blickte mit Entsetzen und Erstaunen in das Gesicht seines Nachbars.

„Ah," fuhr Joey Pike mit furchtbaren Gesichtsverzerrungen fort, „es ist mein trauriges Schicksal und mein furchtbares Loos, meine eigenen Verwandten anklagen, einen Flecken auf meine eigne Familie werfen, mein eigenes Blut anschwärzen zu müssen; es ist grausig, daß es meine Pflicht wird, das Geschlecht der Outrun anzuschuldigen."

„Der Mensch ist toll," sagte Mr. Longmore. „Was zum Geier hast Du mit der Familie Outrun zu schaffen, Joey?"

„Ja, das ist die dritte große Entdeckung," fuhr Joey fort, und er zog ein Taschentuch mit einem kleinen Spitzenbesatze heraus, und wischte seine Augen, denn er hatte sich selbst zu Thränen gerührt, „ja, das ist die dritte Entdeckung! Ich selbst bin ein Kind des Outrun'schen Stammes. Hat man meine Mutter je gekannt, gelehrter Longmore? Haben Sie je den Namen meines Vaters gehört, mächtiger Puddenstream? — Steht er in den Registern Ihres Kirchspiels, ehrwürdiger Jones? — Nein nein, Fitzurse ist der Name, den ich eigentlich tragen sollte, und ich kann es unwiderleglich beweisen. Habe ich nicht meine früheste Jugendzeit in dem Hause verlebt? War nicht die Tochter dieses Hauses lange von ihrer Heimath abwesend? — ist sie nicht auf eine dunkle räthselhafte Weise in der Galakammer von Outrun Castle gestorben? — kann Jemand ihr Bild und mein Gesicht

betrachten, ohne sich des Ausrufes zu enthalten — das ist die Mutter! — das ist der Sohn! — Habe ich überdies nicht einen Brief — ja einen aufgefangenen Brief von Jeremias Tripe — von Tripe mit der Rubinennase an die Wittwe Scapulary, worin er sie auffordert, ihm den Schein über die Trauung meiner Mutter auszuliefern?"

Joey sprach dies mit unbeschreiblicher Bewegung und Eindringlichkeit. Er hatte seine Attitüden an dem Bilde des seine Söhne verurtheilenden Brutus studirt und renkte sich bei dem Versuche, den Arm wie ein französischer Römer auszustrecken, beinahe die Schulter aus dem Gelenke. Wir müssen übrigens gestehen, daß der Eindruck, welchen er hervorbrachte, ein tiefer war.

„Das muß untersucht werden," sagte Mr. Longmore, „ich erinnere mich noch, daß zu jener Zeit eine Menge seltsamer Gerüchte in Umlauf waren, von denen wir jetzt nicht weiter sprechen wollen, aber die Sache muß untersucht werden."

„Lassen Sie Untersuchungen anstellen, mehr verlange ich nicht," sagte Joey Pike. „Ich meines Theils kann alle meine Angaben beweisen. Ich bin jeden Augenblick bereit, mein Gesicht neben das Abbild jenes schönen Antlitzes zu halten und mit dem berühmten Prinzen von Dänemark zu sagen: Seht her auf dieses Bild und dann auf jenes."

„Ja," sagte Mr. Jones mit schelmischem Lächeln, „und die Antwort konnte aus demselben Dichter genommen werden und laute: Hyperion gegen einen Satyr."

„Ferner habe ich den Brief," fuhr Joey Pike fort.

„Darf ich ihn einmal sehen?" fragte der Chevalier de Lunatico.

„Hier, hochgeehrter Ritter," antwortete Joey, „ich weiß, daß Sie ein Ritter ohne Furcht und Tadel sind und kann mich auf Ihre Discretion verlassen. Nehmen Sie ihn und lesen Sie ihn aufmerksam. Sie werden sehen, daß er von einem Trauscheine spricht — den Trauschein," las Joey aus dem Briefe vor, „den Trauschein, welchen Ihr verstorbener Mann immer in den Taschen seinen grauen Hosen trug. Der arme Mann! ich möchte wissen, was ihn bewogen hat, graue Hosen zu tragen. — Mich wundert es auch!" sagte Joey, „aber Thatsachen lassen sich nicht leugnen — er trug graue Hosen, und in diesen Hosen lag dicht an dem unteren Menschen Scapularys —"

„Joey, Joey, Du wirst poetisch!" rief der Chevalier, „aber hier ist die nicht zu bezweifelnde Thatsache," fuhr er fort, nachdem er den Brief genommen und den Inhalt durchgesehen hatte — „hier ist die nicht zu bezweifelnde Thatsache, daß nach einem Trauscheine gefragt wird, welchen jener alte Mann, wie es schien,

in seiner Hosentasche zu tragen pflegte. Was ist aber das Verbindungsglied zwischen diesem Briefe und Dir, Joey?"

„Nun, er ist wirklich in Outrun Castle erzogen worden und zu jener Zeit waren sonderbare Gerüchte im Umlauf."

„Ich galt," sagte Joey mit einer graziösen Handbewegung und in pathetischem Tone, „ich galt für einen Findling, ein enfant trouvé oder wie es die Spanier so poetisch nennen hijo de la piedra, einen Sohn des Steines, denn das Herz eines Vaters, der sein Kind auf solche Weise aussetzen kann, muß wahrhaft steinern sein, für einen solchen galt ich jedoch. Manche sagten und behaupteten sogar zuversichtlich, daß ich mit dem alten Scapulary selbst verwandt sei, aber wie gesagt, ich wurde in Outrun Castle erzogen und verrichtete für alle Bewohner des Schlosses kleine Geschäfte bis vor etwa zwölf Jahren, wo ich einige Auskunft über mein Schicksal und meine Geschichte verlangte und dem edeln Lord einen zarten Wink gab, daß ich mich für einen größern Mann halte, als es die grausamen Umstände scheinen ließen, worauf Se. Lordschaft auf ein in der Halle hängendes Hirschgeweih griff, von demselben eine Hetzpeitsche herablangte und mich aus der Hauptthür flankirte. Ich entfernte mich hoch entrüstet und beschloß, jener Hand nie wieder das Geringste, sei es auch nur ein Pfennigbrod, verdanken

zu wollen, bis ich es als mein Recht in Anspruch nehmen könne. Als ich nach Outrun Castle zurückkehrte, um Laura Longmore zu befreien, ahnte ich nicht, daß ich dort die Beweise für die Rechte finden würde, welche ich jetzt besitze."

„Hast Du sie aber befreit?" rief Mr. Longmore, dessen Interesse an dem Schicksale seines Sprößlings stärker war, als das an dem der Vorfahren Joey Pikes. „Hast Du sie in Freiheit gesetzt, Joey?"

„Leider nein," antwortete Joey Pike, und das Gesicht Harry Worrels, welches auf einen Augenblick von den hellen Strahlen der Hoffnung erleuchtet gewesen war, wurde plötzlich wieder bewölkt. „Leider nein, ich bin daran verhindert worden, aber um wieder auf meine Beweise zu kommen —"

„Nun, nun, damit haben wir Nichts zu schaffen," rief Brutus Puddenstream, der auf seinem Punkte beharrte wie ein eingerosteter Wetterhahn, oder ein alter Römer. „Wir haben Nichts weiter zu thun, als ihn ins Gefängniß zu schicken; das halte ich jetzt für unser einziges Geschäft. Sehen Sie, meine Herren, der Mann ist der Ermordung des alten Scapulary angeklagt; es ist ein Befehl zu seiner Verhaftung erlassen und —"

„Und wir müssen ihn bis auf ein weiteres Verhör zurückschicken," sagte Mr. Longmore. „Ich kann nur einen einzigen verdächtigen Umstand gegen ihn er-

fahren; hier ist das Zeugniß zweier ehrenwerthen Herren, die gegen diesen Umstand sprechen, der junge Mann hat stets einen guten Ruf genossen, was die Hälfte von den hier Anwesenden bezeugen kann."

„Ja, er ist immer eine gute Haut gewesen!" schrie der Constabel, „wir haben ihn für Etwas leicht im Kopfe gehalten, aber ihm nie etwas Böses zugetraut."

Joey Pike hätte sich tausendmal lieber ins Gefängniß schicken, als eine solche Rede über sich ergehen lassen, aber Mr. Longmore fuhr fort:

„Und ich, als Einer von den hier anwesenden Friedensrichtern, werde nicht zugeben, daß ein guter und respektabler junger Mann in das gemeine Gefängniß geschickt wird, wo er keine Mittel hat, um seine Beobachtungen vorzunehmen, seine Berechnungen zu machen oder sich irgend einer von den Beschäftigungen hinzugeben, an welchen sich der menschliche Geist erfreut, bis wir stärkere Beweise gegen ihn haben, als wir jetzt besitzen."

„Nein, nein!" riefen mehrere von den anderen Herren, „bestellen Sie ihn auf einen andern Tag wieder."

Mr. Puddenstream fand, daß er in der Minorität war, aber kein Mitglied der Familie der Puddenstream hatte noch je mit guter Miene nachgegeben und sie setzten ihren Willen häufig gegen die Ueberzeugung

und das Gewissen Anderer durch, indem sie halsstarrig an ihren falschen Ansichten festhingen. Auch im vorliegenden Falle wehrte er sich heftig gegen die Uebrigen und war so versessen darauf, ihn ins Gefängniß zu schicken, daß man hätte denken sollen, Joey Pike habe ihn selbst ermordet. Sogar nachdem die Frage gegen ihn entschieden und der Gefangene auf einen andern Tag zum Verhör bestellt war, erklärte er, daß er dagegen protestire und die übrigen Magistratspersonen für die möglichen Folgen verantwortlich mache.

Joey wurde jedoch Allem, was er sagen konnte, zum Trotz, nicht in das Assisengefängniß geschickt und Mr. Rotundity ließ seinen eigenen Phaeton vorfahren und schickte ihn unter der Verwahrung des Constabels fort, indem er denselben befahl, ihn gut und nachsichtig zu behandeln.

„Und nun wollen wir wieder zu den Damen gehen,“ sagte der wackere Alderman, „denn wir haben sie in der schönsten Unordnung verlassen und ohne Zweifel befinden sie sich in entsetzlicher Besorgniß und Neugier, Alles, was hier vorgefallen ist, zu wissen.“

„O nein,“ sagte Mr. Jones, „als ich vor ein paar Minuten zu ihnen hineinschaute, befanden sie sich ganz behaglich, das kann ich Ihnen versichern. Meine schöne Freundin Miß Serpentarie beschrieb den Hüftsknochen eines Mastadon und alle übrigen Mitglieder der Gesellschaft schliefen, bis auf die Dame, die nach

dem Kaffee drei Gläser Curaçao getrunken hat und die eben das Treffle=Aß zählte. Sie brachte vier heraus, aber ich weiß nicht, mit welchem Spiele sie beschäftigt zu sein glaubte."

„Ei, wohin wollen Sie heute Abend noch reiten, mein lieber junger Freund," sagte Alderman Rotundity, zu welchem Harry Worrel mit leiser Stimme gesprochen hatte, „ich werde Ihnen mit dem größten Vergnügen ein Pferd leihen, aber —"

„Es geht nicht, Harry," sagte Mr. Longmore. „Ich weiß, was er vorhat — er will nach Outrun Castle reiten und dort wird es noch mehr Blutvergießen geben. Habe ich Ihnen nicht meine Tochter versprochen, Harry? — und das ist genug. Ueberlassen Sie es mir, Sie zu suchen."

„Bis jetzt ist noch sehr wenig Blut vergossen worden, mein lieber Sir," antwortete Harry Worrel, „denn der junge Schurke von einem Fitzurse ist frisch und gesund, aber —"

Hier legte sich der Chevalier, der nicht recht gewiß war, auf welche Weise die Entschlüsse, welche Mr. Longmore zu Gunsten seines jungen Freundes gefaßt hatte, durch die Nachricht von der Auferstehung Mr. Fitzurses beeinflußt werden möchten, ins Mittel. Er beendigte Harry Worrels Rede daher folgendermaßen:

„Aber Lord Outrun und sein Sohn haben in

ihrer Ueberzeugung, daß Sie nie Ihre Einwilligung zu der Heirath mit dem Letzteren geben würden, sobald Sie entdeckten, welch ein Schurke und Schwindler er ist, Ihre Tochter entführt, um sie zu zwingen, ihn gegen ihren eigenen Willen, wie gegen den ihres Vaters zu heirathen.“

„Ich werde ihnen einen Prozeß an den Hals hängen!“ rief Mr. Longmore; „ich werde sie des Mädchenraubes anklagen, ich werde meine neue wunderbare Entdeckung — um eine ganze Flotte mit einem Pistolenschusse in die Luft zu sprengen — ich werde sie Frederik Fitzurse nennen statt Longmores Höllenmaschine, wie ich sie Anfangs zu bezeichnen gedachte und ich werde Outrun Castle mit meinen patentirten Multiplications-Brennglase einäschern, welches genau dasselbe Instrument ist, womit Archimedes die Flotte im Hafen von Syrakus verbrannt hat.“

„Nun, auf alle Fälle wollen wir bis morgen früh warten,“ sagte der Chevalier. „Vielleicht hören wir bis dahin Etwas von Laura. Ich vermuthe, daß es geschehen wird. Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, —“

„Nun, dann werden wir Alle gemeinschaftlich gegen Outrun Castle ziehen!“ rief Mr. Rotundity, der sich in einer großen Aufregung befand. „Wenn

wir bis morgen früh acht Uhr Nichts von der jungen Dame hören, so wollen wir in Schlachtordnung nach dem Schlosse marschiren, es zur Uebergabe auffordern und es mit Sturm nehmen."

„So sei es! so sei es! so sei es!" riefen sämmtliche Anwesende.

Viertes Kapitel.

Die Rückkehr des Erben. — Literarische Freunde. — Eine Erkennungsscene. — Der Dichter und sein Publikum.

Es war acht Uhr Abends — in Outrun Castle meist eine sehr muntere Stunde und der Viscount und Tom Hamilton saßen bei Tische. Der Herr des Hauses hatte im Laufe des Tages, wie der Leser weiß, seine Prüfungen erlebt wie eine Wittwe, die drei Männer begraben hat und war gegen Abend ungemein niedergeschlagen und muthlos geworden. Wir vermögen nicht zu bestimmen, ob es die Wirkung seines Scharmützels mit den Mägden — der Rache der Köchin — der Flucht Lauras — oder der fruchtlosen Verfolgung — oder aller dieser großen Beförderungsmittel der Trauer war, aber so viel ist gewiß, daß der sehr ehrenwerthe Pair, um uns eines einfachen aber

bezeichenden Provinzialausdruckes zu bedienen, so betrübt aussah, wie eine Henne im Regen. Der Klang der Eßglocke hatte jedoch etwas Erheiterndes. Er blickte von seinem Toilettentische auf und lächelte, die Wangen seines Gesichts nahmen eine röthere Färbung an, denn sie waren ziemlich blau gewesen und er schritt mit dem ungezwungensten und elastischsten Gange, welchen sein Körperumfang gestattete, nach dem Gesellschaftszimmer, wo Tom Hamilton ihn bereits hungrig erwartete, und von wo sie sich zusammen in das Gemach begaben, welches dem Hauptgeschäft des menschlichen Lebens geweiht ist. Auf dem Tische standen einige schöne von Tom selbst gefangene Forellen, die Suppe war Potage à la Julienne und unnachahmlich; hierzu kam noch der delikate Madeira und der Pair und sein Gefährte machten sich etwa eine halbe Stunde lang mit diesen Kleinigkeiten zu schaffen.

Als Jerry Tripe jedoch mit der einen Hand die Suppe hinwegnahm und dem hinter ihm stehenden Lakaien überreichte, hörte man Rädergerassel, und eine Extrapostchaise fuhr an den Fenstern des Speisezimmers vorüber und hielt vor der Hauptthür.

„Ei, wer Teufel ist das, Tom?“ rief der Viscount.

„Es muß Fitzurse sein,“ antwortete Tom Hamilton, seinen Madeira schlürfend; „seien Sie so gut, mir ein Pastetchen zu geben, Mr. Tripe.“

„Unsinn!“ rief der Pair. „Fred kommt nicht eher als morgen zu seinem Begräbniß.“

Er sprach aber noch, als ein Diener die Thür öffnete und meldete: „Mr. Jones Fitzurse.“ Hierauf trat eine Person in Trauerkleidung und mit einem ungeheuern Backenbarte und einem Kopf voll Haar von einer ganz eigenthümlichen schwarzen Farbe ein. Nun weiß Jedermann, daß die Damen, wenn sie einem Herrn auftragen, ihnen schwarze Seide zu kaufen — der Leser darf nicht etwa denken, daß der Verfasser sich hier von dem hohen und erhabenen Style, welcher einem Werke von der Ernsthaftigkeit des vorliegenden geziemt, herabsenke und den Grenzen des dunkeln Reichs des Bathos nähere, wenn er auf solche Details eingeht, denn die Sache ist von der höchsten Wichtigkeit — aber wie gesagt, wenn die Damen dies thun, so sagen sie Einem, daß man entweder ein Blauschwarz oder ein Schwarzschwarz bringen müsse. Nun war Mr. Jonas Fitzurses Haar und Backenbart aber weder von der einen noch von der andern Farbe, es war ein Purpurschwarz und man durfte sich darüber nicht wundern, da es, wie wir, um den Leser nicht länger in Ungewißheit zu erhalten, von einem Haarfärbungsmittel herrührte. Die Verwandlung, welche ein gut gemachter, respektabler Traueranzug, eine weiße Kravatte und gefärbtes Haar bei dem ehrenwerthen Henry Frederik Augustus Fitzurse hervorgebracht hatte,

war jedoch so groß, daß der Vater im ersten Augenblicke seinen Sohn nicht erkannte und in große Furcht gerieth, daß er wirklich Verwandte besitze, von denen er noch nie Etwas gehört hatte; eine leichte Senkung des rechten Augenlides Tom Hamiltons und ein Erheben der gewölbten sprechenden Braue war jedoch ein hinreichender Wink für den Pair, er vergaß, daß ein Paar mit der Auferstehung ihres jungen Herrn unbekannte Diener im Zimmer waren, sprang auf und rief:

„Ei Fred, mein Junge, 'kein Wunder, daß Du Dich Jonas nennst, denn Du mußt drei Tage im Bauche eines Wallfisches gesteckt haben und von dem Verdauungsprozesse schwarz geworden sein. Aber es nutzt Nichts! Das Mädchen ist fort, — sie ist ausgerissen, bei Jingo! Wir haben allerdings Fallen genug im Parke aufgestellt, um sie zu fangen, wenn sie noch darin ist. Ich denke nicht, daß sie ihn schon verlassen hat, und wenn dies nicht der Fall ist, so erwischen wir sie sicher; setze Dich also und iß Etwas — bringt die Suppe und den Fisch wieder. — Ei Fred, Du siehst aus, als ob Du ein Gentleman wärest."

„Das glaube ich wohl," dehnte der ehrenwerthe Henry Frederik Augustus; „aber ich wußte, daß Sie eine Verwandlung brauchten und habe mich daher als Gentleman verkleidet, obgleich heutzutage nur Lumpen

das thun. Ich habe aber zwei Männer in der Chaise mitgebracht, die beim Begräbniß als Leidtragende mitgehen können. Ich fand sie im Caffeezimmer des Hufeisens in Offington, wo sie von Literatur sprachen. Der Eine ist ein Dichter und der Andere ein Prosaschriftsteller — ich habe sie daher zu meinem Begräbniß eingeladen und ihnen ein Bett und eine Flasche Bordeaux versprochen."

„Laß sie herein kommen!" rief der Viscount, dessen Fehler, wie wir gestehen müssen, keineswegs ein Mangel an Gastlichkeit war. „Hole sie herein, Jerry, setze Stühle und lege Couverts für die Herren; wir wollen über literarische Gegenstände sprechen, ich habe zu meiner Zeit eine Menge von Literaten gekannt, einmal habe ich eine Tasse Thee mit Johnson getrunken, das einzigemal in meinem Leben, wo ich solches Zeug zu mir genommen habe — hole sie herein, Jerry — hörst Du?"

„Nun, nun," rief sein gehorsamer Sohn, „vergessen Sie nur nicht etwa, daß ich Ihr Neffe Jonas bin, alter Herr! Ihr Sohn Fred ist todt, das müssen Sie im Sinne behalten. Ich weiß es auf meine Kosten, denn ich bin bei dem Lordmayors Balle zur Thür hinausgeworfen worden, weil ich wieder auferstanden war."

„Hahaha!" lachte der Pair, „der auferstandene Fred! Nein, es geht nicht — ich hatte es wahrhaf-

tig vergessen — aber es wird so auch recht gut gehen. Jonas, mein lieber Junge, Du bist mein gesetzlicher Erbe, und es kommt also auf Eines heraus. Sind das Deine beiden Freunde?"

„Sehr erfreut Sie zu sehen, meine Herren — sehr erfreut, Freunde meines Neffen Judas zu sehen — hahaha! bitte setzen Sie sich! eine sehr schlimme Geschichte, meine Herren — wirklich eine sehr schlimme Geschichte. Der Verlust eines Sohnes ist eine entsetzliche Sache — aber ich habe meinen Neffen Amos immer eben so lieb gehabt, wie ihn. Das ist also ein Trost und wir wollen uns einen lustigen Abend machen — hahaha! — nicht wahr, Zacharias, mein Junge? Es ist stets am besten, wenn man seinen Lebensmuth aufrecht erhält, nicht wahr? — Bitte nehmen Sie Platz, Mr. — ich habe nicht die Ehre, Ihren Namen zu kennen."

„Winterton," antwortete der Fremde, zu welchem er sich gewendet hatte, und der, wie sich der Leser leicht denken wird, mit dem größten Erstaunen in das Gesicht des Viscount starrte.

„Und Ihr Freund?" fuhr Lord Outrun fort, „unter welchen berühmten Namen ist er im Heere der Menschheit zu erkennen?"

„Mein erster Name ist Darius, Sir," antwortete der Andere, welcher ohne seine Schuhe sechs Fuß ein und ein halb Zoll hoch und auf dem Wirbel ziemlich

kahl war; „wenn Sie es mir aber erlauben wollen, so werde ich mich für jetzt enthalten, meinen Familiennamen zu nennen.“

„Recht gern, recht gern,“ rief der Pair, „das Schloß Dutrun ist die Halle der Freiheit und wenn wir auch nicht, wie unser Freund Wilkes, über die Thür schreiben: „fais ce, que tu vondras,“ so kommt das nur daher, weil man die Sache allgemein weiß. Nun, meine Herren, ans Werk, ans Werk! für jetzt ist unser Geschäft das Essen — darauf kommt das Trinken — dann wollen wir die Literatur vornehmen, wenn Sie es erlauben — und darauf folgt natürlich das Schlafen — hahaha! — nicht wahr Fred? — Jeremias wollte ich sagen. — Mein lieber Neffe, lasse diesen Vol au vent augenblicklich Gerechtigkeit widerfahren, trinke ein Glas Champagner und zeige Deinen Freunden, daß Du Dich nicht genirst, das Haus des Onkels zu benutzen. — Tom Hamilton ein Glas Wein mit Ihnen!“

Die beiden Gäste schienen so verblüfft zu sein, daß sie mehrere Minuten lang schweigend aßen und tranken und es dem sonderbaren Hause, worin sie sich befanden, überließen, ungestört seinen Launen zu folgen. Mr. Winterton, der ein kleiner, magerer, fuchsbärtig aussehender, glattrasirter, aber um den Mund und das Kinn sehr dunkler Mann war, ließ den ihm vorgesetzten Speisen volle Gerechtigkeit widerfahren,

während Mr. Darius nur in Bezug auf das Trinken begabt zu sein schien, und beständig der Reihe nach mit seinen vier Tischgenossen Wein trank.

Unterdessen schien Tom Hamilton von einer eigenen Zuneigung gegen das Gesicht des Mr. Darius ergriffen worden zu sein; er blickte ihn an, er stierte auf ihn — er fixirte ihn und musterte ihn von Neuem, bis endlich Mr. Darius seinen Kopf noch höher zu heben, es für etwas ganz Außerordentliches zu halten, zu grollen begann, wie ein zweiter Vesuv und Mr. Hamiltons Musterung mit einer starken Neigung ihn zu Boden zu schlagen erwiederte. Während dieser Wunsch sich in ihm erhob und er die Aussichten berechnete, welche Tom Hamiltons breite Schultern, lange Arme und gut proportionirte Glieder dafür darboten, daß er pugilistische Schulden mit Zinsen wieder bezahlen würde, sprang dieser plötzlich auf, erfaßte seine Hand, gab ihm einen freundlichen Druck und rief:

„O, mein lieber Junge, wie sehr ich mich freue, Sie zu sehen, es ist wirklich so lange her, seit wir einander nicht zu Gesicht bekommen haben, daß ich Sie völlig vergessen hatte. Wir haben uns seitdem Beide sehr verändert, aber sagen Sie kein Wort darüber, — ich begreife es recht gut, wir wollen später noch darüber sprechen," und nachdem Tom Hamilton diese von Kopfnicken und Zublinzeln und anderen Zeichen begleitete Rede gehalten hatte, begab er sich mit

einem erfreuten Lächeln wieder auf seinen Stuhl, während Mr. Darius ebenfalls lächelte, aber verblüffter als je aussah.

Wir wollen uns nicht bei dem Essen aufhalten, genug, daß die beiden literarischen Freunde Mr. Fitzurses aßen und tranken wie Männer, welche gute Dinge zu schätzen wußten. Der Viscount selbst beobachtete ihr Benehmen mit neugierigem Auge — nicht mit einem kargenden oder neidischen, wie wir hinzufügen müssen — denn der Pair trug in seiner Brust eine freigebige Seele, welche daran Freude fand, essen und trinken zu sehen und die Thaten seiner beiden Gäste in dieser Beziehung befriedigten ihn höchlichst.

„Das Essen nach einer langen Reise ist etwas sehr Angenehmes, Sir," sagte der Pair zu dem großen Darius.

„Es ist jederzeit etwas Angenehmes," erwiderte Mr. Darius, „wenn man dazu gelangen kann."

„Das ist wahr, bei Jingo!" sagte Se. Lordschaft, „und ich habe heute ein kleines Gedicht zum Lobe der Eßglocke gemacht."

„Bitte, theilen Sie es uns mit," sagte Mr. Darius, der offenbar gewohnt war, sich ruhig den Versen eines Amphitrion zu unterwerfen und der Pair sagte, nachdem er sich dreimal geräuspert hatte, mit einem Erröthen, welches unter den übrigen Rosen seines Gesichts unbemerkt blieb, folgendes Gedichtchen her:

„Der Glocke Klang, der Glocke Klang,
Wie lieblich tönt er noch so lang,
Wie schön spricht er von Supp' und Fisch
Und einem reich beladenen Tisch."

„Wie oft hab ich bei Tisch gesessen,
Von wie viel Schüsseln schon gegessen:
Huhn, Truthahn, Salmi, Mayonnaise,
Kalbfleisch gedämpft und à la braise."

„Vortrefflich, vortrefflich!" unterbrach ihn Mr. Darius, aber Mr. Winterton blickte von den Trümmern einer chateau russe auf und sagte:

„Nennen Sie das ein Gedicht! meiner Treu, es muß eine Patentmaschine zum Versemachen geben, denn wie jetzt Kinder in den Fabriken die Arbeiten verrichten, zu welcher sonst geschickte Männer nöthig waren, so schmiert jetzt schon jedes Schulmädchen und jeder halberwachsene Junge lange Versstücke hin, die ganz verkäufliche Waaren sind und —"

„Und ihrem Bilde gemäß, Winterton, nach der Elle und nicht nach den Füßen gemessen werden!" rief Mr. Darius.

„Sehr wahr, sehr wahr!" sagte Mr. Winterton mit feierlichem Tone, „aber Poesie geht über ihre Kräfte."

„Nun so geben Sie uns ein Pröbchen von Ihrer Poesie, Winterton," sagte Mr. Darius.

„Ja, thun Sie das," rief Viscount Outrun, „bei

Jingo, das ist eine gute Idee, lassen Sie Etwas von Ihren Versen hören!"

„Gebt ihm erst Etwas, um seine Pfeife zu netzen," sagte der ehrenwerthe Henry Frederik Augustus. „Wer kann einem Menschen zumuthen, Gedichte herzusagen, nachdem er so vielen eingemachten Ingwer gegessen hat, ohne sich gehörig mit Claret anzufeuchten."

„Natürlich, natürlich!" rief der Pair. „Jerry Tripe! — wo ist Jerry Tripe?"

„Er wird wohl seinen Traum zur Wahrheit machen," sagte Tom Hamilton, „er bleibt ungemein lange im Keller."

Aber in diesem Augenblicke erschien Jerry und nachdem Mr. Winterton ein großes Glas trefflichen Weines hinab geschüttet hatte, schlug er seine Augen zur Decke empor, legte seine rechte Faust schwer auf den Tisch und begann eine donnernde Philippika in Versen gegen die Korngesetze und die Fabrikanten. Der Viscount gab zu Anfang derselben seinen Beifall zu wiederholten Malen zu erkennen, wurde aber allmälig stiller und endlich ließ er ein lautes Schnarchen vernehmen.

„Es muß sehr stark gewesen sein," sagte Mr. Fitzurse, „da er darüber seinen Wein vergessen hat; holla, Mylord, holla, Sie haben Ihren Wein ver-

gessen, und er ist mit seinen Versen fertig, Sie können also jetzt ohne Furcht aufwachen."

„Sehr gut! ausgezeichnet! vortrefflich!" rief der Viscount, indem er aufsprang. „Bei Jingo, der letzte Vers geht über alle Begriffe; lassen Sie die Flasche weiter gehen, Tom Hamilton."

Tom Hamilton saß jetzt neben Mr. Darius und unterhielt sich leise, aber sehr angelegentlich mit demselben. Er that jedoch wie ihm gesagt wurde, nachdem er sein Glas und das seines Nachbars gefüllt hatte und setzte darauf das unterbrochene Gespräch wieder fort. Sie schienen Beide tiefes Interesse daran zu nehmen und verriethen außer den Worten, welche zwischen ihnen gewechselt wurden, durch eine Menge von Gestikulationen, wie vollkommen sie der Gegenstand in Anspruch nahm. Mr. Winterton blickte dagegen mit Augen voll glühender Entrüstung am Tische umher.

„Die niedrigen und entarteten Söhne!" sagte er mit leiser aber feierlicher Stimme, welche klang wie das Klopfen eines Hammers an ein leeres Faß; „sie haben keinen Funken von dichterischem Feuer oder Genie unter sich — keine Seele, die für die Kunst erglühte — kein Herz, das für die Schmerzen ihrer Nebenmenschen schlüge."

„Hahaha!" lachte der Viscount, der die letzten Worte aufgefangen hatte, „es ist wahrhaft abscheulich,

wahrhaft entsetzlich! die beiden Burschen dort sind schändliche Subjekte; sehen Sie nur, wie sie schwatzen, sie haben weder Geist noch Gefühl, noch Seele, noch Ohr, noch Verstand. Bei Jingo, wir wollen Sie bestrafen. Tom Hamilton, ich strafe Sie um ein Glas Claret, welches Sie stehend und mit den Fingern an der Nase trinken müssen, als ob Sie Arzenei einnähmen, weil Sie so geschnattert haben, während Mr. Winterton sein Gedicht hersagte."

„Sie haben unterdessen geschnarcht," sagte Tom Hamilton, „aber ich füge mich dessen ungeachtet in die Befehle des Gerichtshofes." Und er vollzog ohne große Zeichen des Widerstrebens an sich selbst die Strafe für seinen Verrath an der Muse.

Mr. Darius wurde auf gleiche Weise bestraft und der Viscount fuhr fort, die Langsamkeit, womit Jerry Tripe den Wein gebracht hätte, dadurch wieder gut zu machen, daß er ihn um so schneller die Runde machen ließ, bis die Augen des ehrenwerthen Frederik den eigenthümlichen fischartigen Ausdruck anzunehmen begonnen hatten, welcher zu verkünden pflegte, daß sein Gehirn gehörig mit Wein getränkt war.

Tom Hamilton benutzte den Augenblick, als ob er dieses Stadium des allnächtlichen Verfahrens seines Freundes abgewartet hätte und erhob sich vom Tische indem er sagte:

„Wie ist es, Mylord, werden wir nicht wohl

daran thun, zu gehen so lange wir können? Kaffee und Curaçao würden jetzt am rechten Orte sein."

„Ich habe Nichts dagegen," antwortete der Pair, indem er aufstand und sich einigermaßen schwankend auf dem einen Beine balancirte.

Alle Anwesenden brachen auf mit Ausnahme Mr. Wintertons, welcher süße Rache nahm und eben so laut schnarchte, wie vorher der Viscount.

Fünftes Kapitel.

Die Hörner eines Dilemma. — Ein Feuerfresser. — Mr. Fitzurse trifft eine Wahl zwischen den Todesfällen und Heirathen. — Grausamkeit von Tom Hamilton Esq. —

„Nein! Unsinn! es ist unmöglich!" rief Mr. Fitzurse, der in der Bibliothek stand, in welche er aus dem Gesellschaftszimmer gelockt worden war und sich an einer Stuhllehne festhielt, um nicht zu stark zu schwanken. „Tom, Sie machen Ihren Spaß mit mir; es ist Alles dummes Zeug!"

„Das ist es wirklich nicht, Fitzurse," antwortete Tom Hamilton mit ernster Stimme; „Sie haben sich in eine verwünschte Patsche geritten, und ich weiß nicht, wie Sie wieder herauskommen wollen.

Können Sie eine von den Thatsachen leugnen, Fitzurse?"

„O zum Teufel, ich will sie alle leugnen, wenn das Etwas nutzen kann," sagte Mr. Fitzurse, dessen Ideen von Moralität einigermaßen schlaff waren, wie der Leser bereits weiß.

„Aber es wird Nichts nutzen," sagte Tom Hamilton, „ich glaube, daß es eher Schaden als Nutzen stiften wird, da die Thatsachen gegen Sie bewiesen werden können. Haben Sie erstens dem Mädchen versprochen, es zu heirathen oder nicht?"

„Nun ja, ich habe es gethan, aber Sie wissen ja, Tom, daß das Nichts zu bedeuten hat. Ei, mein lieber Junge, ich habe einem Dutzend und noch mehreren das Versprechen gegeben und wenn ich es gegen die Eine davon breche, so ist es nur ein Beweis von Ehrlichkeit gegen die Uebrigen, Tom. Ei, ei, Tom Hamilton, das ist ein guter Witz, daß Sie von Heirathsversprechungen reden, als ob daran Etwas wäre. Man würde nie bei einer Magd ankommen, wenn man ihr nicht alles Mögliche verspräche. Ich glaube, daß Sie wenigstens funfzig Mädchen die Heirath versprochen haben."

„Nie," sagte Tom Hamilton mit entschiedenem Tone, „aber das hat mit der vorliegenden Frage Nichts zu schaffen, wenigstens im gegenwärtigen Falle haben Sie Ihr Versprechen schriftlich gegeben."

„Nun ja,“ dehnte Mr. Fitzurse, „sehen Sie, ich konnte nicht anders; sie wollte es schriftlich haben, und da ich sehr verliebt in sie war, so habe ich es aufgeschrieben. Ich werde es ihr aber noch einmal ablocken, ein paar Schmeichelworte werden das bald bewerkstelligen.“

„Darin irren Sie sich sehr,“ antwortete Mr. Hamilton bestimmt, „denn jetzt, wo sie weiß, welchen Werth es hat, wird sie es nicht herausgeben und überdies —“

„Aber hören Sie, Tom,“ entgegnete Mr. Fitzurse mit einem lustigen Blinzeln, „und woher kommt es, daß Sie so viel von der Sache wissen? Sie wollen sie mir doch nicht abnehmen? — Aber das geht nicht, Tom, ich kann sie jetzt noch nicht entbehren, sie ist ein verteufelt nettes Mädchen, das kann ich Ihnen sagen.“

„Das denke ich auch,“ antwortete Tom Hamilton, „und eben deshalb denke ich, daß Sie nach Ihren Versprechungen und der hingebenden Liebe, die sie Ihnen nach dem Duell bewiesen hat, das Mädchen heirathen müssen. Das ist meine Ansicht.“

„Pah, Unsinn,“ antwortete Mr. Fitzurse, „wir werden auch ohne Heirath ganz gut auskommen; aber was ich wissen möchte, Tom, ist das, woher Sie so viel von den Angelegenheiten des Mädchens wissen. Zum Teufel, das gefällt mir gar nicht, Tom.“

„Das läßt sich sehr leicht erklären," erwiderte Hamilton, „als Sie nach London reisten, glaubte sie, daß Sie sie verlassen hätten und Miß Longmore heirathen wollten, und in ihrer Verzweiflung stürzte sie sich deshalb ins Wasser und ich zog sie heraus und fragte sie natürlicher Weise, was sie zu so Etwas bewogen habe, worauf sie mir die ganze Geschichte erzählte. — Aber Sie scheinen mir betrunken zu sein, Fitzurse, und ich werde daher morgen noch einmal mit Ihnen darüber sprechen; ich habe nur einen Zank zwischen Ihnen und ihrem Cousin, den Sie thöricht genug gewesen sind, mit hierher zu bringen, verhüten wollen."

„Pah, das ist Alles Unsinn, Tom!" sagte der ehrenwerthe Henry Frederik, der trotz der Ungläubigkeit, welche er affektirte, doch ein wenig erschreckt aussah, „das ist ein Fippchen, Tom, das ist ein Fippchen. Sie wollen mich ins Bockshorn jagen, aber ich lasse mich nicht so leicht in Schrecken setzen, ich habe ein Duell bestanden, warum sollte ich nicht auch ein zweites bestehen."

„O, wenn das Alles ist, so wird die Sache bald in Ordnung sein," antwortete Tom Hamilton, „nur wird er Sie aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst mit der Reitpeitsche traktiren und Sie dann erschießen, denn er ist ein verteufelter Bursche, das weiß ich, das können Sie an seiner Kaltblütigkeit sehen, und über-

dies wissen Sie, wird das Mädchen noch beim Civilgericht gegen Sie klagen und Sie eine gehörige Geldentschädigung zahlen lassen."

„Es ist verdammt häßlich," sagte Mr. Fitzurse nachdenklich er faßte sich jedoch sogleich wieder und fügte hinzu, „aber ich glaube kein Wort davon. Ich weiß ja, daß sie keine Verwandten hatte, sie hat es mir selbst gesagt — sie hatte wirklich keine Verwandten."

„Nur dieser Cousin, der nach Indien gegangen war und den sie und alle Welt für todt hielt," sagte Tom Hamilton. „Wenn Sie aber an meinen Worten zweifeln, so fragen Sie ihn selbst. Er wird es Ihnen bald sagen, und wie ich Ihnen versichern kann, auf eine ganz andere Weise, als ich es jetzt gethan habe, sobald er findet, daß Sie Lord Outruns Sohn sind und nicht sein Neffe. Er hat mir so eben erst gesagt, welch ein Unglück Ihr Tod sei, da er Sie habe besuchen wollen, um Ihnen für die dieser Cousine bewiesene Güte zu danken, aber sehen Sie, das ist noch nicht das Schlimmste bei der Sache," fuhr Tom Hamilton fort, „das Schlimmste von Allem ist die Geschichte mit Laura Longmore. Sie werden deshalb jedenfalls vor Gericht gestellt werden, und wenn Sie nicht beweisen können, daß Sie nicht die Absicht hatten, sie zur Heirath mit Ihnen zu zwingen, so wird es einen abscheulich häßlichen Ausgang

für Sie nehmen. Denken Sie daher gehörig über Ihre Lage nach, Fitzurse, und lassen Sie mich Ihre Absichten wissen. Ich bin stets bereit, Ihnen zu helfen, so gut ich kann. Wenn Sie Lust haben, sich mit dem Burschen zu duelliren, so sage ich: Je eher es geschieht, desto besser. Ich würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, das Duell auf morgen früh festsetzen und es sofort provociren. Jedenfalls werden Sie dann davon Ehre haben."

„Zum Teufel mit der Ehre," antwortete Mr. Fitzurse, „das Einzige, was mir das letzte eingetragen hat, war, daß ich als Todter beim Balle des Lord Mayor herausgeworfen wurde, aber vielleicht würde der Kerl in Furcht gerathen, wenn man ein wenig bramarbasirte."

„Ich denke, daß Sie das letzte Mal damit nicht viel gewonnen haben," sagte Tom Hamilton. „Nein, nein, das ist nicht Ihr Spiel, mein guter Freund. Als jener Darius Markem den jungen Grey vom sechzehnten Regimente erschoß —"

„Was! hat er ihn wirklich erschossen!" rief Mr. Fitzurse.

„Ja, er schoß ihn durch die Leber," fuhr Tom Hamilton fort, — „es kam einzig und allein daher, daß er das Wort Furcht in seiner Gegenwart erwähnt hatte. Er sagte, daß kein Gentleman im Beisein eines Andern so Etwas erwähnen dürfe, es sei

so gut wie das Reden in einer unbekannten Sprache und müsse daher eine Beleidigung beabsichtigen, denn man dürfe keinen Gentleman zutrauen, daß er wisse, was das Wort Furcht bedeute. Er ist allerdings sehr gutmüthig und leicht zu befriedigen, wenn auch Anfangs etwas hitzig. Als er Grantham herausforderte, weil er seinen Hund geschlagen hatte, erbot er sich noch auf dem Kampfplatze die Sache zu übersehen, wenn Grantham niederknieen, den Hut abnehmen und den Hund um Verzeihung bitten wolle."

„Und hat er es gethan?" fragte Mr. Fitzurse.

„O nein," antwortete Tom Hamilton, „er sagte, daß er keinen Sohn einer Hündin um Verzeihung bitten werde."

„Nun?" rief Mr. Fitzurse mit weit offenem Munde.

„O Markem schoß ihn durch den Kopf, — weiter geschah Nichts. Aber die Jury fand ihn nicht schuldig, weil er Vorschläge zur Aussöhnung gemacht hatte. Um jedoch von ernsteren Dingen zu sprechen, Fitzurse, was gedenken Sie zu thun. Sie müssen entschieden entweder auf die eine Seite oder auf die andere treten."

„Nun, was würden Sie thun, wenn Sie an meiner Stelle wären?" dehnte Fitzurse.

„Ich?" rief Tom Hamilton mit bedachtsamer

Miene, „nun ich denke, daß ich geneigt sein würde, mich mit ihm zu duelliren. Vielleicht könnte er Einen doch fehlen, wissen Sie. Wenn ich aber das Mädchen wirklich leiden könnte und versprochen hätte, sie zu heirathen, so würde das natürlich einen großen Unterschied machen. Ich will Ihnen sagen, Fitzurse, was das Beste sein würde. Sehen Sie, kein Mensch thut gern Etwas, wenn er dazu gezwungen wird; wie wäre es also, wenn Sie sich mit ihm duellirten und dann, wenn Sie davonkommen oder nur verwundet werden, das Mädchen nachher heiratheten. Sie vermeiden dadurch einen Prozeß wegen Bruch Ihres Eheversprechens und in Bezug auf die Geschichte mit Miß Longmore, so können Sie statt deshalb verurtheilt zu werden, weil Sie eine Erbin mit der Absicht, sie gegen ihren Willen zu heirathen, gewaltsam entführt haben, ohne Weiteres antworten, daß Sie keineswegs eine solche Absicht gehabt hatten, da Sie so eben im Begriff seien, eine andere Person zu heirathen. Jedenfalls duelliren Sie sich vorher mit ihm, befolgen Sie meinen Rath."

„Nein, nein, zum Teufel!" rief der ehrenwerthe Henry Frederik, „wenn ich Alles das thun soll, so werde ich für einen Morgen Arbeit genug haben. Mit dem Duelliren ist es also Nichts, Tom. Es ist eine sehr unangenehme Geschichte das Duelliren und man hat nachher solche Kopfschmerzen."

„Das kommt vom Cognac,“ sagte Hamilton bedeutsam.

„Aber hören Sie, Tom,“ fuhr Mr. Fitzurse mit rathloser Miene fort, „wie sollen wir die verteufelte Heirath zu Wege bringen? Der Alte wird nie einwilligen und er würde mich auf alle Fälle zum Duell zwingen.“

Die Worte „das würde schwer sein!“ waren bereits auf Tom Hamilton's Lippen, aber er dachte an das Fischen und die Jagd und antwortete blos:

„O sehr leicht! eine geheime Trauung, wissen Sie! das ist ganz angenehm und romantisch. Sie können es nachher geheim halten, so lange Sie wollen. Sie sind Beide mündig, wir können morgen hinüber reiten und eine Dispensation nehmen, und der alte Horkham, der Pfarrer, den Ihr Vater eingesetzt hat, weil er eine Flasche mehr trinken konnte, als er, wird Sie in der kürzesten Zeit verbinden.“

„Das ist schon recht,“ sagte Mr. Fitzurse nachdenklich, aber in diesem Augenblicke öffnete sich die Thür der Bibliothek, sie vernahmen Schritte und Mr. Darius trat in ganzer Figur herein.

Mr. Fitzurse schrak heftig zusammen und seine Zähne klapperten, als ob in seiner Kinnlade eine Schraube locker geworden wäre.

„Ah, mein lieber Sir,“ sagte Mr. Darius, indem er mit freundlicher Miene auf ihn zukam, „Ihr

Onkel schläft, Winterton schnarcht, und ich habe deshalb die Gelegenheit benutzt, zu Ihnen zu kommen, um mich nach einer jungen Dame zu erkundigen, die, wie ich gehört habe, in diesem Hause wohnt, eine gewisse Miß Jane Markem.“

„Ja, Sir, — ja, mein lieber Sir, ja!“ antwortete Mr. Fitzurse mit offenbaren Zeichen der Angst, „ja sie lebt allerdings in diesem Hause. Gehen Sie nicht, Tom, — bitte, bleiben Sie da! — Wohin laufen Sie so?“

„Ich werde bald wieder hier sein, mein lieber Junge,“ sagte Tom Hamilton, „ich habe draußen ein kleines Geschäft abzumachen, ich werde sogleich wieder hier sein. Sie können sich mit diesem Herrn recht gut unterhalten, bis ich wiederkomme.“

„Ei, was ist vorgefallen, mein lieber Sir,“ sagte Mr. Darius, „Sie scheinen unruhig zu sein, es ist doch hoffentlich nichts Unangenehmes geschehen, Nichts, was bei Ihnen Besorgnisse erregen könnte?“

„O nein, o nein,“ antwortete Mr. Fitzurse, indem er sich bemühte, eine unbekümmerte Miene anzunehmen. „Bitte, setzen Sie sich, bitte, setzen Sie sich. Eine hübsche Person die Miß Markem — eine reizende Person! ich kenne keinen Menschen, den ich mehr achtete und ehrte, wie sie! wirklich eine sehr reizende Person!“

„Ich bin sehr erfreut, das von Ihnen zu hö-

ren, Sir," erwiderte Mr. Darius in einem Tone, welchen der ehrenwerthe Henry Frederik für etwas trocken hielt; „ich selbst kann über ihre Reize nicht urtheilen, da ich sie seit ihren Kinderjahren nicht gesehen habe. Sie muß jedoch eine reizende Person sein, und das ist für Jeden hinlänglich, Sir. Ihre Familie war eine äußerst achtbare, und das ist für Jeden vollkommen genug. Denken Sie nicht auch so, Sir?"

„O vollkommen," antwortete Mr. Fitzurse, der in diesem Augenblicke keiner von den Ansichten seines verehrten Gesellschafters widersprochen haben würde, selbst wenn es ihm ein Herzogthum eingetragen hätte. „Es ist für Jeden vollkommen genügend."

„Es freut mich, daß Sie so denken," sagte der Lange in einem wo möglich noch trockenern Tone.

„O entschieden," antwortete Mr. Fitzurse, „ich stimme Ihnen vollkommen bei und gedenke in der That ganz in Kurzem nicht blos durch Worte, sondern auch durch die That zu beweisen, wie vollkommen ich Ihnen beistimme."

„Ich bin erfreut, das zu hören," antwortete der Fremde; „kann ich aber die Ehre haben, diese junge Dame zu sehen?"

„O gewiß, gewiß," entgegnete Mr. Fitzurse, „ohne allen Zweifel; warten Sie nur, bis Tom Hamilton wieder kommt, und — und —"

„Wird Mr. Hamilton's Gegenwart nothwendig sein?“ sagte der lange Freund Mr. Fitzurses.

„Nun, ich denke es,“ antwortete Mr. Fitzurse, der mit jedem Augenblicke ängstlicher wurde. „Tom! — ei wo Teufel ist der Bursche hingerathen? — ei Tom!“ sagte er an die Thür tretend; „Tom!“

Da keine Antwort erfolgte, überlegte Mr. Fitzurse, ob es angemessen sein würde, davon zu laufen, und wahrscheinlich würde dies der Ausgang seines Gesprächs mit dem langen Herrn mit dem persischen Taufnamen gewesen sein, wenn nicht der Letztere in diesem Augenblicke an die Thür gekommen wäre und gesagt hätte:

„Kann ich ihn holen, Mr. Fitzurse? Wenn ich auch wirklich nicht einsehe, wozu es seiner Gegenwart bedürfte. Ich bin sehr erfreut, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu haben und kann recht gut eine halbe Stunde allein mit Ihnen zubringen.“

„Zum Teufel mit der übermüthigen Höflichkeit,“ sagte Mr. Fitzurse zu sich. „So machen es die Gurgelabschneider Alle. Sie sind, während sie Einen abschlachten, so höflich wie ein Fleischer, der ein Lamm absticht; — wenn nur Tom Hamilton kommen wollte. O, ich muß sie heirathen, das ist klar genug — ich kann nicht davon loskommen. Tom hatte ganz recht, es muß geschehen und man wird am Besten daran thun, es mit guter Miene ins

Werk zu setzen — also los damit. — Es freut mich wirklich sehr," fuhr er laut fort, „daß Sie von der Familie dieser jungen Dame so günstig sprechen, denn um Ihnen ein Geheimniß mitzutheilen, ich beabsichtige, sie zu heirathen."

„Mein lieber Sir," rief Mr. Darius, seine Hand erfassend, „ich bin entzückt, das zu hören. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie mir dadurch die größte Freude machen und ich hoffe, daß es zu Ihrem beiderseitigen Glücke ausschlagen wird."

„O, ich bezweifle es nicht im Mindesten," antwortete Mr. Fitzurse, „sie ist wirklich ein recht gutes Mädchen, und ein sehr hübsches Mädchen dazu."

„Nun, das paßt ja Alles ganz vortrefflich," sagte Mr. Darius in einem gleichgiltigen Tone, welcher den ehrenwerthen Sprößling des Hauses Outrun auf die Idee brachte, er argwöhne, daß keine solche Heirath eingetreten sein würde, wenn er nicht gekommen wäre.

„Das kann ich nicht ändern," sagte er zu sich. „Zum Teufel, der Bursche kann mich doch nicht deshalb herausfordern, weil ich nicht die Absicht gehabt hatte, Etwas zu thun. O, hier kommt Tom! Ei, mein lieber Hamilton, wo sind Sie gewesen?"

„Unser Freund hier," sagte Mr. Darius gönnerhaft, „hat mir die Ehre erwiesen, mir seine Absicht, Miß Jane Markem zu heirathen, mitzutheilen."

„Den Teufel auch!" sagte Tom Hamilton.

„Ich weiß nicht, was zum Geier er meint," flüsterte Mr. Darius, „aber ich habe in meinem ganzen Leben noch nie einen Menschen so höflich gesehen."

Tom Hamilton warf ihm einen bedeutsamen Blick zu, um ihm die Nothwendigkeit der Vorsicht einzuschärfen, und Mr. Fitzurse erfaßte ihn am Arme, zog ihn bei Seite und sagte:

„Hören Sie, Tom, er verlangt sie zu sehen! Den Teufel, was ist jetzt zu thun! er verlangt sie zu sehen. Wenn sie nicht gestempelt wird, so kann sie die ganze Geschichte herausplappern und dann gibt es einen Höllenskandal."

„Ueberlassen Sie das mir! überlassen Sie das mir," sagte Tom. „Er darf sie jetzt unter keiner Bedingung sehen. Erlauben Sie, daß ich sie vorbereite und ihr Vorstellungen mache. Sehen Sie, wenn Sie sie heirathen, so hat sie nicht das Recht, Etwas zu sagen. Sie hat weiter Nichts zu thun, als sich trauen zu lassen. Sie könnte sonst eine Menge von Unheil anstiften."

„Sagen Sie ihr es, sagen Sie ihr es, Tom, Sie sind wirklich ein guter Gesell!" flüsterte Mr. Fitzurse.

„Gewiß," antwortete Tom Hamilton, „ich will ihr sagen, daß sie die Ursache Ihres Todes werden

kann, wenn sie sich nicht in Acht nimmt, und ich glaube, daß ihr das schwerlich angenehm sein würde. Es ist etwas Entsetzliches, denjenigen, welchen man liebt, todt, mit einem großen Loche in seinem Kopfe oder in ihrer Brust daliegen zu sehen und doch könnte dies die Folge einer etwaigen Indiskretion von ihrer Seite sein."

Grausamer Tom Hamilton! Du spieltest jetzt unnöthiger Weise mit den Gefühlen des sanften liebenswürdigen Wesens, welches ein so unbedingtes Vertrauen in Dich setzte, eines Wesens, dessen tugendhafte Abscheu vor dem Blutvergießen, dessen Liebe zu allen Künsten des Friedens, dessen christliche Enthaltsamkeit von allen Handlungen, welche das Leben Anderer und sein eigenes gefährden konnten, größere Rücksicht und Achtung hätte gebieten sollen. Warum lachtest Du Dir ins Fäustchen, Tom Hamilton und kichertest insgeheim über alle die Bewegungen, welche Du mit dem Mikroskope einer langen Erfahrung in dem Fitzurse'schen Herzen erblicktest? So war es jedoch. Endlich aber ließ er sich herab, diesen Freund dadurch zu beruhigen, daß er mit ernstem, rücksichtsvollem Tone zu Mr. Darius sagte:

„Mein Freund Fitzurse hier theilt mir mit, daß Sie, mein lieber Herr, heute Abend Miß Markem zu sehen wünschen. Unter den obwaltenden Umständen denke ich aber, daß, wenn ihr Geist nicht gehö-

rig vorbereitet würde, es für sie zu erschütternd wirken dürfte. Auch könnte der Viscount erwachen und herauskommen und da die Heirathsgeschichte völlig geheim gehalten werden muß, so würde das sehr unangenehm sein. Warten Sie daher bis morgen, und unterdessen möchte ich auf einen Augenblick mit Ihnen sprechen. Fitzurse, gehen Sie wieder in das Gesellschaftszimmer, ich werde Alles mit meinem Freunde hier in Ordnung bringen."

„Schon gut, schon gut," antwortete Mr. Fitzurse, indem er auf die Thür zuging. Ehe er dieselbe aber noch erreicht hatte, blieb er stehen, winkte Tom Hamilton zu sich und flüsterte ihm ins Ohr:

„Hören Sie, Tom, machen Sie ihn nur nicht böse! Ich willige in Alles — in Alles, wissen Sie, — Heirathsgut — kurz, was er nur verlangen kann, aber ich duellire mich nicht. Sehen Sie, ich kann mich nicht mit Janes Cousin schlagen, das ist ganz unmöglich."

„Gewiß, gewiß!" antwortete Tom Hamilton, „wenn Sie sie heirathen, so können Sie natürlich nicht Ihren nächsten Verwandten erschießen, aber was das Heirathen selbst betrifft, so steht das auf einem andern Blatte, Sie wissen ja, daß Sie nicht dazu gezwungen sind. Ich werde ihm die Minute sagen, daß Sie es nicht wollen, wenn Sie es wünschen."

„Nein, nein, nein!" rief Mr. Fitzurse sehr

schnell; „zum Teufel, ich will sie ja heirathen, ich lasse mich durch Nichts davon abbringen, sie zu heirathen!“

Und Mr. Fitzurse verließ mit durch die Willenskraft, welche er entwickelt hatte, sehr beruhigtem Geiste das Zimmer.

Sechstes Kapitel.

Der Chevalier wird Missionär. — Seine Grundsätze in Bezug auf ein Pferd. — Er unterhält sich über einen ernsten Gegenstand mit Mr. Longshanks. — Eine medizinisch-physiologische Diskussion. — Ein Wink in Bezug auf Tripe.

„Bitten wir den Chevalier de Lunatico, die Sendung zu übernehmen," sagte der Alderman Rotundity zu einer Gesellschaft von sechs anderen Herren, welche am folgenden Tage kurz nach neun Uhr Morgens im halben Monde zu Outrun versammelt waren. „Er ist vollkommen vorurtheilsfrei und unbetheiligt. Keiner ist besser geeignet als er, unser Ultimatum zu überbringen. Wenn wir als richterliche Personen gehen, so müssen wir als solche handeln, und in der Sache nicht unserm Gefühl, sondern dem

Gesetze gemäß verfahren. Mr. Longmore und Harry Worrel sind, was mich auch gar nicht wundert, viel zu sehr aufgeregt und entrüstet, kurz, Niemand ist so gut wie der Chevalier durch Kaltblütigkeit, Ruhe, bedachtsame Weisheit und Freiheit von allen Vorurtheilen geeignet, unsere Parlamentärflagge zu führen."

„Hört! hört! hört!" riefen alle Anwesenden.

Der Chevalier steckte seine Hand in die Brust seiner Weste, dachte einen Augenblick nach und antwortete sodann:

„Kaltblütig bin ich allerdings, bedachtsam werde ich unbezweifelt sein, vorurtheilsfrei bin ich durch mein Amt, aber ich kann nicht sagen, daß ich da kein Interesse hätte, wo es sich um meine schöne Freundin Laura handelt; ich will jedoch die Aufgabe übernehmen, meine Herren und Sie nach meinen besten Kräften ausführen, wenn Sie es für angemessen erachten. Aber geben Sie mir die Zwecke meiner Sendung genau an."

„O," antwortete Mr. Rotundity, „Sie haben nur im Namen unserer Aller zu fordern, daß Miß Laura Longmore ihrem Vater ohne Weiteres zurückgegeben werde."

„Oder vielmehr der ganzen Gesellschaft der hier Sitzung haltenden Friedensrichter, damit sie sie ihrem Vater übergeben," sagte Mr. Puddenstream.

„Nun, nun," sagte Mr. Rotundity, „das kommt

auf Eins heraus. „Alter rixatur de lana saepe caprina et propugnat nugis armatus.“ Sagen Sie ihrem Vater, Chevalier, geben Sie ihm aber zu gleicher Zeit Notiz davon, daß, wenn die junge Dame nicht vor zwölf Uhr in diesem Zimmer ist, ein Durchsuchungsbefehl und Verhaftsbefehle gegen alle Personen, von denen wir Grund haben, zu glauben, daß sie bei diesem großen Mädchenraube betheiligt gewesen sind, erlassen werden sollen.“

„Nun, meine Herren,“ antwortete der Chevalier mit einer tiefen Verbeugung und einer Miene, die wir, wenn sie eines von den gewöhnlichen Wesen unserer irdischen Sphäre entwickelt hätte, eingebildet genannt haben würden, die man aber, wenn man diese hohe Stellung, seine Eigenschaften und seine Sendung in Betracht nahm, nur als den Ausdruck eines vollkommen gerechtfertigten Selbstvertrauens betrachten konnte — „nun, meine Herren, ich will den Auftrag, welchen Sie mir ertheilen, annehmen, aber entschuldigen Sie die Wiederholung meiner Ansicht, daß Sie in Ihren Erwartungen sicherlich getäuscht werden.“

Hiermit verließ er das Zimmer, bestieg ein Pferd, welches ihm der Alderman geliehen hatte und begab sich abermals auf den denkwürdigen Weg, welchen er schon früher einmal in einem kriegerischen Auftrage durchmessen hatte. Das Pferd war, wie der Leser

weiß, an jenem Morgen bereits einige Meilen weit hergekommen und der Chevalier war ein Mann, der mit der niederen Schöpfung sympathisirte. Gott hat uns, dachte er stets, die Gewalt über sie deshalb gegeben, um sie zu brauchen, nicht aber um sie zu mißbrauchen.

„Es existirt," pflegte er zu sagen, „eine Art von Kontrakt zwischen dem Menschen und seinem Vieh. Das Thier verspricht seine Dienste und der Mensch seinen Schutz und wer diese Verbindlichkeit bricht, ist ein Schwindler. Wenn mir die Vernunft Gewalt über ein Thier gibt," fuhr der Chevalier fort, „so muß sie mir auch Gewalt über mich selbst geben, sonst bin ich das größere Vieh von Beiden."

In Folge derartiger Gedanken ritt der Chevalier langsam, und ehe er noch hundert Schritt weit geritten war, hörte er das Traben eines andern Pferdes hinter sich. Der Chevalier war ein kluger Mann, und wenn er sich auch in der Welt umschaute, so blickte er doch nie hinter sich, sondern ging ruhig und unerschütterlich seines Weges und überließ es jedem vorübergegangenen Dinge, für sich selbst zu sorgen und jedem ihm folgenden nachzukommen, wenn es konnte.

Nach einer Minute sechs und vierzig Sekunden ritt jedoch auf einem kräftigen Braunen ein langer magerer knochiger Mann in einem langschößigen schwar-

zen Rocke, einer Weste mit großen Schößen und schwarzseidenen Strümpfen zu dem Chevalier heran. Auf dem höchsten Punkte seines Kopfes saß ein kleiner dreieckiger aufgekrämpter Hut und über seine Strümpfe waren bis beinahe an die Kniehosen ein Paar Stiefel gezogen, welche Aufnahme in Miß Rotundity's Museum verdient hätten, da sie Theile einer ausgestorbenen Thierart, nämlich des Stutzers des achtzehnten Jahrhunderts waren. Sie näherten sich in ihrer Form den sogenannten Suwarowstiefeln und hatten vorn eine große, schwarzseidene Quaste hängen, welche beiden Beinen einen Anstrich verlieh, der demjenigen ungemein ähnlich war, welchen der ganze Reiter von dem dicken, über seinen Rockkragen hängenden Zopfe erhielt.

„Ha, Chevalier!“ rief Mr. Longshanks, denn dieser war es. — „Ha, Chevalier, — sind Sie es? Wohin wollen Sie reiten —? Ganz gewiß haben Sie etwas Thörichtes vor.“

„Ich fürchte beinahe, daß es die Bezeichnung verdient,“ antwortete der Chevalier, und er erzählte dem wackern Arzte den Zweck seiner Reise, worauf der Letztere augenblicklich in eine seiner heftigen Tiraden ausbrach.

„Das dachte ich mir, das dachte ich mir!“ rief er. „Es ist die merkwürdigste Erscheinung von der Welt, daß man, wenn man einen Menschen zwischen

neun Uhr Morgens und acht Uhr Abends auf der Landstraße reiten sieht, fast mit Sicherheit schwören kann, daß er ein Narr ist, der irgend etwas Thörichtes vorhat. Unter tausendmalen werden Sie sich kaum ein einziges Mal täuschen."

„Und wenn Sie einen Menschen nach acht Uhr auf der Straße finden, mein lieber Freund," sagte der Chevalier, „was ist dann Ihr Urtheil?"

„Daß er ein Schurke ist," antwortete Mr. Longshanks. „Das Eine ist fast eben so sicher wie das Andere; haben Sie im Vorbeireiten einen Blick auf den Kirchhof geworfen, Chevalier?"

„Nein," entgegnete der Chevalier, das habe ich nicht gethan."

„Aber ich!" erwiderte Mr. Longshanks, „ich thue es stets. Ich schaue gern auf die Kirchhöfe."

„Ich sollte meinen," sagte der Chevalier schelmisch, „daß dies nicht gerade ein Gegenstand angenehmer Betrachtungen für einen Mann von Ihrem Stande sein dürfte."

„Haha!" rief Mr. Longshanks, „da haben Sie uns an einer schwachen Stelle, mein lieber Freund. Wenn aber alle Menschen den Kirchhof mit denselben Gefühlen betrachteten, wie ich, so würden die meisten großen Aerzte auf ihre Thaten stolz sein können. Man kann die Menschen jedoch nie durch Ueberzeugung dahin bringen, daß sie aufhören, Dummköpfe zu sein;

und statt den Kirchhof als den Ort der stillen Ruhe nach den Mühen und Anstrengungen dieser Welt — das Feld, auf welchem der sterbliche Körper zur Verwesung ausgesäet wird, um unverweslich aufzuerstehen, zu betrachten — sehen sie ihn mit Entsetzen an und erfüllen ihn mit den Phantomen der Phantasie. Das friedliche Rauschen der Kirchhofsbäume über meinem Kopfe erweckt in mir keine dunkeln düstern Bilder, sondern ruft im Gegentheil Glauben und Hoffnung und den seligen Vorgeschmack des friedlichen Gefühles herauf, welches wir in jener Welt erwarten können."

„Aber ich dachte doch, daß Ihr Aerzte sehr stark gegen die Auferstehung des Körpers sprächet!" meinte der Chevalier.

„Narren, Narren, Narren! mein lieber Sir," sagte Mr. Longshanks; „ich habe nicht gesagt, daß die Aerzte etwas Anderes wären, als Narren. Der einzige Unterschied besteht darin, daß sie Narren sind, die einige Kenntniß vom Schneiden und von der Anatomie haben. Dies kommt jedoch nicht einmal sehr häufig vor, aber warum sagen Sie, daß es keine Auferstehung gäbe? Weil die Theile des Körpers verwesen? — weil die einzelnen Bestandtheile desselben sich von einander trennen? — weil sie weit und breit zerstreut werden? — Und ist dies ein Grund, weshalb Gott, der sie alle schon einmal verbunden

hat, nicht mit diesem Willen alle diejenigen Atome, welche dazu geeignet sind, den unverweslichen Körper, mit welchem wir auferstehen sollen, zu bilden, wieder zusammenrufen könnte? Es soll mir Niemand sagen, daß das belebende Prinzip nicht in jedem oder irgend einem von diesen Atomen nicht Tausende und selbst Millionen von Jahren vollkommen zur Wiederentwickelung bereit, schlummern kann. Sehen wir nicht, daß die Thierchen, welche mitten in einem Felsen todt dagelegen haben, nach einer unbekannten Zahl von Jahrhunderten, in denen sie allem Anscheine nach vernichtet gewesen sind, wieder belebt werden können? Sehen wir nicht, daß das Weizenkorn, welches Jahrtausende mit der Mumie in der Katakombe begraben gelegen hat, immer noch das belebende Prinzip enthält und wenn es aus der Gruft genommen wird, aufwächst und gedeiht? Wo soll dies aufhören? — warum sollte es je aufhören? — und noch mehr, weshalb sollten wir es bezweifeln, wenn Lippen, welche die verkörperte Wahrheit gewesen sind, uns sagen, daß es so sein soll?"

„Ich weiß es wahrhaftig nicht," antwortete der Chevalier, „aber ich habe eine Menge von kleinen Billets in der Tasche, die denjenigen guten Leuten, welche daran zweifeln, mit dem größten Vergnügen zu Diensten stehen. Die Zweifelsucht scheint eine von den Hauptarten des Wahnsinns in diesem Jahrhun-

dert zu sein — die Menschen zweifeln an Allem, selbst nachdem es ihnen tausend und abertausend Male bewiesen worden ist, und gehen zu denselben Begründungen, welche ihnen so oft widerlegt worden sind, zurück, als ob sie vollkommen neu wären und gar keine Beantwortung gestatteten."

„Sehr wahr, Chevalier, sehr wahr," antwortete Mr. Longshanks. „Betrachten Sie die Frage der Ansteckung oder Nichtansteckung. — Sie hören die Dummköpfe vom Morgen bis in die späte Nacht darüber raisonniren und nicht zufrieden damit, den Charakter der spasmodischen Cholera anzugreifen, wollen sie sogar den Ruf der Pest bekämpfen. Es gibt im ganzen Euklid keinen Lehrsatz, der sich deutlicher demonstriren ließe und demonstrirt worden wäre, als daß die Pest ansteckend ist. Russel hat es vor einem halben Jahrhunderte unwiderleglich bewiesen und doch finden sich selbst jetzt noch Narren, welche die Thatsache leugnen und einfältigerweise folgern, daß die Krankheit deshalb nicht ansteckend sei, weil ein Mensch, der dem Einflusse des Giftes ausgesetzt worden ist, nicht davon angesteckt wurde."

„Ich habe neulichst gehört," sagte der Chevalier, „daß, als Sie vor Kurzem eine heftige Epidemie im Lande hatten, sowohl die Aerzte wie die Politiker sich bemüht hätten, die Idee der Ansteckung niederzuschreien, um die Besorgniß zu verhindern."

„Ich weiß nicht, ob sie das gethan haben, oder nicht,“ antwortete sein Gefährte, „aber wenn sie es gethan haben, so macht es nur den Unterschied, Chevalier, daß sie nicht blos Narren, sondern auch Lügner gewesen sind, aber deshalb um Nichts weniger Narren, denn jeder Lügner ist zuerst ein Narr. Die Wahrheit, mein lieber Sir, die Wahrheit ist in der Moral dasselbe, wie das Gold unter den Metallen, — das einzige vollkommen Reine und deshalb eine Art von Reichthum, welche ein Jeder begehren sollte, da sie einen innern Werth besitzt, welcher nie verloren gehen kann. Keine Chemie ist im Stande, sie zu zersetzen, die schlechteste Luft vermag sie nicht zu trüben, ihr Werth wird von allen Nationen anerkannt und das moralische Gold hat gegen das mineralische den Vortheil, daß uns Niemand desselben berauben kann und wir es nur durch unsere eigene Schuld zu verlieren vermögen.“

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei,“ antwortete der Chevalier, „aber ich wollte, wir könnten sowohl in dieser Welt, wie in der, aus welcher ich komme, etwas mehr davon erlangen. Ich glaube, daß jeder Mensch mehr oder weniger lügt. Vom Geistlichen auf der Kanzel an, bis zu dem Politiker im Parlament, von dem Handschuhmacher, welcher Schafleder für Ziegenleder verkauft, bis zu dem Redner, der seinen Privatvortheil vertritt und es für Pa=

triotismus ausgibt. Die ganze Welt ist schurkisch, Sir, sehr schurkisch, aber ich wünsche im gegenwärtigen Augenblick, ganz besonders zur Wahrheit in Bezug auf einen beiderseitigen Freund von uns zu gelangen."

„O," rief der Arzt, „wen meinen Sie! — Harry Worrel?"

„Nein," antwortete der Chevalier, „ich meine Joey Pike."

Und hierauf begann er Mr. Longshanks sämmtliche Angaben mitzutheilen, welche der berühmte Joey am vorigen Abend gemacht hatte.

Mr. Longshanks hörte ihn mit tiefer Aufmerksamkeit an und blieb wenigstens zwei Minuten lang, nachdem der Chevalier geschlossen hatte, stumm. Die Ernstheit seiner Miene während jener zwei Minuten hätte keinem Menschen die leiseste Idee von dem, was darauf folgen würde, geben können, endlich aber brach er in ein lautes Gelächter aus.

„Nun, Chevalier," sagte er endlich, „nur zu! nur zu! Ich könnte Sie auf die rechte Fährte bringen, aber ich will es nicht. Ich sehe, daß Sie die Phantomjagd lieben, sonst würden Sie jetzt nicht nach Outrun Castle reiten, um nach einem Mädchen zu fragen, von dem Sie wissen, daß es nicht dort ist."

„Wenn Sie mich auf die richtige Fährte bringen können, so bitte ich Sie, es zu thun," sagte

der Chevalier, „und in Bezug auf mein Benehmen muß ich Ihnen erstens erklären, daß, wie Sie sich erinnern werden, die Privatauskunft, welche ich über Miß Longmore besitze, mir unter der Bedingung des Schweigens gegeben worden ist."

„Sehr wahr, sehr wahr!" rief Mr. Longshanks. „Sie sind ein Mann von Ehre und halten Ihr Wort."

„Wir Mondbewohner thun es stets," antwortete der Chevalier, „und betrachten ein Versprechen, selbst wenn es einem Frauenzimmer gegeben worden ist, als einen Kontrakt, den zu brechen wir nicht das Recht haben. Wenn ich aber überdies, wie Sie sagen, die Phantomjagd liebe, so ist sie nur ein Theil meiner Sendung, denn wie könnten Sie meinen Auftrag, mich nach aus dem Monde entronnenen Geistern umzusehen, anders bezeichnen? Es ist wirklich eine Phantomjagd, und ich habe schon eine ziemliche Anzahl von Geistern eingefangen und werde noch eine Menge solcher erhalten, ehe ich sie aufgebe. Nehmen Sie sich in Acht, mein lieber Mr. Longshanks, daß Sie sich nicht darunter betreten lassen."

Mr. Longshanks lachte abermals herzlich und antwortete:

„Nur zu, nur zu! Fangen Sie mich, wenn Sie können, was aber die Geschichte mit Joey Pike betrifft, so kann ich Ihnen weiter Nichts sagen, als

daß der Bursche ein Narr ist. Dessen ungeachtet stoßen Sie bei Ihrer Jagd vielleicht auf Dinge, die Sie nicht erwarten werden, aber ich fürchte, daß Sie nur geringen Vortheil daraus zu ziehen vermögen. Wenn Sie nicht im Stande sind, den ausgemachten Schurken Jerry Tripe festzuhalten, so haben Sie keine Aussicht dazu."

„Ich habe ihn fest," antwortete der Chevalier nachdrücklich, „ich denke nicht, daß er meinen Griffen entgehen kann."

„Dann halten Sie ihn nur fest," rief Mr. Longshanks, „denn ich habe in meinem Leben noch nie einen so alten Aal gesehen. Einmal dachte ich, daß ich ihn dem Tode nahe hätte und versuchte ihn zum Beichten zu bringen, aber er sagte: wenn er einmal sterben müsse, wolle er jedenfalls noch vorher eine Flasche trinken. Dies machte ihn betrunken und kurirte ihn in den Kauf und auf diese Weise verlor ich meinen Patienten und meinen Bußfertigen zugleich. Da Sie aber nach dem Schlosse gehen, so will ich Sie begleiten, denn es ist auch mein Ziel. Die Leute dort sind, wie es scheint, sämmtlich krank und sehr wahrscheinlich schon todt."

„Ei, was fehlt ihnen!" rief der Chevalier erstaunt.

„Wahrscheinlich nur die asiatische Cholera," antwortete Mr. Longshanks. „Wenn der Mann mir die

Symptome richtig angegeben hat, so werden Sie sie Alle steif wie die Stockfische und blau wie die Heidelbeere finden. Das ganze Kirchspiel hat seit vierzig Jahren keinen solchen Glücksfall gehabt, aber kommen Sie, kommen Sie! Denn wenn die Leute alle todt sind, so verliere ich mein Honorar und ich habe der Wittwe Bain ein neues Strohdach für ihr Häuschen versprochen."

Siebentes Kapitel.

Mr. Darius verfaßt eine Geschichte. — Seine Geburt, Familienverhältnisse und Erziehung. — Jane weicht um einen Längengrad von ihm ab. — Ein neuer Grund für einen Taufnamen. — Reisen durch vieler Herren Länder. — Der Kriegstanz der Tonga-Inseln. — Mr. Fitzurse wird vom Skalpiren errettet.

„Ei mein lieber Sir, mein lieber Sir!" rief Mr. Darius, den wir und Mr. Fitzurse mit Tom Hamilton in der Bibliothek allein ließen, „warum haben Sie mich ohne Mittheilungen, ohne, mit Ausnahme der wenigen Worte, die Sie mir nach Tische zuflüsterten, die mindeste Andeutung desjenigen, was ich sagen sollte, gelassen, und mich dadurch in eine so unangenehme Lage versetzt? Sie müssen gedacht

haben, daß ich ein größeres Genie besitze, als das ganze menschliche Geschlecht."

„Konnte ich es bezweifeln?" sagte Tom Hamilton, „konnte ich bezweifeln, daß der Mann, der gegen eine Vergütung zwei täglich erscheinende Zeitungen — das reaktionäre A— und die radikale B— zugleich redigirt, und auf jeder Seite gleiche Fähigkeit im Aussprechen seiner Ansichten und im Widerlegen derselben entwickelt hat; der Mann, der dem Publikum mehr interessante Unfälle und Vergehen, mehr außerordentliche Naturerscheinungen, mehr schmachvolle Skandalosa und mehr rührende Ereignisse dargeboten hat, als irgend ein Anderer in Europa — konnte ich bezweifeln, daß er augenblicklich bereit sein würde, mit der größten Gewandheit von einem Gegenstand zu sprechen, von welchem er Nichts wußte!"

„O, mein lieber Sir, Sie beschämen mich!" rief Mr. Darius, „ich muß wirklich erröthen, aber es war eine entsetzliche Lage. Er kam sehr nahe an den Gegenstand und ich wußte kein Wort davon. Was konnte ich thun? ich entschloß mich sogleich, eine tiefsinnige Miene zu machen und trocken und unbestimmt zu sprechen. Selbst Sir Robert Peel hätte nicht mit größerer Vorsicht handeln können."

„Ich bezweifle es nicht im Mindesten," antwortete Tom Hamilton, „ich wußte, daß ich die Sache in gute Hände gelegt hatte, und unterdessen bin ich

zu Miß Markem gegangen und habe mit ihr gesprochen, so daß sie jetzt darauf vorbereitet ist, einen Cousin zu besitzen."

„Aber hat sie ihre Rolle gut inne?" rief Mr. Darius, „Sie müssen ihr Alles sagen, was sie zu sprechen hat und sie auf alle Fälle vorbereiten."

„Keineswegs, keineswegs," antwortete Tom Hamilton. „Sie verkennen die Sache und die Person gänzlich. Wenn ich ihr wissen ließe, daß es Nichts wie eine Mystifikation ist, so wäre Tausend gegen Eins zu wetten, daß sie nicht darein willigte und selbst wenn sie es thäte, so würde sie in fünf Minuten so einen Verstoß machen, daß Alles herauskäme."

„Nun, was sollen wir dann thun?" rief Mr. Darius überrascht.

„Sie ebenfalls mystificiren," antwortete Tom Hamilton.

„O, ich verstehe," sagte der Lange, „ich verstehe! — Aber wenn er ausfindig macht, daß Sie der Urheber der ganzen Sache sind?"

„Nun, ich werde mich mit ihm duelliren, wenn er dazu Lust hat," erwiderte Tom Hamilton mit einem finstern Lächeln; „aber zu der eigentlichen Sache zurückzukehren, ich habe ihr einfach gesagt, daß ihr Cousin Mr. Darius Markem plötzlich aus Indien zurückgekehrt sei und sich sogar im Hause befinde, worauf sie antwortete: — O, Mr. Hamilton, ich habe

gar nicht gewußt, daß ich einen Cousin besitze. Sie müssen sehen, so schnell als möglich eine Geschichte Ihrer Geburt, Familie und Erziehung, Ihrer Reise in Indien, Ihrer Rückkehr nach England, Ihres zufälligen Zusammentreffens mit Fitzurse und Ihrer Ankunft im Schlosse zu erdenken."

„Das wird bald gethan sein, das wird bald gethan sein," antwortete Mr. Darius; „der indische Theil der Sache ist klar genug, denn er ist vollkommen wahr."

„Ich sollte denken, daß dieser die größte Schwierigkeit darbieten würde," sagte Tom Hamilton. „Ihre Stärke liegt doch eigentlich in der Dichtung."

„Sie sind zu gütig," antwortete Mr. Darius, „aber wenn man auch sagt, daß die Wahrheit in einem Brunnen wohne, so ist doch im vorliegenden Falle die Wahrheit ganz in der Nähe und wir werden die Dichtung heraufschöpfen müssen. Da wir also nur wenig Zeit haben, thun wir am Besten, in Ermangelung von etwas Besserem die Wahrheit zu nehmen. In Indien, wo Sie mich kennen lernten, habe ich eine glückliche Zeit verlebt, Mr. Hamilton, ich war damals Unter-Redakteur des Poonah-Kizzilbash, das war ein herrliches Journal! Wie wir den General-Gouverneur und alle Mitglieder des großen Rathes in die Pfanne hieben. Fürchten Sie jedoch Nichts! ich werde eine Geschichte zusammenbrauen, daß der

Teufel selbst nicht die Wahrheit von der Lüge trennen könnte. Wir Journalisten sind dazu stets im Stande. Die Wahrheit wie das Gold ist in unendlicher Masse theilbar und sehr wenige Körner davon sind hinreichend, um viele Centner des andern Dinges zu vergolden. Wenn Sie mir zehn Minuten geben, so kann ich es zu jeder Zeit thun. Aber wo ist das Mädchen geboren? — wo haben ihre Eltern gelebt?"

„O, in Market Greenford, in Market Greenford," antwortete Tom Hamilton.

Mr. Darius sah sich jedoch genöthigt, seine Erfindungskraft schneller zu üben, als er erwartet hatte, denn die Worte Market Greenford waren kaum aus Tom Hamilton's Munde, als sich die Thür der Bibliothek öffnete und der ehrenwerthe Frederik Augustus hereintrat und unter seinem Arme das Stubenmädchen Jane in ihrer Abendkleidung hereinführte. Sie war bis an die Augen erröthet und sah ungemein hübsch aus. In der Art, wie Mr. Fitzurse die Sache eingerichtet hatte, lag, wie ein sentimentaler Novellist sagen würde, etwas Rührendes. Er hielt sie dicht an sich — vielleicht um seine Schritte fest zu machen, — hielt sie aber ein wenig vor sich gegen Mr. Darius, als ob er zu sich sage: Wenn mich dieser blutige Hektor erschlägt, so muß er zuerst derjenigen, welche wir Beide lieben, das Herz durchbohren.

Es war pathetisch — es war tragisch, und Da-

rius, der eine Neigung zum Drama besaß, gerieth augenblicklich in den richtigen Ton, schrak ein wenig zusammen und blickte in Janes Gesicht, als ob tausend verwirrte, aber reizende Erinnerungen auf seinen Geist einströmten. Hierauf schoß er ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen, schloß sie an seine Brust und rief:

„Sie ist es! sie muß es sein! sie müßte es sein, selbst wenn sie es nicht wäre — meine süße Cousine, meine theure Jane!" und hier erhob er seine rechte Hand und seine beiden Augen gen Himmel und hätte gern geweint, aber er konnte nicht.

Die arme Jane war sehr gerührt und Mr. Fitzurse wäre beinahe hintenübergestürzt. Mr. Darius erfaßte ihn jedoch augenblicklich mit der einen Hand am Handgelenke, nahm Janes zarte Finger in seine andere und zog sie Beide vor Tom Hamilton, wie Norma ihre hübschen Kleinen. Hierauf ließ er den ehrenwerthen Frederik los, schwenkte seine Hand, nahm Tom Hamilton zum Publikum und sprach:

„Dies ist der ergreifendste Augenblick meines Lebens. Wie süß, wie dreifach süß ist es, nach meinen einsamen freundlosen Wanderungen in fernen Ländern mit nach den holden Banden des Lebens und der Familie sehnendem Herzen in das Heimathsland zurückzukehren und eine so schöne Blume, wie diese, dem väterlichen Stamme entsprossen und bereit zu finden, sich in ehelicher Verbindung mit diesem wackern Sohne

eines hohen ehrenwerthen Geschlechts zu verschlingen. Erinnerst Du Dich meiner, Cousine?"

„Nein, wirklich nicht, Sir," sagte Jane mit dem einfachsten Tone von der Welt, „ich kann mich nicht erinnern, Sie je gesehen zu haben."

„O, Deine jungen Augen hatten noch kein Unheil angerichtet, als ich die heimische Küste verließ," sagte Mr. Darius.

„Hahaha!" rief Mr. Fitzurse, der sich von seinen Besorgnissen zu erholen begann und gern ein wenig vertrauter mit seinem langen Cousin werden wollte, „hahaha, jetzt stiften sie Unheil genug."

„Sir," sagte Mr. Darius in einem Tone, bei welchem Mr. Fitzurse wieder in sein Nichts zusammenschrumpfte; „darf ich Sie bitten, das, was sie soeben gesagt haben, zu wiederholen?"

„O es war gar Nichts, es war gar Nichts!" sagte Mr. Fitzurse hastig, während Jane beinahe hätte weinen können, als sie zum ersten Male in ihrem Leben fand, daß Jemand so schnell bereit war, ihre Partei zu ergreifen. „Ich habe nur gesagt, daß es die hübschesten, gottlosen Augen seien, die ich je gesehen habe."

„Gottlos!" sagte Mr. Darius, indem er sich mit einem zweifelhaften Blicke zu Tom Hamilton wendete; „gottlos! — das soll wohl ein Kompliment sein?"

„Natürlich, natürlich!" antwortete Tom Hamilton,

„aber mein lieber Freund, Sie sind stets zu hitzig und empfindlich. Setzen Sie sich und erzählen Sie uns Ihre Geschichte. Ich erinnere mich Ihrer aus Indien, wo Sie eine sehr behagliche Stellung einnahmen, aber von Ihrer frühern Geschichte weiß ich Nichts.“

„Meine Geschichte wird in einer Minute erzählt sein,“ antwortete der Lange, indem er seine tragische Miene aufgab, und nachdem sich die Gesellschaft um ihn gruppirt hatte, begann er mit scherzhafter Miene wie folgt:

„Ich bin in der kleinen Stadt Market Greenford geboren, da ich sie aber seit vielen Jahren nicht gesehen habe (er hatte sie in seinem Leben nicht erblickt) — will ich keinen Versuch machen, sie ausführlich zu beschreiben.“

„Sie brauchen es nicht zu thun,“ sagte Mr. Fitzurse, „denn wir kennen sie Alle vollkommen.“

„Nun,“ fuhr Mr. Darius fort, „mein Vater, der Onkel dieser schönen Dame, der ein langer Mann war wie ich —“

„Mein Vater war sehr kurz und dick.“

„Das habe ich eben bemerken wollen,“ sagte Mr. Darius. „Mein Vater, der, wie ich, ein sehr langer Mann war, nahm die ganze Länge der Familie in Anspruch und trat schon sehr früh in einen Stand, dessen Lehrlinge Lehrgeld erhalten, statt es zu bezahlen. Mit diesem Kapitale, welches sich auf ein Pfund zehn

Schillinge belief, begann er seine Laufbahn und in den Reihen seiner Brüder erhob er sich bald — ich darf nicht sagen, daß er gestiegen sei, denn er konnte nicht gut höher kommen, als seine Länge von sechs Fuß vier Zoll war. Im Laufe der Zeit wurde er Sergeant und da er sich jetzt im Stande sah, eine Familie zu ernähren, so heirathete er meine Mutter, die Wittwe eines Kaufmanns, welche viel vom Leben und nicht wenig vom Tode gesehen hatte, da sie mit ihrem Gatten Lieferungen an die Armee machte. Nach dem Tode ihres ersten Mannes, der durch einen unglücklichen Zufall, welcher beinahe dieselben Folgen wie die Bräune hervorbrachte, in einer höheren Stellung als er je zu erlangen hoffen konnte, starb, blieb sie nicht lange Wittwe, denn ihre Reize und ihr heiterer Charakter erwarb ihr bald die Liebe meines Vaters und ich war die erste und einzige Frucht ihrer Verbindung."

„Wirklich?" sagte Jane.

„Unter allen Helden des Alterthums, von denen mein Vater je gehört hatte," fuhr der Lange fort, „war der große Perser, dessen Namen ich trage, derjenige, welchen er am meisten bewunderte, weil er durch das Wiehern eines Pferdes zum König erwählt wurde. Er nannte mich Darius und nach einiger Zeit verließ mein Vater den Stand, welchem er sich gewidmet hatte und wendete sich der Fußbekleidungskunst zu. Als

ich größer wurde, beschloß mein wackerer Vater, der selbst ein Mann von Erziehung war, mir dieselben Vorzüge zukommen zu lassen, welche er selbst besaß, und sendete mich daher in die Schule, wo ich mit ziemlichem Eclat bestand. Mein Vater machte jährlich dem Schulmeister ein Geschenk mit einem Lederriemen, durch welchen unsere Lektionen unserm Gedächtnisse und unsern Handflächen mit großer Kraft und Nachdrücklichkeit eingeprägt zu werden pflegten. Meine Hand erhielt zweimal des Tages, des Morgens und des Abends, den freundlichen und wohlthätigen Eindruck dieses zähen Hautstückes; endlich begann aber der Lehrer nicht mehr blos unsere Hände zu bearbeiten, sondern nahm auch den Rücken vor und hielt es für angemessen, mich des Tages zweimal zu peitschen. Ich war jetzt sechzehn Jahre alt, länger als er selbst und beinahe eben so kräftig. Eines Tages, wo ich auf diese Weise bestraft worden war, wurde es mir doch zu arg und ich konnte die ganze darauf folgende Nacht vor Racheplänen, die sich in meinem Kopfe kreuzten, nicht schlafen. Endlich kam mir eine glänzende Idee. Er hat mich geschlagen, dachte ich, und ich will mich hängen lassen, wenn ich ihn nicht wieder schlage! und den nächsten Morgen erfaßte ich mit zwei Leidensgefährten den Schullehrer im Klassenzimmer, band seine Hände, nahm die Ruthe zur Hand und fügte ihm vier und zwanzig gehörig schallende Streiche auf den

fleischigsten Theil seines Körpers zu. Es behagte ihm keineswegs und wie man sich nach einem solchen Vorgange leicht denken kann, wurde es hohe Zeit für mich, die Schule zu verlassen, was ich auch sofort that, ohne zu fragen, ob die Ferien begonnen hätten. Nach Hause wagte ich nicht zu gehen und so begab ich mich zu meiner Tante, Deiner armen Mutter, Jane. Sie war das hübscheste kleine Weibchen, welches ich je gesehen hatte."

„Nein, sie war sehr groß," sagte Jane.

„Nun, das wollte ich ja eben bemerken," sagte Mr. Darius, der im Benarren Großmeister war, „sie war groß im Vergleich zu ihrem Manne; dessen ungeachtet aber für ihre Größe klein, besonders in dem Umfange des Leibes und Du kannst nicht leugnen, daß sie einen sehr hübschen kleinen Fuß und Knöchel hatte, gerade wie Du selbst."

„Ja, den hatte sie, das glaube ich wirklich!" sagte Jane mit einem geschmeichelten Lächeln und Mr. Darius fuhr fort:

„Hierauf ließ ich mich in ein nach Indien absegelndes Corps aufnehmen."

„Darf ich fragen, ob es nicht die Marine zu Pferde war?" fragte Tom Hamilton, dem die Geschichte großen Spaß machte.

„Nein," antwortete Mr. Darius, „es war ein schweres Infanterie-Regiment, wo jeder Mann sechs

Fuß und einen Zoll groß sein mußte und da ich dieses Maß hatte, so wurde ich ohne große Umstände zugelassen. In Indien angekommen, zeichnete ich mich, wie Sie Mr. Hamilton wissen, bei dem Angriffe auf die Höhlen von Elephanta und der Erstürmung der Höhen von Persepolis bedeutend aus. Ich stieg allmälig und wenn ich im Stande gewesen wäre, mein Avancement zu kaufen, so würde ich bald Oberst in dem Regimente gewesen sein, aber da kam zuerst die unglückliche Geschichte, wo ich den jungen Smith erschoß und dann, lieber Hamilton, erinnern Sie sich ja meines Duells mit dem armen General."

„O vollkommen, vollkommen!" sagte Tom Hamilton, während Mr. Fitzurse hinter die Lehne seines Stuhles schlich und an den Füßen und Händen sehr kalt wurde.

„Ich hatte nicht die Absicht ihn zu tödten," fuhr Mr. Darius fort, „aber er wollte es nicht anders und danach wäre es vollkommen vergeblich gewesen, an Beförderung im Heere zu denken. Ich legte daher den Degen nieder und nahm die Feder zur Hand, worin ich beinahe eben so viel Glück hatte, so daß ich endlich, nachdem ich mir ein ganz hübsches kleines Vermögen erworben, die große chinesische Mauer besuchte, eine Vergnügungsreise nach Kamtschatka machte, einen sehr lustigen Tag bei dem Sultan von Borneo verlebte, indem ich ihm funfzig von seinen höchsten

Adeligen, die gegen ihn rebellirt hatten, die Köpfe abhauen half, worauf ich meine Schritte heimwärts lenkte und dabei einen Abstecher nach Neu-Süd-Wales unternahm, wo ich mich eine Woche lang sehr angenehm damit unterhielt, daß ich mit meinen Duellpistolen den Känguruhs die Schwänze abschoß — das erfordert einen ganz leidlichen Schützen, wie Sie wissen, Hamilton."

„Das Ungeheuer!" murmelte Fitzurse in sich hinein.

„Hierauf ging ich nach Neuseeland und den Tonga-Inseln," fuhr Mr. Darius fort, „wo mich die Häuptlinge mit der größten Freundlichkeit aufnahmen und drei Wochen lang mit Mannslebern und jungen Damennasen bewirtheten. Sei unbesorgt, liebe Jane, es waren nur schwarze Frauenzimmer, weißt Du, und es kommt nicht viel darauf an, ob sie Nasen haben oder nicht."

„O," sagte Jane.

„Ich lernte dort ihren Kriegstanz," fuhr Mr. Darius fort, „und konnte ihn eben so gut tanzen wie ein Eingeborener. Soll ich ihn Ihnen jetzt zeigen?"

„O gewiß, gewiß," antwortete Mr. Fitzurse, der entschlossen war, so höflich als möglich zu sein.

„Nun, dann soll es sogleich losgehen!" rief Mr. Darius, indem er aufsprang und Rock und Weste auszog. „Schiebt die Stühle zurück — schnell!

schnell! — bildet einen Kreis um mich und singt, während ich tanze, so laut Ihr schreien könnt: Twang — twang ho fung — fudel ludel du! — nun jetzt gehts los — jetzt gehts los. Ich sollte von Rechtswegen dabei nackt sein, aber Sie werden das wohl entschuldigen. Nun los! — twang — twang ho fung — fudel ludel du!"

„Twang, twang ho fung — fudel ludel du!" rief Tom Hamilton mit lautem Gelächter.

„Tweng, tweng hu fing — twidel lidel di!" schrie Mr. Fitzurse, der nicht recht wußte, was er aus der Sache machen solle.

„Twang, twang ho fung, fudel ludel du!" rief Jane, die von der Aufregung, dem Erstaunen und der Furcht beinahe in einen hysterischen Anfall versetzt wurde.

Unterdessen begann Mr. Darius seine Schaustellung und tanzte in ihrer Mitte wie ein Tollhäusler mit fünf bis sechs Fuß hohen Sprüngen, Ausschlagen mit den Händen, Ausstoßen mit den Füßen, Verrenkungen seines Körpers, diabolischem Grinsen und fortwährendem, gellendem Geschrei von Twang ho fung, fudel ludel du.

Jetzt näherte er sich Jane, die in eine Ecke zurückwich, streckte beide Arme aus wie der russische Adler die Flügel und wirbelte sich siebenmal auf der Hacke herum wie ein türkischer Derwisch. Dann stürmte er

auf Tom Hamilton ein und verzerrte sich auf jede mögliche Weise, während Tom buchstäblich vor Lachen kreischte und nachdem er sich zwei bis drei Minuten lang umhergewirbelt hatte wie ein Kreisel, riß er das Schüreisen aus dem Kamin, schwang es um seinen Kopf wie die Flügel einer Windmühle und schoß auf Mr. Fitzurse zu.

„Twang, twang ho fung, fudel ludel du!" schrie Mr. Fitzurse vor Entsetzen über den grimmigen Wilden, welchen er sich selbst auf den Hals gezogen hatte, außer sich.

Aber der Zauberspruch schien seine Wirkung verloren zu haben, oder Mr. Darius wirklich toll geworden zu sein, denn er erfaßte sein unglückliches Opfer an der Kehle, warf es der Länge nach auf den Boden, faßte dabei das Schüreisen kürzer und rief mit einer Art von gedämpftem Recitativ:

„Jetzt hab ich ihn, skalpirt muß er werden,
Es hilft ihm kein Gott mehr und kein Mensch
auf Erden!"

In diesem Augenblicke öffnete sich jedoch die Thür der Bibliothek und der Viscount, Mr. Winterton, Jerry Tripe und ein halbes Dutzend Lakaien stürzten herein und schrieen:

„Was gibt es? was gibt es? Um des Himmels willen, was ist geschehen?"

„Twang, twang ho fung, fudel ludel du!“ rief Tom Hamilton, der jetzt vortrat und geschickt den Rückzug Janes durch die entgegengesetzte Thür deckte; „es ist nur der Kriegstanz der Tonga-Inseln, Mylord. Mischen Sie sich nicht hinein, mischen Sie sich jetzt nicht hinein; ich werde ihn bald beruhigen, ich werde ihn bald beruhigen.“ Und er zog den Mr. Darius von den am Boden liegenden Fitzurse hinweg und fügte mit einer graziösen Handbewegung hinzu:

„Ueberlassen Sie ihn mir, überlassen Sie ihn mir, er wird bald so sanft wie ein Lämmchen sein.

Mr. Fitzurse kroch auf allen Vieren aus der Bibliothek, indem er den Uebrigen zurief:

„Kommt, kommt! er ist ein eingefleischter Teufel!“ und nachdem der Viscount und die Dienerschaft Tom Hamilton und Mr. Darius einen Augenblick mit verblüfftem Erstaunen betrachtet hatten, bliesen sie zum Rückzuge und verließen die Beiden, welche sich darauf einem Gelächter hingaben, das eine Staubwolke aus den sie umgebenden Büchern auftrieb.

Achtes Kapitel.

Eine betrübte Familie. — Der Verlauf der Rache einer Köchin. — Neue Anwendung einer Alarmglocke. — Wiederhergestellte Ruhe. — Der Chevalier combinirt verschiedene Dinge. — Der Heldenmuth eines Kellermeisters. —

Nach Beendigung des Kriegstanzes der Tonga-Inseln schien eine friedliche Zwischenzeit über Dutrun Castle gekommen zu sein. Tom Hamilton erzählte, als er mit Mr. Darius in das Gesellschaftszimmer zurückkam, dem Viscount soviel von der Geschichte seines Freundes, wie er für angemessen erachtete und setzte ihm auseinander, daß zuweilen, wenn er den Kriegstanz vornahm, ein Heer von Erinnerungen an den schönen Urzustand glücklicher Unschuld, worin er

unter den Insulanern des stillen Meeres gelebt hatte, auf ihn einstürmte und ihn völlig vergessen ließ, daß er in unser verderbtes Civilisationsleben zurückgekehrt war, so daß er sich verschiedene kleine Freiheiten mit anderen menschlichen Wesen, welche ihm in den Weg kamen, nahm, indem er sie des Haars und der Haut des obern Theils des Kopfes beraubte, oder ihnen mit jedem Werkzeuge, welches er gerade zur Hand hatte und welches er für einen Tomahawk hielt, kleine Löcher in den Kopf schlug, um von ihnen eine gute Mahlzeit zu halten, ehe er sich zur Ruhe begab.

Diese Erklärung schien den Viscount keineswegs zufrieden zu stellen und ob er nun die Gesellschaft des Mr. Darius nicht für besonders wünschenswerth hielt, oder ob die Erzählung von dem, was er gethan, den Magen umkehrte, kurz er antwortete:

„Schon gut, Tom, schon gut, behalten Sie ihn für sich, behalten Sie ihn für sich! Bei Jingo! ich liebe solche Burschen nicht. Ketten Sie Ihren Bär an, junger Bursche, ketten Sie Ihren Bär an und schicken Sie ihn sobald als möglich wieder fort. Unterdessen will ich aber zu Bett gehen, denn mir ist es nicht ganz recht im Magen. Meine Eingeweide sind in Unordnung, seit ich jene verwünschten Trüffeln gegessen habe."

Und er entfernte sich.

Das war für die übrigen Mitglieder der Gesell-

schaft das Signal zum Rückzug, nachdem jedoch vorher zwischen Tom Hamilton, Mr. Darius und dem ehrenwerthen Sprößling des Hauses Outrun noch einige Pläne für den morgenden Tag gemacht worden waren.

Etwa eine Stunde lang herrschte in Outrun Castle eine feierliche Stille, dann aber hörte man, wie sich Jemand bewegte. Kurz darauf wurden noch andere Schritte vernehmbar und mehrere Thüren öffneten und schlossen sich. Der Viscount, dessen Augen nur eine halbe Stunde lang geschlossen und dann wieder durch heftige Schmerzen in der Magengegend geöffnet worden waren, klingelte genau ein Viertel auf vier Uhr und die dicke Köchin, welche mit auf ihren Arm gestütztem Kopfe im Bette lag, lachte, als sie das Klingeln vernahm, bis sie in Schweiß gerieth und murmelte:

„Ja, klingle nur zu, Du wirst gute sechs Stunden lang damit zu thun haben, wenn die Sache richtig gemacht ist. Ich würde einen Groschen darum geben, wenn ich ihn sehen könnte. Er ist gewiß zusammengeknickt wie ein gekochter Seekrebs."

Fünf bis zehn Minuten darauf klingelte der Viscount von Neuem und Jerry Tripe, der schon das erste Läuten gehört, aber es damals nicht hatte beachten können, kam selbst mit einem ziemlich kläglichen Gesichte und einem Lichte in der Hand zum

Vorschein. Am Fuße der Treppe begegnete ihm Tom Hamilton, der, ohne ein Wort zu sagen, an ihm vorüberging. Auf dem ersten Absatze befand sich Mr. Winterton, der das Gesicht des Kellermeisters erkannte, sich bei ihm über den Rückweg nach seinem Schlafzimmer erkundigte, seine Auskunft erhielt und weiter ging.

„Jerry, Jerry!" rief die Stimme des ehrenwerthen Frederik Augustus, „mache mir ein heißes Glas Grog, ich habe verwünschte Leibschmerzen."

„Es hilft Nichts, Sir," sagte Jerry, „ich habe es schon versucht, und es ist schlimmer geworden als vorher."

„Ich möchte aber doch welchen haben," sagte Mr. Fitzurse mit einer seltsamen Verzerrung des Gesichts.

„Da klingelt es wieder beim gnädigen Herrn!" rief Jerry, „ich will darauf wetten, daß er ebenfalls Leibweh hat!" Und er begab sich nach dem Schlafzimmer des Viscount, wo er seinen Herrn und Meister mit der Nachtmütze auf dem Kopfe, verstört hin und her rollenden Augen und auf seinen dicken Bauch gepreßten Händen im Bette sitzen sah.

„Seid Ihr Alle betrunken oder taub, oder dumm!" rief der Pair; „ich habe eine verteufelte Kolik und kann keinen Menschen zu mir bringen. Verschaffe mir Etwas zu Bähungen, ich muß sterben, ich muß

ganz gewiß sterben. Wo ist Frederik? — wo ist mein Sohn?"

„Er hat auch die Kolik," sagte Jerry, „und ich ebenfalls und alle Anderen, glaube ich dazu. Die kupfernen Kasserole sind gewiß nicht gehörig verzinnt, die Küchenmagd wird sie nicht ordentlich scheuern."

„Bei Jingo, ich werde ihr die Hetzpeitsche zu kosten geben. Hörst Du, mache mir Bähungen, ich werde gewiß sterben, ich bin in meinem Leben noch nicht so zerrissen worden. Schicke Frederik zu mir, ich möchte ihm meinen Segen geben, ehe ich scheide."

„Seinen Segen!" sagte Jerry Tripe, indem er seine Zunge in den Backen steckte und mit den Achseln zuckend das Zimmer verließ.

Ehe er aber noch seinen Auftrag völlig bei Mr. Fitzurse ausgerichtet hatte, klingelte der Viscount von Neuem und der junge Mann und der Kellermeister fanden, als sie zusammen zurückeilten, den Pair mit einem Strumpfe am Beine auf dem Bettrande, aber offenbar außer Stande den andern anzuziehen, da er jedesmal, wenn er den Versuch machte, ihn über den Fuß zu ziehen, von einem heftigen schmerzlichen Krampfe ergriffen wurde, welcher ihn zwang, den Strumpf halb durch das Zimmer zu schleudern.

„Ich muß fort, mein lieber Junge," rief er, „ich muß fort! ich habe so verwünschte Schmerzen im Leibe, daß ich ganz gewiß fort muß."

„Wenn das ein Zeichen davon ist, so komme ich mit," sagte Mr. Fitzurse, „denn ich habe solche Krämpfe hier —" und er breitete seine Hände über den leidenden Theil — „daß ich mich kaum aufrecht erhalten kann, und Tom Hamilton geht es eben so, denn er wandelt umher wie ein Gespenst."

„Was können wir thun?" rief der Viscount, bei dem eine kurze Erleichterung eingetreten war.

„Au, au! — ich weiß es nicht!" antwortete sein Sohn, an den jetzt wieder die Reihe des Leidens kam und der sich krümmte wie ein Aal an einem Aalspeer.

„Will Ihre Lordschaft nicht vielleicht ein Glas Punsch trinken?" sagte Tripe, der auf seinen eignen Vortheil sann.

„Punsch!" rief der Viscount, „ja, das ist das Beste;

„Punsch heilt die Gicht, die Kolik und die Schwindsucht
Und ist bei jedem Schmerz des Menschen beste Zuflucht."

Bringe Punsch, bringe Punsch, Jerry!"

„Laß einen Doktor holen," stöhnte Mr. Fitzurse, „schicke nach dem verdammten alten Burschen Longshanks, er ist ein kluger Bursche, ich kann es nicht mehr aushalten. Es ist ganz gewiß Arsenik."

„Bring den Punsch, Jerry, bring den Punsch!"

rief der Pair; „bei Jingo, da kommt es wieder! und ich muß Etwas haben, um die Natur zu unterstützen.“

Jerry that einen Schritt nach der Thüre zu, ehe er sie aber noch erreicht hatte, durchzuckte ein plötzlicher Schmerz seine Eingeweide und trotz der Ehrerbietung gegen seine Vorgesetzten sank er auf einen Stuhl, zog seine Kniee bis an das Kinn herauf und grinste ein entsetzliches gespenstisches Lächeln.

„Ich kann nicht!“ rief er, „ich kann nicht! ich bin nicht im Stande, mein Zimmer wieder zu erreichen.“

„Was ist da zu thun?“ schrie der Pair.

„O! o! o!“ brüllte Jerry.

„Zieht die Lärmglocke!“ sagte Mr. Fitzurse.

„Bei Jingo, wir müssen Hilfe haben,“ antwortete sein Vater und Beide schossen verzweiflungsvoll auf die Thür zu, stürzten in den Gang, wo das Seil der Lärmglocke hing, hinaus, erfaßten es mit einem convulsivischen Griffe und zogen daran, daß es Meilenweit im Lande wiederhallte.

Im Hause wurde es augenblicklich rege und mit Ausnahme der Köchin waren bald alle Bewohner desselben auf den Füßen. Wie sie in ihrem Bett kicherte! Tom Hamilton war der erste, welcher erschien, dann kam Mr. Darius, — Mr. Winterton, der am meisten gegessen hatte, erschien unter den Gä-

sten zuletzt. Die weibliche und männliche Dienerschaft, die mit der Köchin an einem Tische gespeist hatte, lag sämmtlich in den Armen des Schlafes, aber das anhaltende Läuten der Lärmglocke brachte bald die ganze Haushaltung an die Thür ihres Herrn. Es wurde Punsch fabricirt, man bereitete Bähungen und sendete einen Boten mit einem traurigen und kläglichen Berichte über die Lage des Schlosses Outrun und seiner Bewohner zu Mr. Longshanks.

Der Pair, Tom Hamilton, Mr. Darius und Mr. Fitzurse tranken stark und erhielten dadurch allerdings Erleichterung, dennoch ließ ihnen aber der mächtige Beweggrund, welchen sie in ihrem Leibe hatten, nur wenig inneren Frieden, bis sie endlich gegen neun Uhr am folgenden Morgen einige Ruhe erlangten und Tom Hamilton, der seine hohen männlichen Fähigkeiten durch die eigenthümliche Art der Folter, welche er erlitten hatte, für einigermaßen herabgewürdigt hielt, zu Bett ging, indem er so wenig als möglich über die Sache sprach.

„Ich denke, daß ich jetzt schlafen könnte,“ sagte der ehrenwerthe Frederik Augustus.

„Ja, geh, und versuche es, Frederik,“ sagte der Pair, „ich werde auch ein Schläfchen halten, wenn ich kann. Ich wollte nur, daß der verdammte

Longshanks käme! es muß wirklich Etwas mit den Töpfen und Kesseln nicht in Ordnung gewesen sein."

Ehe die beabsichtigten Manöver zur Ausführung gebracht werden konnten und während Mr. Fitzurse noch ein letztes Kneipen erlitt und der Pair an seinem Bett stehen blieb und sich fragte, ob die Schmerzen nicht wieder kämen, erschallte die Klingel an dem Haupteingange des Schlosses und Mr. Longshanks trat, von dem Chevalier de Lunatico gefolgt, in die Halle von Outrun Castle.

„Was macht Dein Herr, Schlingel?" fragte der Arzt den Lakaien, welcher ihm die Thür öffnete.

„Er befindet sich sehr schlecht, Sir," antwortete der Mann, welcher den launischen Arzt kannte und es nicht wagte, sich gegen den ihm zu Theil gewordenen Ehrentitel aufzulehnen.

„Nun, wenn er nicht todt ist," sagte Mr. Longshanks, „so ist es gut für ihn und schlimm für das Land. Dieser Herr hier wird wohl nicht mit ihm sprechen können."

„Gott behüte, Sir!"

„Nun, ich muß irgend Jemand sehen," sagte der Chevalier, „seid daher so gut, mein Freund, einen gewissen Jeremias Tripe zu sagen, daß er auf ein Paar Augenblicke zu mir kommen soll."

Und der Chevalier klopfte leicht mit der Reitgerte an seine Stiefeln und blickte dem Manne mit

dem ihm eigenthümlichen, eindringlichen und gebietenden Ausdrucke ins Gesicht.

„Ei, Jerry befindet sich beinahe eben so schlecht, wie der gnädige Herr, aber ich glaube, daß es jetzt etwas besser mit ihm steht, denn ich habe ihn vor ein paar Minuten erst in seinem Zimmer sitzen sehen. Er hatte ein Tuch über sein Gesicht gelegt, um die Fliegen abzuhalten und er schnarchte so stark, daß es auf- und niederflog wie eine Art von Fächer.“

„Dann steht es entweder besser mit ihm, oder er hat einen Schlaganfall,“ sagte Mr. Longshanks, „und Ihr könnt ihn in beiden Fällen wecken — wenn es Euch möglich ist. Während ich zu dem alten Narren von einem Pair gehe, begeben Sie sich in das Gesellschaftszimmer, Chevalier und sprechen Sie mit dem alten Schurken von einem Kellermeister. Wenn Sie Etwas bei ihm ausrichten können, so sind Sie ein klügerer Mann, als ich von Ihnen geglaubt habe, oder ein größerer Schelm, wie er selbst.“

Der Chevalier begab sich leichten Schrittes in in das Gesellschaftszimmer, welches er seiner Erwartung gemäß leer fand, und da er einer von den Männern war, welche nie eine Minute verschwenden, so sah er sich nach einem Mittel, sich zu unterhalten oder zu belehren, um. Zwei bis drei kleine Gemälde waren das Erste, was sich seinem Auge darbot. Das Eine war das Portrait des Viscount

in seinen jungen Jahren, welches ihn als einen ziemlich hübschen renommistischen Wüstling mit einer Reitgerte in der Hand darstellte.

Dann kam ein zweites Portrait, wie die darunter befindliche Inschrift besagte, das der Viscountesse Dutrun, eines von jenen blassen, hyänenhaft aussehenden Weibern, welche der Hilfsmittel des Ehestands bedürfen, um das überströmende Gift ihrer Galle an ihren Gatten und ihren Kindern auszulassen, wenn es nicht der ganzen Gegend, in welcher sie unverheirathet leben, schlimmer gehen soll. Hierauf kam eine dritte, eine junge Dame, in einen Josephsmäntelchen; sie war dieselbe Person, deren Portrait wir bereits in der Gemäldegalerie gesehen haben.

Der Leser wird sich vielleicht erinnern, daß der Chevalier jenes Portrait nie erblickt hatte; aber das jetzt vor ihm befindliche betrachtete er mehrere Minuten lang mit großem Interesse. Ein eigenthümlicher Ausdruck trat auf sein Gesicht. Er legte den Zeigefinger seiner rechten Hand an seine Nase, ging nachdenklich ein paarmal im Zimmer auf und ab und kehrte darauf wieder vor das Gemälde zurück.

Nach einigen weiteren Sekunden schien er in dieser Beziehung zufriedengestellt zu sein und seine Blicke fielen auf ein großes bestäubtes Buch, welches unter einem der altmodischen geschnitzten und vergoldeten

Pfeilertische lag. Er nahm es auf, legte es vor sich auf den Tisch und öffnete es. Es war eine Bibel mit der Jahreszahl 1660 und auf dem Vorsetzblatt zu Anfang derselben stand eine lange Liste von Namen und Daten, welche verkündete, daß sie eine von den alten Familienbibeln war, in welchen liebende Eltern die Geburt ihrer Kinder verzeichnen — wie es das Ende ergibt, traurige Berichte über jede menschliche Freude und Hoffnung.

Der Chevalier ließ sein Auge über die Liste hinabgleiten und las die kurzen Angaben über mehrere Barone Fitzurse, worauf er bemerkte, daß sie Viscounts Outrun geworden waren; dies war jedoch für ihn eine Sache von nur geringem Interesse und er ging bis an das Ende der Liste, wo er den Namen des ehrenwerthen Henry Frederik August fand. Um ihn kümmerte er sich, wie der Leser sich leicht denken wird, keinen Pfifferling, aber der Name, welcher über ihm stand, schien ihm besser zu gefallen, denn sein Auge ruhte gedankenvoll darauf. Es war der einer Dame und befand sich unmittelbar unter dem des Viscount, von dessen Geburtsjahre jedoch das Datum zehn bis zwölf Jahre verschieden war und nachdem er ihn zum fünften Male gelesen hatte, rieb er die Spitze seines Fingers langsam auf einer kahlen Stelle an seiner Schläfe hin und her, schritt darauf wieder

zu dem Bilde und warf noch einen Blick auf dasselbe.

Während seiner Betrachtung öffnete sich die Thür und Jerry Tripe trat herein. Er befand sich offenbar in besserer Gesundheit. Das Uebel, welches ihn betroffen hatte, schien seine Macht verloren zu haben, und wenn auch sein Gesicht um einen Schatten bleicher und das Juwel, welches er in der Mitte seines Gesichts trug, weniger funkelnd war, so hatte er doch eine heitere Miene angenommen und näherte sich ihm mit einem Schritte voll wunderbarer Elasticität.

„Ach, Herr Lunatico!“ rief er, „ich freue mich, Sie zu sehen. Wie geht es, alter Herr? Wir haben ein paar traurige Geschichten erlebt, seit wir das letzte Mal mit Ihnen zusammentrafen. Ich habe, seit Gott weiß, wie lange keinen Mondscheinspaziergang gemacht und mit meiner Kasse sieht es daher verteufelt windig aus. Haben Sie nicht ein paar in Gold gefaßte Portraits Sr. Majestät, die Sie weggeben könnten, mein lieber Chevalier?“

„Das hängt von den Umständen ab,“ sagte der Chevalier trocken. „Ich habe eine zwanzig Pfundnote in der Tasche, die für denjenigen bestimmt ist, welcher mir ein paar wahre Antworten auf einige Fragen gibt, die ich ihm zu stellen habe.“

„Ist es nur das?“ antwortete Jerry, indem er

die Hände in seine Hosentaschen steckte, und dem Chevalier mit schlauer Miene ins Gesicht blickte, „ist es nur das? Fragen Sie los, alter Herr!“

Der Chevalier kam ihm um einen Schritt näher, legte ihm seine Finger auf den Arm und sagte:

„Komm hierher!“

Hierauf begab er sich langsam vor das Portrait der Dame im Josephsmäntelchen, deutete mit dem Finger darauf und sagte:

„Wer ist das?“

„Nun natürlich die selige Schwester des gnädigen Herrn. Haben Sie das nicht gewußt, alter Herr?“

Der Chevalier gab auf die unschuldige Frage Mr. Tripe keine Antwort, sondern führte ihn an den Tisch und deutete auf den Namen im Buche und dann auf das Gemälde.

Jerry Tripe nickte.

„Wenn habt Ihr den Sohn der Dame zum letzten Male gesehen?“ fragte der Chevalier.

Die ganze fette Masse Jerry Tripes begann zu zittern und er stierte dem Chevalier ins Gesicht, ohne eine Silbe zu erwidern.

„Beeilt Euch!“ rief Herr de Lunatico, „und sagt Alles, was Ihr davon wißt.“

Sonderbarer und kaum glaublicher Weise hatte

jedoch Jerry Tripe Esq. seine Ideen von Ehre. Fast ein Jeder besitzt einen gewissen dunkeln Winkel des Herzens, in welchem die unglücklich besiegten Ueberbleibsel, die von dem Heere guter Gefühle und hoher Prinzipien, womit wir den Kampf der Welt zu beginnen pflegen, ungetödtet geblieben sind, wie in einer letzten Freistätte Zuflucht gefunden haben und bis aufs Aeußerste vertheidigt worden. So war es auch bei Jerry Tripe.

Er zeichnete sich nicht besonders durch Grundsätze irgend einer Art aus, wollte aber seinen Herrn nicht verrathen. Er schüttelte entschlossen den Kopf und sagte:

„Nein, nein, alter Herr, damit ist es Nichts! Ueber mich werde ich Ihnen sagen, was Sie wollen, aber ich lasse mich hängen, ehe ich Etwas ausplaudere.“

„Eine Zwanzigpfundnote!“ sagte der Chevalier.

„Nicht für zwanzigtausend!“ antwortete Jerry Tripe.

„Ihr werdet wohl wissen, daß ich Euch an den Galgen bringen kann, wenn ich will,“ bemerkte der Chevalier.

„Das wäre nicht unmöglich,“ entgegnete Jerry Tripe, „aber ich denke nicht, daß Sie es thun werden.“

„So gewiß wir Beide leben!“ antwortete der Chevalier, „denn ich muß und werde dieser schlechten Geschichte auf den Grund kommen.“

„Ich will lieber sterben, als Etwas verrathen,“ sagte Jerry Tripe, ohne sich zu besinnen, und er entfernte sich schnell aus dem Zimmer.

Neuntes Kapitel.

Nous revenons à nos moutons. — Der Leser wird über die Art, wie man vorwärts kommt, unterrichtet. — Laura hegt aristokratische Ideen. — Was in der epigastrischen Region von Lakaien erzeugt wird. — Ein langer Mann thut gegen sie, was die meisten Sterblichen gegen sich selbst thun, er verkennt ihre Bedürfnisse. — Wie man den Herrn eines Dieners beurtheilen soll.

Wir haben Laura Longmore großes Unrecht zugefügt — wir haben sie drei bis vier Kapitel hindurch zurückgelassen, ohne ein einziges Wort über ihr Schicksal zu sagen und selbst jetzt, Leser, können wir ihr nur wenig Raum gewähren, da wir mit schnellem Schritte dem Ende des ersten Theiles der Memoiren des Chevaliers und dem traurigen Ausgange der Geschichte, womit seine Abenteuer so innig verknüpft sind, zueilen.

Wir verließen die hübsche Laura Longmore, als sie über die Ecke eines frisch gepflügten Feldes auf eine Dorfkirche zueilte, die sich in einiger Entfernung über die Bäume erhob. Ihr Lauf war das Bild des menschlichen Lebens, Leser, oder vielmehr das der menschlichen Wünsche, denn Lauras zarte Füßchen trippelten, in dem Eifer zu ihrem Ziele zu gelangen, schnell über die Furchen, stolperten bald über einen Erdklos und strauchelten über die Erdaufwürfe, bald sanken sie in den weichen Boden und verletzten sich an den harten Steinen, bis sie erkannte, was fast ein Jeder erkennen wird, wenn er es versucht, nämlich, daß zum Eilen nicht das Schnellsein hilft. Es ist ein weiser Spruch, Leser, den ich Deiner freundlichen Beachtung empfehle. Wenn Du jung bist, so hast Du ihn noch zu lernen, bist Du alt, so hast Du ihn bereits gelernt.

Als sie an das Ende des Feldes gelangte, begann sie ihren Schritt zu verzögern, vorsichtig von einer Erhöhung auf die andere zu treten und auf diese Weise in derselben Zeit wie früher doppelt so weit zu kommen. Am Rande des Feldes befand sich, wie ich den Leser schon versichert habe, ein schmaler Pfad, welcher von dort ab über ein Kleefeld führte und dann eine Hecke mit einer schmalen Thür und dann noch ein Feld, auf welchem zwei Männer pflügten.

Während Laura über das Kleefeld ging, befand

sie sich noch in großer Furcht, ihr Herz klopfte entsetzlich schnell und ihre Augen wurden aller zwei bis drei Schritte über ihre Schulter gekehrt, um zu sehen, ob sie der Wahnsinnige verfolge; als sie aber durch das Pförtchen getreten war und die beiden Arbeiter sah, fragte sie sich, ob sie zu ihnen hinlaufen und ihren Schutz in Anspruch nehmen oder sich geradewegs nach dem jetzt ganz nahen Dorfe begeben und in dem ersten Hause, welches sie erreichen könne, Zuflucht suchen solle. Sie entschloß sich für das Letztere, denn sie hatte trotz Allem, was sie über die höheren Stände gelesen und gehört, die Ansicht, welche vielleicht nicht ganz so unrichtig war, wie sie in unserm demokratischen Jahrhundert erscheinen dürfte — daß der Geist der Ritterlichkeit in der Brust der englischen Gentleman noch nicht ganz erloschen und daß er in seiner Art keine schlimme Sache sei, wenn man ihn nur finden könne.

Sie ging also weiter und gelangte durch eine Feldthür auf einen schmalen Vicinalweg, zu dessen beiden Seiten sich Hecken hinzogen. Bald darauf kam sie an eine andere Thür, die aber von der ersteren in ihrem Wesen verschieden war, da sie die größte Gestalt und Färbung besaß, welche zu den Anlagen um das Haus eines Gentlemans führende Thüren zu haben pflegen; es war eine nette frisch angestrichene Thür, die einen hübschen Anblick darbot und hinter derselben

lag ein gut gepflegter etwa hundert Schritt langer Kiesweg, an dessen Ende man auf einen freien Platz und an die Thür eines Hauses mit einem kleinen Epheu bedeckten, spitzgiebeligen Vordache kam.

Laura Longmore blickte vier bis fünfmal nach dem Klingelzuge ehe sie sich zum Läuten entschließen konnte, endlich aber dachte sie: Ein Gentleman wird mir seinen Schutz und ein Obdach sicher nicht versagen! und sie faßte sich ein Herz und klingelte gehörig.

Das Läuten war schallend genug, aber es zog keinen Menschen an die Thür. Nachdem Laura etwa fünf Minuten gewartet hatte, beschloß sie es nochmals zu versuchen und diesmal kam ein langer, mürrischer, hochmüthig aussehender Mann in einem grauen Rocke mit Messingknöpfen, auf deren Mitte der Kopf eines Thieres, welches man in lebender Gestalt auf Erden nie gesehen hat und wahrscheinlich auch nie erblicken wird, eingeprägt war.

Der lange Lakai musterte die junge Dame vom Scheitel bis zur Zehe, und da er sah, daß sie eine etwas anomale Kleidung trug, kam er augenblicklich auf die Idee, daß dies eine treffliche Gelegenheit sei, um einem Theile der überflüssigen Insolenz, welche in der epigastrischen Region zwischen der Milz und der Leber aller gemästeten Lakaien in großen Quantitäten erzeugt wird, und von dem Trinken starken Bieres und der Reste in Madeiraflaschen, so wie dem Essen der

Ueberbleibsel von Pasteten und Vol=au=vents entstehen soll.

„Ihr scheint ja große Eile zu haben, mein gutes Mädchen,“ sagte der lange Lakai, „darf man fragen, was Euer dringendes Geschäft ist, und wen Ihr zu sehen wünscht?“

Die letztere Frage war für Laura Longmore eine schwer zu beantwortende, denn da sie nicht die entfernteste Idee davon hatte, wem die Thür gehören mochte, an welcher sie stand, so konnte sie auch die Person, welche sie zu sehen wünschte, nicht nennen.

„Ich verlange entweder mit Euerm Herrn oder Eurer Herrin zu sprechen,“ antwortete sie nach kurzem Besinnen, da sie es für gewiß hielt, daß jedes Haus entweder einen Herrn oder eine Herrin haben müsse.

Der Lakai lächelte verächtlich.

„Die Frau ist noch nicht aufgestanden,“ sagte er, „und wird sich auch unter wenigstens drei Stunden nicht erheben und was meinen Herrn den Doktor betrifft, so hat Se. Ehrwürden Geschäfte und wird sich nicht von einer solchen Person, wie Ihr, stören lassen wollen, wenn ihm auch ein hübsches Gesicht keineswegs zuwider zu sein pflegt.“

„Ich wünsche ihn aber dessen ungeachtet zu sehen,“ erwiderte Laura Longmore einigermaßen entrüstet. „Ihr scheint in Irrthum über meine Wünsche zu sein.“

„Nein, nein," antwortete der Diener höhnisch, „ich irre mich gar nicht, ich sehe recht gut, wer Ihr seid. Ihr seid nur an die unrechte Thür gekommen, junges Frauenzimmer und könnt deshalb Euern Brief oder Eure Bittschrift, oder was es sonst sein mag, wo anders hintragen. Mein Herr ist kein solcher Narr, daß er Etwas dergleichen beachtete. Wenn er Euch sähe, so würde er Euch nur als Landstreicherin einstecken lassen. Macht also, daß Ihr fortkommt."

Die arme Laura brach in Thränen aus, aber der Lakai fuhr fort:

„Nun, nun, heult nur nicht hier vor unsrer Thür; wenn Ihr nach einem Narrenhause verlangt, wo man Euch anhört, so müßt Ihr eine Meile weiter gehen und Euch immer auf diesem Wege halten, dann werdet Ihr auf der rechten Seite ein Haus mit einem Blumengarten darum sehen. Es gehört einem närrischen Kauze, der Euch wahrscheinlich den Teufel über den Hals wünschen und eine halbe Guinee geben wird. Dort ist noch nie Jemand abgewiesen worden, denn die Dienstboten sind eben so große Narren wie der Herr."

Hiermit ging er hinein und schloß die Thür und Laura entfernte sich mit dem Vorsatze, sich nach dem Narrenhause, wie er es nannte, zu begeben, indem sie dadurch, daß sie den ehrwürdigen Herrn des langen Lakaien nicht zu Gesicht bekommen hatte, vielleicht ei-

ner schlimmern Behandlung entgangen zu sein glaubte; denn wenn das spanische Sprichwort: Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist! ein wahres ist, so kann man bei uns mit fast gleichem Recht sagen: Zeige mir den Diener und ich werde Dir sagen, was der Herr ist.

Zehntes Kapitel.

Der Chevalier im Gespräch mit Mr. Winterton. — Uebel einer Spürnase. — Mr. Darius übernimmt mehr, als er ausführen kann. — Ein entsetzlicher Irrthum. —

Nachdem wir nun Laura Longmore haben Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn auch nicht in dem reichlichen Maße, wie es uns unser Herz gegen ein so holdes und liebenswürdiges Wesen gebietet, müssen wir uns zu einer nicht weniger wichtigen Person wenden, die wir in einem gewissen Zimmer von Dutrun Castle zurückließen.

Der Chevalier klopfte mit seiner Reitgerte an seine Stiefeln. Er war über Jerry Tripes Entschlossenheit keineswegs erstaunt; — nein Leser, das Erstaunen war dem kalten, ruhigen, vernünftigen Cha=

rakter des Chevalier de Lunatico vollkommen fremd. Er blieb stehen, klopfte sich, wie gesagt, mit der Reitgerte an den Stiefel und sagte zu sich:

„Nun, wir werden ja sehen! Du sollst in das Grafschaftsgefängniß wandern, mein Freund Jeremias, und die Wohlthat eines gerichtlichen Urtheils erhalten. Wenn Du aber dann noch verhärtet bleibst, was ist da zu thun? — Nun, ich werde Dich wohl in diesem Falle nach dem Monde schicken müssen, denn unter solchen Umständen wirst Du mit vollem Rechte ein Billet verdienen."

Unterdessen hatte sich die Thür geöffnet, und ein magerer, gallsüchtig aussehender Mann schritt mit matter, abgespannter Miene herein. Er betrachtete den Chevalier mit dem Blicke, welchen ein Engländer stets dem unglücklichen Fremden zu Theil werden läßt, welchen er zufällig in einem Hause mit sich findet — einem Ausdruck, als wollte er sagen: — Bist Du nicht etwa ein Taschendieb? Er verbindet mit einem guten Antheil von Schüchternheit eine ziemliche Quantität von Besorgniß und eine große Masse von Selbstgenügsamkeit — er ist eine Art von aus vielerlei Dingen zusammengesetztem Mithridat und ein vollkommenes Gegengift wider alle gemeinen Bekanntschaften. Der Chevalier erwiderte den Blick mit seiner gewohnten kaltblütigen Ruhe und dem Anstriche von Hochmuth, welchen seine hohe Stellung und großen Kräfte

rechtfertigten, aber Mr. Winterton, denn er war der so eben Eingetretene, fühlte augenblicklich, als er in den Wirkungskreis der Augen des Chevalier gerieth, eine starke Neigung, sich seinem diplomatischen Nachbar zu nähern, und da er überdies von einer andern Empfindung, dem Hunger, bewegt wurde, sagte er mit süßem, wohllautendem Tone:

„Darf ich fragen, Sir, ob Sie wissen, wenn das Frühstück fertig sein wird?"

„Ich weiß es nicht," antwortete der Chevalier de Lunatico, „aber es scheint mir, als ob Sie einer Restauration, wie es die Franzosen nennen, bedürften."

„So ist es auch," rief Mr. Winterton mit tiefem Gefühl, „wir haben Alle die ganze Nacht über schändlich an einem gewissen spasmodischen Uebel gelitten, für welches ich in der englischen Sprache keinen passenden Ausdruck finden kann, das aber von den Römern Tormina genannt wurde."

„O," sagte der Chevalier, „Sie meinen das Leibschneiden?"

„Ganz richtig," sagte Winterton.

„Und was mag wohl der Grund dieses Uebels gewesen sein?"

„Wenn es mich allein betroffen hätte," erwiderte Mr. Winterton, „so hätte ich glauben können, daß es die Entrüstung über die Art war, wie die von

mir recitirten Verse aufgenommen wurden, aber alle übrigen Bewohner des Hauses waren eben so unwohl wie ich."

„Denken Sie nicht," sagte der Chevalier mit philosophischem Tone, „daß Ihre Verse den Uebrigen Leibschneiden und die Unaufmerksamkeit derselben Ihnen das Gleiche gemacht haben kann? Ich habe schon früher solche Wirkungen von Versen erlebt, bedenken Sie, daß es gewisse Ursachen gibt, welche gegenseitig auf sich einwirken."

„Nein, Sir, nein," rief Mr. Winterton in der höchsten Entrüstung, „meine Verse betrafen die infamen Korngesetze, welche das Volk dem Hungertode weihen und sie waren von so erhabener und rührender Art, daß sie selbst dem Hartherzigsten hätten das Herz im Leibe umkehren können."

„Das ist ja eben die Wirkung, welche ich ihnen zuschreibe," antwortete der Chevalier; während er aber noch sprach, wurde ein Kopf in das Zimmer gestreckt und augenblicklich wieder zurückgezogen.

„Mr. Fitzurse mit einem schwarzen Backenbarte und einer schwarzen Perücke!" sagte der Chevalier zu sich.

Im nächsten Augenblicke wurde Tom Hamilton's Kopf hereingeschoben und wieder zurückgezogen, und eine Minute darauf zeigte Mr. Darius mehrere Fuß seiner Länge in der halb offenen Thür und sagte:

„Winterton! Winterton! kommen Sie her, ich muß mit Ihnen sprechen.“

Mr. Winterton verbeugte sich erfreut über den ihm dargebotenen Vorwand, um von einem unangenehmen Bekannten loszukommen, gegen den Chevalier und verließ das Zimmer. Hinter der Thür fand er die drei Personen, deren successives Erscheinen und plötzliches Verschwinden von Herrn de Lunatico bemerkt worden war. Sie befanden sich in eifriger Berathung und Tom Hamilton sprach eben:

„Ich sage Euch, er ist es, — ich habe ihn sogleich erkannt! Wenn er Sie sieht, so wird er die ganze Sache spüren.“

„Seine verdammte Nase ist lang genug dazu,“ sagte Mr. Fitzurse, „aber er kann mich nicht davon abhalten, wenn er es auch merkt.“

„Aber er könnte es Ihrem Vater sagen, und Ihr Vater kann es,“ meinte Tom Hamilton.

„Nun, ich kann mein Frühstück nicht entbehren,“ erwiderte Fitzurse, „mir ist es in Kopf und Magen ganz sonderbar zu Muthe.“

„Gibt es keinen andern Weg in das Frühstückszimmer?“ fragte Mr. Darius.

„Nein,“ antwortete der Ehrenwerthe, „der verdammte Narr von einem Tripe hat dem Diener gesagt, daß er es dort auftragen solle.“

„Gehen Sie hinein, Mr. Darius,“ sagte Tom

Hamilton, „und locken Sie ihn in die Bibliothek. Ersinnen Sie irgend eine Lüge — Sie können das ja leicht.“

„Augenblicklich!“ sagte Mr. Darius, „bleiben Sie nur so lange hinter der Treppe.“

„Sehen Sie sich vor,“ meinte Tom Hamilton; „ich weiß nicht, wie es ist, aber der Bursche bringt Einen augenblicklich dazu, ihm Alles zu sagen.“

„Fürchten Sie Nichts, fürchten Sie Nichts,“ entgegnete Mr. Darius mit selbstbewußter Miene und während die übrigen Mitglieder der Gesellschaft unter die Treppe traten, schritt er dreist zu dem Chevalier de Lunatico hinein.

Du bist in der That ein kühner Mann, Mr. Darius, aber wie wunderbar schmilzt alle Deine Unverschämtheit vor dem Gesicht des großen Diplomatikers zusammen!

Herr de Lunatico stand mit geschlossenem Munde, leicht gekräuselten Lippen und etwas zusammengekniffenem linken Auge da und betrachtete ihn mit so bedeutungsvoller Miene, daß Mr. Darius zu glauben begann, daß er das ganze Gespräch durch die Thür gehört habe. Um Zeit zur Fassung zu erlangen, machte der große Darius dem Chevalier eine tiefe Verbeugung. Der Chevalier zog dagegen seine beiden Absätze dicht aneinander, ließ die Arme sinken, und neigte seinen Kopf, als ob er im Begriff sei, eine

Menuet zu tanzen. Mr. Darius fand, daß diese Angriffsweise keinen Erfolg versprach und da er fühlte, wie sein Selbstvertrauen ihn aus den Fingerspitzen zu sickern begann, so beschloß er geradewegs vorwärts zu dringen, schritt graziös auf ihn zu und sagte:

„Sir, ich habe Ihnen Etwas zu zeigen."

„Darf ich fragen, was es ist?" sagte der Chevalier.

„Nun, ganz und gar Nichts," antwortete Mr. Darius, auf den die eigenthümlichen Kräfte des Chevaliers zu wirken begannen; „aber sehen Sie, Sir," fuhr er mit einem starken Versuche in das Lügengleis zu gerathen fort, „ich bin einer von den größten Chemikern, die je gelebt haben. Als ich mich in Hunderabad befand, welches, wie Sie wissen, etwa hundertzwanzig Meilen nordwestlich von Kabul liegt, erschreckte ich den Rajah mit seinem ganzen Hofe so, daß ich für einen Zauberer gehalten wurde. Ich zeigte den Leuten mit meiner großen Elektrisirmaschine alle Wunder des elektrischen Magnetismus, ich stellte eine ungeheure Masse von weichem Eisen, welches mehrfach mit Kupferdraht umwickelt war, auf, ließ sie alle ihre Dolche und Scimitars darunterlegen, und verband, indem ich mit lauter, feierlicher Stimme rief: — Dolche und Scimitars erhebt Euch! das Ende des Drahtes mit der Elektrisirmaschine, worauf sie sich Alle in die Höhe richteten. Dann rief ich: Dolche

und Scimitars legt Euch! und sie lagen platt wie die Pfannkuchen da. Aber ich that noch mehr. Ich hob mit dem Magnet die große Kanone von Hunderabad auf, welche neunhundert Tonnen wiegt und eine Kugel von neunhundert Pfund Schwere schießt — gerade ein Pfund auf die Tonne, wie Sie bemerken werden. Aber außerdem —"

„Schwatzten Sie den Leuten noch eine Menge anderer Lügen vor?" sagte Herr de Lunatico ruhig. „Gerade, wie Sie es in diesem Augenblicke gegen mich thun. Machen Sie mir keine so grimmige Miene, Sir — ich beleidige nie einen Mann, ohne vollkommen bereit zu sein, ihm Satisfaktion zu geben; aber seien Sie so gut, mir augenblicklich zu sagen, was Sie mit meinem guten Freund Tom Hamilton und meinem ehrenwerthen Freund Mr. Fitzurse zusammengebraut haben."

„Aber, mein guter Sir — aber, mein lieber Sir, — aber mein ehrenwerther Freund," sagte Mr. Darius an allen Gliedern zitternd.

„Ich bestehe darauf," entgegnete Herr de Lunatico, „es würde mir leid thun, wenn ich zu gewaltsamen Maßregeln greifen müßte, aber —"

„Nun wohlan," sagte sein langer Nachbar, „wenn ich gezwungen werde, so muß ich es sagen. Sie werden augenblicklich, d. h. sobald Sie gefrüh-

stückt haben, eine Heirathsdispensation holen, da Mr. Fitzurse sich morgen früh trauen lassen will."

„Wirklich!" rief der Chevalier überrascht und entsetzt, „aber, wo ist die Braut? — sind Sie vollkommen sicher, die Braut zu haben?"

„O vollkommen," antwortete Mr. Darius lachend; „ich habe sie vor kaum einer Minute in dem kleinen Gemach hinter dem Speisezimmer gesehen."

„Und darf ich fragen, ob alle Betheiligten mit freiem Willen handeln?" sagte der Chevalier, welcher glaubte, daß Mr. Darius von Laura Longmore spreche, denn wie wir bemerken müssen, konnte den großen Diplomaten kein Mensch täuschen, wenn er es nicht selbst that. „Doch hoffentlich kein Zwang, Sir?"

„O Himmel, nein — o Himmel, nein!" antwortete Mr. Darius. „Anfangs wohl ein wenig Furcht und Schrecken, aber jetzt sind sie Alle vollkommen zufrieden. Beim Zeus, wenn man die jungen Leute sieht, sollte man denken, daß das Heirathen das schönste Ereigniß der Welt sei; — Nichts wie Lachen und Schwatzen und Händedrücken."

„Schwachheit, Dein Name ist Weib!" sagte der Chevalier mit Hamlet.

„Aber," fuhr Mr. Darius fort, „Sie dürfen kein Wort sagen, mein lieber Chevalier. Sie wissen, daß es ein tiefes Geheimniß ist, und wenn die Anderen

erführen, daß ich es verrathen habe, so würden sie mich auffressen."

„Ein großer Bissen, aber kein besonders saftiger!" sagte der Chevalier. „Und nun sagen Sie mir, was Sie mir zeigen gewollt haben."

„Gar Nichts," antwortete Jener, „ich habe Sie nur in ein anderes Zimmer zu locken gewünscht, denn sehen Sie, das Frühstück steht in jenem dort und es gibt keinen andern Weg in dasselbe, als durch dieses und deshalb —"

„O, ich will sogleich in ein anderes Zimmer gehen," erwiderte der Chevalier, und er nahm seinen Hut, marschirte direkt in das Frühstückszimmer, langte sich ein Stück Schinken zu, goß sich eine Tasse Kaffee ein und setzte sich ruhig zu einem Morgenmahle nieder.

Elftes Kapitel.

Allein gelassen. — Die Hochsinnigkeit des Pairs. — Bestätigung des Irrthums. — Der Marsch der Streitkräfte. — Die Jagd. — Jerry wird eingefangen.

Die zweite Tasse Kaffee war getrunken, das zweite Stück Schinken verschwunden und der Chevalier de Lunatico sagte zu sich:

„Wahrhaftig, der Doktor bleibt so lange, daß ich ihn aufsuchen oder jedenfalls meinen Auftrag ausführen muß. Er ist ein ungeschickter Arzt, dieser Mr. Longshanks. Es gibt in ganz London keinen Doktor, der nicht seinen Mann in der halben Zeit umgebracht haben würde.“

Hiermit nahm er seinen Hut, strich den Deckel desselben nachdenklich mit seinem Rockärmel glatt und

näherte sich eben dem Glockenzuge, wie in der Absicht zu klingeln, als er plötzlich Worte vernahm.

„Ho ho! ho! — bei Jingo, das ist gut! Meiner Seel, jetzt ist mirs wohler zu Muthe! Wo ist Tom Hamilton? — Winselt er noch in seinem Zimmer? — Wo ist Fred? — d. h. mein Neffe Judas, — wo ist Jerry Tripe? — wo sind die Leute Alle? — Bei Jingo, ich glaube, sie haben sich in Luft aufgelöst.“

„Mr. Hamilton und Mr. Fitzurse sind ausgegangen, Mylord, nachdem sie in der Hinterküche eine Tasse Kaffee getrunken hatten,“ antwortete die Stimme eines Dieners, „Jerry Tripe befindet sich in seinem Zimmer und sagt, daß es ihm nicht ganz recht zu Muthe sei.“

„Und wer zum Geier ist das?“ rief der Viscount, indem er ins Zimmer trat. „Bei Jingo, es ist mein alter Freund, der Chevalier! — Wie gehts, wie gehts, Chevalier? — Sie sind ein wackerer alter Junge, den ich gern sehe. Setzen Sie sich und frühstücken Sie ein wenig. — Helfen Sie sich selbst, dann werden Sie von Ihren Freunden gelobt werden.“

„Ich habe mir bereits die Freiheit genommen, selbst zuzulangen,“ antwortete der Chevalier. „Darf ich aber fragen, wo Mr. Longshanks ist?“

„O, er ist schon seit einer halben Stunde wieder fort,“ entgegnete der Pair. „Er hat mir gesagt, daß

mein ganzes Uebel nur an Sünde und Unverdaulichkeit läge und ist ganz ärgerlich wieder davon geeilt. Bei Jingo, ich glaube, daß er Recht hatte, denn ein Gläschen reinen Cognacs hat die Unverdaulichkeit kurirt und da die Sünde eine chronische Krankheit ist, so muß man sie ihren Verlauf nehmen lassen."

„Er scheint also völlig vergessen zu haben, daß er mich hier gelassen hat!"

„Höchst wahrscheinlich! höchst wahrscheinlich!" antwortete der Viscount, „aber wie sind Sie mit ihm zusammen gekommen? Jagen Sie paarweise? Bei Jingo, wenn Sie das thun, Chevalier, so werden Sie mit Ihren Pistolen und er mit seinen Pillenschachteln keinen lebenden Menschen im Lande lassen. Man wird Sie bald den Tod und den Doktor nennen. Hahaha!"

„Ich habe Mr. Longshanks nur zufällig getroffen," sagte der Chevalier, „ich habe einen Auftrag an Eure Lordschaft."

„O diesmal gilt es mir!" rief der Viscount, „nun was ist es? — der Sandweg? — halb sechs Uhr Morgens? — Nun bei Jingo, ich bin vollkommen bereit, ich habe mir in meinem Leben noch nie Etwas aus einer Pistolenmündung gemacht."

„Eure Lordschaft irrt sich in der Natur meines Auftrags," sagte der Chevalier, „ich bin von den im halben Monde im Dorfe Outrun versammelten Ma=

gistratspersonen hierher gesendet worden, um Eure Lordschaft zu ersuchen, Miß Longmore ohne Weiteres ihrem Vater zurückzugeben, worauf jedes weitere Verfahren gegen Sie eingestellt werden soll. Wenn Sie sich aber dessen weigern, so wird sofort ein Verhaftungsbefehl gegen Sie und Ihren Sohn und ein Durchsuchungsbefehl gegen Outrun Castle erlassen werden. Ich erwarte die Antwort Eurer Lordschaft."

Der Viscount war noch röther als gewöhnlich im Gesicht geworden und sah wirklich ausnehmend erzürnt aus, aber der Chevalier war, wie der Leser weiß, auf alle Fälle gewaffnet und vorbereitet. Er war kalt wie eine Gurke und sah die Zornesröthe auf dem Gesicht des Pairs mit dem größten Gleichmuthe an.

„Bei Jingo, das ist gut!" rief Lord Outrun. „Zum Teufel, die Burschen drohen mir! Sagen Sie ihnen mein Kompliment und daß ich ihnen nur mit meiner Reitpeitsche antworten würde. Sie mögen ihre Verhaftsbefehle nur erlassen. Wenn sie hierherkommen, so werde ich sie alle so windelweich dreschen, daß das Wort Friedensrichter in der ganzen Grafschaft mit Marmelade gleiche Bedeutung erlangen soll."

„Würde es für Eure Lordschaft nicht besser sein," sagte der Chevalier mit gleichmüthigem Tone, „wenn Sie antworteten, daß Miß Longmore nicht hier ist?"

„Nein, bei Jingo, ich werde Nichts dergleichen

antworten!" rief der Lord; „sagen Sie ihnen, daß sie eine Bande von Dummköpfen sind und die Schläge verdienen, die sie jedenfalls erhalten werden, wenn sie hierherkommen."

„Ich habe die Ehre, mich zu verabschieden," sagte der Chevalier mit einer tiefen Verbeugung.

Der Pair steckte seine Hände unter die Rockschöße und verbeugte sich mit steifem Rücken so gut als es sein Bauch gestattete. Hierauf begab sich der Chevalier aus dem Zimmer, bestieg sein Pferd und ritt durch den Park hinaus.

„Sie ist da!" sagte der Chevalier nach zwei bis drei Minuten langer Ueberlegung zu sich. „Wie hat der Arzt nur einen solchen Irrthum begehen können! Sie muß da sein. Ich will mich jedoch doppelt versichern, es ist nur ein Umweg von ein paar Meilen." Und der Chevalier ritt, bis er an die Thür eines gewissen Hauses kam, welches der Leser, wenn er es gesehen hätte, augenblicklich als die Wohnung des Mr. Longshanks erkannt haben würde.

An der Thür stand ein Junge, welcher die Zunge im Munde hatte, sonst aber Nichts that. Der Ausdruck seines Gesichts zeigte eine an das Unideale streifende schöne Einfalt und der Chevalier, welcher ihn für passend hielt, um diplomatische Eröffnungen entgegenzunehmen, begann ein Gespräch mit ihm, ohne durch die Thür zu reiten.

„Kannst Du mir nicht sagen," fragte er, „ob sich eine junge Dame Namens Miß Longmore in diesem Hause aufhält?"

„Ich weiß es nicht," antwortete der Junge, „aber ich will John fragen." Und er ging ohne Weiteres nach der Hinterthür der Wohnung des Mr. Longshanks und schrie so laut er konnte: „John, hier ist ein Mann zu Pferde, der nach Miß Longmore fragt."

„Sage ihm, daß sie nicht hier sei!" schrie eine Stimme von Innen und der Bursche kehrte an die Thür zurück und beantwortete die Frage des Chevalier mit den Worten:

„Sie ist nicht hier, sie ist nicht hier!"

Wenn er hier inne gehalten hätte, so würde er vollkommen recht daran gethan haben, aber wie wenige Menschen gibt es in dieser Welt, welche wissen, wo sie inne halten sollen, und der Bauerbursche fügte mit einer Aufbietung seiner Schlußfolgerungsfähigkeiten, welche Niemand von ihm erwarten konnte, der dem Chevalier überbrachte Auskunft die Worte hinzu:

„Sie wird wohl wieder zurückgegangen sein."

Dies war etwas mehr als eine Hypothese, es näherte sich beinahe der Würde einer Theorie, denn der junge Bursche hatte Miß Longmore am Tage vorher in diesem Garten gesehen und gewußt, daß sie Miß Longmore sei. Er erfuhr jetzt von einem guten

competenten Gewährsmann, daß sie sich nicht da befinde. Zu welchem andern Schlusse konnte er gelangen, als daß sie fort sei, und der einzige ununterstützte Theil der ganzen Behauptung lag daher in den Worten: „Wieder zurück.“

Der Chevalier wendete augenblicklich sein Pferd und trabte über die Haide nach dem Dorfe Outrun, wo er bald mitten unter seinen bewundernden Freunden stand.

„Ich bestehe darauf, daß der Verhaftsbefehl sofort erlassen werde,“ sagte Mr. Longmore, sobald er Herrn de Lunaticos Nachrichten gehört hatte. „Meine Herren, es darf kein weiterer Verzug stattfinden. Mein Kind ist ein Theil meines Selbst, die Atome, aus denen sie besteht, sind die gleichen, wie die, aus denen ich zusammengesetzt bin, und wenn sie auch physisch von mir abgelöst ist, gehört sie mir doch natürlicher Weise eben so gut an, wie mein Arm, oder mein Bein, oder mein Fuß, bis ich sie an einen Andern abtrete. Ich nehme daher mein mir ungerechter Weise vorenthaltenes Eigenthum in Anspruch.“

„Nun, nun, mein lieber Sir, nun nun,“ sagte Alderman Rotundity, „seien Sie nicht ängstlich, das Dokument soll sogleich ausgefertigt werden, und wir wollen gemeinschaftlich hingehen, um es zur Ausführung zu bringen, bis auch wir sagen können: Schöne Laura eripe turpi colla jugo.“

„Zum Henker mit dem Latein des Mannes,“ sagte Mr. Puddenstream, „wo ist der Gerichtsschreiber? Wir wollen sogleich ans Geschäft gehen. Es wird famos sein, wenn wir einen Pair ins Gefängniß bekommen; wenn wir uns aber bei der Geschichte nicht vorsehen, so gerathen wir sicher in Ungelegenheiten. In Outrun Castle sind sie verteufelt schlau, und wenn sie Etwas davon hören, daß wir kommen, so werden sie sich fortmachen, ehe wir erscheinen.“

„Wir wollen so schnell als möglich daran gehen,“ sagte ein Anderer „und kein Mensch darf im Dorfe von unserm Vorhaben ein Wort sprechen.“

„Hört Ihrs Alle!“ rief Mr. Rotundity, „quid de quoque viro, et cui dicas, saepe caveto.“

„Ich werde einige kräftige Burschen mitnehmen,“ sagte Harry Worrel. „Von Lord Outrun ist eher zu erwarten, daß er sich wehren, als daß er davon laufen wird.“

„Da haben Sie Recht, mein junger Freund,“ antwortete der Chevalier. „Der alte Herr hat nicht im Mindesten die Absicht gezeigt, die Vorsicht, welche zu allen Dingen nütze ist, zu beweisen. Die einzige Person, welche vielleicht ausreißen wird, ist ein gewisser Freund von mir, Namens Jeremias Tripe.“

„O der alte Schuft! ich kenne ihn!“ riefen sämmtliche anwesende Magistratspersonen, „einer von den größten Schelmen in Europa.“

„Ganz richtig!“ sagte der Chevalier, „und da ich selbst eine Kleinigkeit mit ihm abzumachen habe, so erlaube ich mir, ihn hier vor Ihnen, meine Herren, des respektabeln und chevaleresken Verbrechens des Straßenraubes anzuschuldigen. Ich bin bereit, die Anklage zu beschwören und bitte Sie daher, einen Verhaftsbefehl gegen ihn auszufertigen.“

Die Magistratspersonen machten große Augen, aber nachdem sie dies lange genug gethan, erinnerten sie sich sämmtlich daran, daß mehrere Personen auf dem an der Mauer des Outruner Parks hinlaufenden sandigen Wege angehalten und beraubt worden waren. Die Anklage wurde förmlich entgegengenommen, der Verhaftsbefehl ausgefertigt, die Constabeln zusammengerufen, einige Special-Constabeln wegen Besorgniß bewaffneten Widerstandes eingeschworen und hierauf die ganze Schaar unter der Anführung des Gemeindebüttels gegen Outrun Castle in Bewegung gesetzt. Eine Anzahl von kleinen Knaben und Mädchen folgten ihnen, um die Prozession zu vervollständigen und mehrere davon legten den Rand ihres Daumennagels an die Spitze ihrer Nase und streckten den kleinen Finger auf ziemlich unanständige Weise aus.

„Der beste Weg ist der über das Mauerpförtchen!“ rief Harry Worrel. „Wir werden dadurch in der Hälfte der Zeit hinkommen.“

„Nein, nein, wir wollen durch die großen Thore gehen, es ist würdevoller," rief Mr. Puddenstream.

„Unsinn!" schrie ein Anderer, „Schnelligkeit ist es, was wir brauchen, und nicht Würde."

„Es ist auf dem einen Wege eben so weit wie auf dem andern," sagte ein dicker alter Herr.

„Castor sciat, an docilis plus, Brundusium. Numici melius via ducat an Appi," sagte Mr. Rotundity.

„Aber wer soll die Pferde hinüberbringen?" fragte Einer, welcher ehrlicher war als die Uebrigen, indem er ohne Weiteres dasjenige berührte, was für Alle der Stein des Anstoßes gewesen war.

„Mr. Popeseye scheint mir die Luftsprünge nicht besonders zu lieben."

„Das verhüte der Himmel," sagte Mr. Popeseye, indem er sich auf seinen dicken Bauch klopfte, „die Jungen würden mich für einen Luftballon halten."

„Ich will die Pferde hinüberspringen lassen, ich will die Pferde hinüberspringen lassen!" rief Harry Worrel; „die Mauer ist auf der rechten Seite des Pförtchens ein wahres Nichts und sogar theilweise eingefallen."

Einige von den Herren waren jedoch an Hetzjagden gewöhnt und als die Infanterie durch das Pförtchen zog, setzten zwei bis drei, unter denen sich Alderman Rotundity befand, ohne Anstoß über die

Mauer, obgleich wir gestehen müssen, daß dem Alderman dabei der Hut vom Kopfe fiel und seine Brust ein Grunzen vernehmen ließ, wie das eines irischen Pflasterers, welcher eine Granitmasse einrammt.

Worrel brachte die anderen Pferde hinüber und der Chevalier erregte die Bewunderung Aller durch die graziöse ungezwungene Weise, womit er sein Pferd über das Hinderniß springen ließ.

Sobald Herr de Lunatico dies jedoch ausgeführt hatte, ritt er zu Mr. Longmore heran, zog ihn von den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft ein wenig abseits und unterhielt sich mehrere Minuten lang leise aber eifrig mit ihm. Hierauf riefen sie Harry Worrel heran, aber die ersten Worte, welche zu ihm gesprochen wurden, brachten so ziemlich die gleiche Wirkung hervor wie ein Funke, welcher in ein Pfund Schießpulver geworfen wird. Er grub die Sporen seinem Pferde tief in die Weichen, daß es gegen sechs Fuß in die Höhe sprang und rief zu gleicher Zeit in einem Tone, daß seine Worte über die Hälfte des Parks hinweg hörbar wurden, aus:

„Es ist eine Lüge! — Es ist eine Lüge, Chevalier!“ fügte er ruhiger nach kurzer Ueberlegung hinzu, „und wenn Sie mir den langen Mann, von dem Sie sprechen, zeigen wollen, so werde ich ihm dafür, daß er es gesagt hat, alle seine langen Knochen zerschlagen.“

In diesem Augenblicke rief Einer von den Constabeln: „Da geht er! Da geht er!"

„Wer? wer? — wer?" riefen ein Dutzend Stimmen zugleich.

„Jerry Tripe!" sagte der Constabel, indem er zu laufen anfing.

„Jerry Tripe!" schrie Einer von den Friedensrichtern, indem er sein Pferd in Trab setzte.

„Jerry Tripe!" rief Harry Worrel, indem er zu galoppiren begann.

„Tajo!" schrie ein Squire, den Hut in der Luft schwenkend, und sie jagten sämmtlich wie rasend mit aller Kraft, welche sie aufzubieten vermochten, durch den Park.

Es war ein großartiger herrlicher Anblick. Jerry Tripe hatte einen Vorsprung von wenigstens dreihundert fünfzig Schritten, das Schloß war eine halbe Meile entfernt, der Boden uneben und voller Bäume, Weißdorngebüsch und kleinen Wasserlachen, durch eine tiefe, kaum sichtbare Schlucht zwischen ihm und seinen Verfolgern war eine Fahrstraße gelegt; jenseits derselben befand sich ein ziemlich tiefer, aber nicht sehr breiter Bach und etwa funfzig Schritt vom Hause ein Hahn mit einer Brücke und einer eisernen Gitterthür darüber. Jerry kannte jeden Zollbreit des Bodens, jeden Stock und Stumpf und Pfad und nach kurzer Betrachtung seines Bauches und seiner Beine beschloß

er, seine Verfolger wenigstens tüchtig laufen zu lassen und setzte sich, so schnell er konnte, in Bewegung. Die Jagd stürmte ihm nach, die Fußgänger breiteten sich aus, um ihn aufzufangen, wohin er sich auch wenden mochte, die Reiter jagten direkt auf die Schlucht zu und Jerry benutzte jeden Vortheil, welchen ihm der Boden gewährte, um sich so viel als möglich zu drehen und zu wenden und alle mögliche Hindernisse zwischen sich und die Verfolger zu legen. Sie kamen wie der Blitz auf die Höhe des Wegdammes, aber hier trat eine traurige Unordnung ein.

Mr. Popeseyes Pferd, welches weiter gesehen hatte als sein Herr, hielt im vollen Galopp plötzlich an, und schrak zurück, worauf der Reiter, um seine Entrüstung über solche Feigheit zu beweisen, wie eine Bombe aus dem Mörser über den Kopf des Thieres flog, krachend auf die Straße stürzte und mehrere Minuten lang auf derselben hinrollte, wie ein umgeworfener Kegel. Mr. Rotundity, der sich bei Zeiten hatte warnen lassen, machte einen Umweg von einer halben Meile, der Chevalier führte sein Pferd langsam über den Abhang hinab, mehrere von den Gutsbesitzern und Friedensrichtern hielten an und blickten hinüber, die Constabeln glitten hinab und kletterten auf der andern Seite hinauf und Harry Worrel ließ sein Pferd hinabspringen und zwang es auf der andern Seite in die Höhe, wobei er fast den Hals brach. Jerry hatte

jetzt jedoch wieder eben so viel gewonnen, als sie seit dem Beginn der Jagd, und er lief immer noch eben so schnell wie vorher. Harry erreichte die Brücke fast zu gleicher Zeit mit ihm, aber Jerry warf die kleine Eisenthür seinem Verfolger vor der Nase zu und steckte, da er sich hier für sicher hielt, die Zunge aus seinem Munde. Das Pferd war indeß beinahe eben so jagdeifrig wie sein Reiter, es setzte ohne weiteren Anlauf über die Gitterthür und im nächsten Augenblicke hatte Harry Worrels kräftige Hand Jerry Tripes Rockkragen erfaßt.

„Das geschieht mir schon recht!“ sagte Jerry Tripe, „denn Sie sind der einzige Mann, dem ich jemals wirklich Unrecht zugefügt habe, Master Harry, wenn Sie aber freundlich gegen mich sein wollen, so werde ich noch Alles gut machen.“

Zwölftes Kapitel.

Die Festung wird zur Uebergabe aufgefordert. — Eine neue Art, um richterliche Personen zu lehren, daß sie alle Fragen kaltblütig betrachten sollen. — Harte Bedingungen. — Die Ueberraschung.

Jerry war kaum gefangen, als ihn auch bereits die Constabeln umgaben. Der Eine erfaßte ihn hier, der Andere ergriff ihn dort, und wenn man gesehen hätte, mit welchem Kraftaufwand sie ihn festhielten, so würde man haben denken müssen, daß er ein frischgefangener Simson und sie ein Schwarm von zwerghaften Philistern seien. Jerry leistete nicht den mindesten Widerstand, als aber der Chevalier heransprengte, warf ihm der Gefangene einen betrübten Blick zu und sagte:

„Ich weiß, wem ich dafür zu danken habe."

„Ihr habt es keinem Andern zu verdanken, als Euch selbst," antwortete der Chevalier und er beugte seinen Kopf hinab und fügte hinzu: „Ihr kennt die Bedingungen, es ist selbst jetzt noch nicht zu spät."

„Ich will mirs überlegen," sagte Jerry Tripe mit eben so leiser Stimme, „aber Sie müssen mich besuchen und mit mir sprechen."

„Ich werde es thun," entgegnete der Chevalier und da jetzt die übrige Gesellschaft heranritt, so wurde die interessante Unterhaltung natürlicher Weise abgebrochen.

„Nun, mein lieber junger Freund," sagte Herr de Lunatico zu Harry Worrel gewendet, „ich habe besondere Gründe zu dem Wunsche, daß Sie hier bleiben und mit einem Constabel bei diesem wackern Individuum Wacht halten mögen."

„Ich nicht!" rief Harry Worrel, „ich muß ins Schloß. Bis Laura wieder gefunden ist, weihe ich mich nur einem einzigen Zwecke."

„Harry Worrel! Harry Worrel!" rief Mr. Longmore, auf dessen Geist Herr de Lunatico den unumschränktesten Einfluß erlangt hatte, „wenn Sie nicht thun, was Ihnen der Chevalier heißt, so bekommen Sie sie gar nicht. Beachten Sie, was ich sage, Harry, Sie wissen, daß ich ein entschlossener alter Bursche bin,

und ich sage mit dem Zigeuner Sir Walter Scotts: Beim großen Aldebrân, ich werde mein Wort halten!"

Harry Worrel machte ein Gesicht wie es ein Aal, dem die Haut abgezogen werden soll, machen würde, wenn er wüßte, was man mit ihm vornehmen wollte; er wagte jedoch nicht, ungehorsam zu sein, denn er fühlte, daß er auf sehr unsicherem Boden stand, so lange der Ring noch nicht an Lauras Finger war.

Sobald dies ins Reine gebracht worden, marschirte die ganze Schaar in Schlachtordnung mit der Cavalerie im Centrum und der Infanterie auf den Flügeln über die Terrasse nach der Hauptthür von Outrun Castle. Sobald sie den Thorweg erreichten, trat einer von den Constabeln vor und klingelte. Hierauf erschienen drei Lakaien und ein Kammerdiener und der Letztere sagte mit süßer Stimme:

„Bitte, treten Sie ein, meine Herren, der gnädige Herr erwartet Sie, er ist sehr unwohl und hat sich nach dem Frühstück in sein Zimmer zurückziehen müssen, aber er wird Sie in seinem Gemache empfangen."

„O sehr wohl, sehr wohl," sagte Mr. Puddenstream, der sich gern bei jedem Anlasse vordrängte. „Welches ist der Weg? welches ist der Weg?" und er stieg vom Pferde und stellte sich an die Spitze der Schaar, während ihm Mr. Longmore und die übrigen

Magistratspersonen folgten, die Constabeln aber vor dem Gebäude blieben.

Hinter ihnen kam Mr. Popeseye, da er nicht in der Grafschaft ansässig war, und ihm folgte der Chevalier de Lunatico, der der Sache nur als Zuschauer beiwohnte.

„Hierher, meine Herren, hierher!" sagte der Kammerdiener Mr. Fitzurses, welcher in Jerry Tripes Abwesenheit die Honneurs des Hauses machte. „Seien Sie so gut, mir zu folgen!" und er ging gravitätischen Schrittes durch die große Halle nach der Haupttreppe voran.

Herr de Lunatico bemerkte den sonderbaren Umstand, daß die Lakaien, welche in der Halle aufgestellt gewesen waren, der Gesellschaft folgten und das Hintertreffen bildeten. Er fragte sich, was dies bedeuten möge. Hatte der Viscount wirklich die Absicht, seine Drohung zu erfüllen und die Magistratspersonen zu schlagen? Als er aber außer sich acht Männer zählte, meinte er, daß drei Lakaien, ein Kammerdiener und ein Lord für eine solche Operation nicht hinlänglich sein würden. Er rüstete sich jedoch auf alle Fälle, erfaßte seinen Reitstock in der Mitte und beobachtete Alles, was um ihn her vorging, mit scharfen Augen. Sie stiegen drei Mann hoch die große Treppe hinauf und bewegten sich in der gleichen Ordnung durch den Corridor. Wenn Einer von den Anwesenden mit der

Lokalität gut bekannt gewesen wäre, so würde er sofort bemerkt haben, daß es nicht nach dem gewöhnlichen Schlafzimmer des Viscount ging, da sie statt im ersten Stock anzuhalten, nach dem zweiten hinaufstiegen und wirklich kam es auch Einigen unter der Gesellschaft ziemlich sonderbar vor, daß der edle Lord seine Wohnung im zweiten Stockwerk aufgeschlagen haben sollte, wo weder die Möbel, noch die sonstige Ausschmückung der Zimmer dem unteren gleich kamen. Der Kammerdiener geleitete sie jedoch immer weiter durch einen breiten Gang, welcher zwischen zwei Zimmerreihen nach einer großen Flügelthür am Ende führte, die er weit aufriß.

Sobald dies geschehen war, bemerkten sie vor sich ein kleines etwa zwölf Fuß langes und zehn Fuß breites Vorzimmer und jenseits desselben ein anderes Gemach, worin sie sich gerade gegenüber dem Viscount Outrun, Baron Fitzurse mit seinem rothen Käppchen auf dem Kopfe in einem großen Lehnstuhle sitzen sahen. Zu seinen beiden Seiten standen sein erster und zweiter Kutscher in Galalivreen. Der Pair selbst hielt, wie es dem Chevalier vorkam, das Ende eines Seils in der Hand und das gleiche war bei jedem von seinen Satelliten der Fall.

„Jetzt stehen die Parteien einander ziemlich gleich," sagte der Chevalier zu sich „und die Feindseligkeiten scheinen beginnen zu sollen."

Der Kammerdiener trippelte mit etwas beschleunigtem Schritte durch das Vorzimmer und meldete:

„Die Friedensrichter, Mylord!"

Ihm folgten die gestrengen Herren drei Mann hoch mit demselben majestätischen Schritte wie vorher. Der Chevalier hielt sich etwas weiter hinter, nicht weil er sich gefürchtet hätte, lieber Leser, sondern weil er ein kluger Mann war, welcher erst sehen wollte, was aus der Sache werden würde. Er brauchte auch nicht lange zu warten, denn sobald Mr. Puddenstream, Mr. Rotundity und Mr. Longmore zwei Drittel des Weges durch das Vorzimmer gemacht hatten, drei andere Friedensrichter etwa in der Mitte und Mr. Popcseye und noch ein Anderer gerade in der Thür waren und der Fuß des Chevalier über die Schwelle schwebte, sprang der Pair auf, schrie:

„Zieht zu!" und zerrte aus Leibeskräften an dem Seile, welches er in der Hand hielt.

Die Kutscher thaten das Gleiche. Man hörte das Klirren zurückgezogener Bolzen und im nächsten Augenblicke theilte sich der Fußboden in der Mitte, fiel, wie zwei Klappen eines Tisches hinab und stürzte die ganze Richterversammlung in ein tiefes bis an den Rand mit Wasser angefülltes Behältniß. Die Einen fielen auf ihre Gesichter, die Andern auf den Rücken, Alle aber richteten sich in der nächsten Minute wieder empor und standen die Größeren bis an die Schul-

tern, die Kleinern bis an den Hals im Wasser. Der steife Zopf Mr. Longmores ruhte, von der Flüssigkeit erweicht, auf der Oberfläche, die Perücke Mr. Puddenstreams wirbelte in den Strudeln, welche das Hineinstürzen der Uebrigen verursacht hatte, umher und das Rauschen des Wassers, das Keuchen der acht unglückseligen Magistratspersonen und das Gelächter der Lakaien und Kutscher erregte einen solchen Lärm, daß der Chevalier nur den Pair, welcher sich den Leib mit beiden Händen hielt, um nicht vor Lachen zu bersten, rufen hören konnte:

„Da sind sie, bei Jingo, da sind sie! habt Ihr in Euerm Leben wohl je so fette Fische gesehen? Der Anblick ist genug, um Einem ein hundertjähriges Leben zu verleihen."

In diesem Augenblick bemerkte jedoch der Chevalier, dessen Vorsicht sein Schutz gewesen war, daß sich ihm einer von den Lakaien mit, wie es ihm erschien, dem Vorsatz näherte, ihm ein gleiches Bad zu verschaffen und er lehnte sich daher mit dem Rücken gegen die Wand, erhob seinen Reitstock und sagte:

„Drei Schritte vom Leibe oder ich schlage Dich zu Boden!"

Der Lakai trat zurück und im selben Moment hörte man die Stimme des Viscount.

„Stille! haltet Alle die Mäuler. Jetzt sollt Ihr sehen, wie St. Antonius den Fischen predigt."

Hiermit trat er an den Rand des Bassins, nahm sein rothsammetnes Käppchen ab und verbeugte sich dreimal gegen die unter ihm im Wasser umherpaddelnden Friedensrichter.

„Meine innigstgeliebten Freunde," sagte er, „ich habe gehört, daß Ihr mit einem Vorhaben zu mir kommen wolltet, zu welchem es der Kaltblütigkeit und der scharfen Unterscheidungsgabe bedarf, weshalb ich Euch einen Empfang bereitet habe, der alle hitzigen und vorwitzigen Theilchen aus Euerm Blute treiben und Euch in den Zustand kalter Gleichgiltigkeit versetzen wird, welcher den Richter- und Magistratspersonen einer großen Nation geziemt —"

„Hölle und Teufel! zieht mich heraus!" schrie Mr. Puddenstream.

„Das sollen Sie bereuen, das sollen Sie bereuen!" rief Mr. Longmore.

„Apparent rari nantes in gurgite vasto!" sagte Mr. Rotundity, indem er auf seine Schicksalsgefährten umherblickte.

„Sie Schuft! Sie Bösewicht! Sie unverschämter Schurke!" schrieen mehrere von den Friedensrichtern.

„Nur Kaltblütigkeit! nur Kaltblütigkeit," antwortete der Viscount, „Ihr werdet in einem Weilchen Alle abgekühlt sein und dann sollt Ihr herauskommen, aber eher nicht. Die Liebe zum kalten Baden, meine Freunde, ist der menschlichen Natur angeboren. Es

rührt nur von der verderbten Gewohnheit her, Röcke, Westen und Beinkleider zu tragen, daß wir an dem Wasser nicht eben so großen Gefallen finden, wie am Lande. Ich bin überzeugt, daß Ihr den Genuß, welchen ich Euch bereitet habe, fühlen und schätzen und Euch des Löschbassins von Outrun Castle bis zum letzten Tage Euers Lebens erinnern werdet. Laßt Euern Neigungen von mir in keiner Hinsicht Zwang anthun; bleibt darin so lange es Euch beliebt und wenn Ihr Euch aus Eurer gegenwärtigen Lage zurückzuziehen wünscht, wenn Ihr die Freuden des Bades hinlänglich genossen habt, so braucht Ihr weiter Nichts zu thun, als die folgenden Worte zu sagen: — Ich verspreche dem Viscount Outrun feierlich und auf meine Ehre direkt aus seinem Hause zu gehen, sobald ich aus diesem Behälter gehoben sein werde und nicht eher wieder hereinzukommen, als bis er es verlangt."

Die unglückseligen Magistratspersonen schauten einander in die Gesichter und Mr. Puddenstream rief:

„Meiner Seel, das ist zu arg!"

„Mylord," sagte Mr. Longmore, „ich fürchte, daß das hydrostatische Experiment, welches Sie ausgeführt haben, um unsere Entschlossenheit zu prüfen, Ihnen mit der Justiz zu schaffen machen wird. Wenn der menschliche Körper auch nicht im Wasser lösbar ist, so kann er doch das Einweichen darin nicht über einen gewissen Zeitraum hinaus ertragen, und da es

uns unmöglich ist, uns ohne Hilfe von Werkzeugen aus diesem Wasserbehälter oder Reservoir zu heben, so muß ich Sie bitten, Ihrer Dienerschaft die Weisung zu geben, mich an einen trockneren Ort zu bringen."

„Die Worte! die Worte! die kabbalistischen Worte! höchst philosophischer Longmore!" rief der Viscount. „Bei Jingo! kein Einziger von Euch soll eher herauskommen, als bis Ihr die Worte gesprochen habt, und wenn Ihr auch zerschmelzen solltet, wie Zuckerstücke in einer Punschbowle."

„Zum Henker, ich werde die Worte sagen!" rief Mr. Popeseye. „In meinem Magen ist es seit vierzig Jahren nicht so kalt gewesen. Also los! ich verspreche dem Viscount Outrun feierlich und auf meine Ehre direkt aus seinem Hause zu gehen, sobald ich hierausgezogen sein werde, und nicht eher wieder zukommen, als bis er es verlangt."

Nachdem einmal das Beispiel gegeben war, verbreitete es sich mit Blitzesschnelle.

„Ich verspreche feierlich —" sagte Mr. Rotundity.

„Ich verspreche feierlich —" schrie Mr. Puddenstream.

„Ich verspreche feierlich —" sprach Mr. Longmore.

Einer von den Herren nach dem andern begann

die Formel und sie fuhren fort, im Chor feierlich zu versprechen, als ob sie ihre Gebete hersagten.

„Halt, halt, halt!“ rief der Viscount; „einer auf einmal, einer auf einmal! Wir in diesem Hause thun Alles kaltblütig. John hole den dicken Herrn heraus. Fettes Fleisch kühlt sich am schnellsten ab, wie mir die Köchin gesagt hat,“ und zwei von den Lakaien traten an den Rand des Bassins, bückten sich wohlwollend nieder und bemühten sich mit Aufbietung aller Kräfte, den gewichtigen Mann aus seinem unangenehmen Ruheplätzchen zu ziehen. Gerade als sie ihn an den Rand gebracht hatten, ließen sie ihn jedoch, ob aus Bosheit oder aus Mangel an Kräfte wagen wir nicht zu unterscheiden, wieder zurückfallen und erst als Mr. Puddenstream bemerkte, daß sein eigenes Entrinnen sich so lange verzögern mußte, bis das Mr. Popeseyes bewerkstelligt war, und seine Schulter unter das fette Untertheil des Herauszuhebenden stemmte, war es den beiden kräftigen Lakaien möglich, ihn ans Land zu ziehen.

Alle im Wasser befindlichen drängten sich jetzt zur Ablegung des Versprechens, alle Würde gerieth in Vergessenheit und es wurden jeden Augenblick klägliche Berufungen an das Mitleid des Viscount erhoben. Der Eine betheuerte, daß er den Krampf habe, ein Anderer sagte, daß er am Rheumatismus sterben würde, ein Dritter betheuerte, daß es ihm das Podagra in

den Leib treiben werde, aber der Viscount blieb unerbittlich.

„Marsch fort, dicker Mann!“ rief er, „ein Spaziergang im Sonnenschein kann Ihnen Nichts schaden; wenn Sie fort sind, sollen Ihnen Ihre Kameraden folgen!“ und er ließ die Uebrigen, Einen nach dem Andern, herausheben und von einem Lakaien hinabführen, der sie nicht eher verließ, als bis sie aus der Hauptthür des Schlosses traten.

Der schlimmste Theil ihres Unglücks stand ihnen indeß noch bevor, denn es gibt nichts Schlimmeres, als die Lächerlichkeit und sie sahen so abenteuerlich aus, als sie Einer nach dem Andern mit weißen Gesichtern und triefenden Kleidern herauskamen, daß die Jungen feixten, die Constabeln von einem Ohre bis zum andern grinsten und als endlich Mr. Puddenstream mit seiner wohlgepuderten, jetzt aber schlaff herabhängenden Perücke in den Händen zum Vorschein kam, ein lautes, allgemeines Gelächter ausbrach und die Rückkehr der Gebadeten begrüßte, während an allen Fenstern von Outrun Castle Köpfe erschienen, welche sich an der allgemeinen Heiterkeit betheiligten.

„Nun, Popeseye,“ sagte Mr. Rotundity, „für diesmal werden Sie wohl Wasser genug bekommen haben.“

„Ich kann mich erinnern, früher einmal ein Glas getrunken zu haben,“ sagte Mr. Popeseye, „und ich

werde, so lange ich lebe, nie wieder eines genießen, es ist wirklich ganz abscheuliches Zeug."

„Es ist zu arg! es ist schändlich," sagte Mr. Longmore, „o, wenn nur meine große selbstthätige perpetuomotivische, elektromagnetische Maschine nicht verbrannt wäre, so würde ich ihm in fünf Minuten sein Haus über dem Kopfe zusammenwerfen."

„Ich werde es — ich werde es — ich werde es ihm geben," sagte Mr. Puddenstream, indem er seine Perücke am Zopfe nahm und rachsüchtig gegen Outrun Castle schüttelte.

„Was gibt es, was gibt es?" rief Harry Worrel, der jetzt Jerry Tripe in den Händen des Constabels ließ und herbeistürmte. „Haben Sie sie entdeckt? Ist sie nicht da? — Was haben Sie gefunden?"

„Beinahe, wie es die Zeitungen nennen, ein nasses Grab," antwortete Mr. Popeseye; „macht, daß wir fortkommen; macht, daß wir fortkommen; je eher wir wieder im halben Monde sind, desto besser wird es sein."

„Aber wo ist Laura?" fragte Worrel, indem er sich begierig unter den triefenden Magistratspersonen umsah.

„Wie Teufel sollten wir es wissen," sagte Mr. Puddenstream, „der Pair hat uns Alle gebadet, das

ist Alles! und wir gehen eben so klug, wie wir gekommen sind, wieder zurück."

„Aber ich werde nicht zurückgehen," sagte Harry Worrel; „ich werde mir mit den Constabeln den Eingang ins Haus erzwingen und sie so lange suchen, bis ich sie finde."

„Unsinn, Unsinn, Harry!" meinte Mr. Longmore, „sie sind für Sie zu klug, Harry."

„Ich werde mich zu todt erkälten," sagte Mr. Popeseye.

„Ich habe es bereits gethan," sagte Alderman Rotundity.

„Wir wollen in das Dorf zurückkehren und die ganze Bewohnerschaft als Special-Constabel einschwören!" sagte Mr. Puddenstream. „Es kommt Alles nur daher, daß Sie gestern Abend nicht den Spitzbuben Joey Pike vor die Assisen verwiesen haben. Die Leute lieben es, wenn den Gesetzen Ehrerbietung gezollt wird."

„Ich stimme dafür, die Nationalgarde aufzubieten," sagte ein anderer Friedensrichter.

„Ein trefflicher Gedanke!" rief ein Anderer.

„Aber wollen Sie das Haus auf diese Art verlassen?" rief Harry Worrel, „ohne ihre Absicht ausgeführt zu haben, gemißhandelt und —"

„Eingeweicht," sagte Mr. Popeseye. „Mein lieber junger Freund, Sie haben keine Wahl. Es gibt

unter uns keinen Einzigen, der nicht seinen Vater, geschweige denn seine Tochter für ein Glas Eierpunsch und eine trockene Flanellweste verkaufen würde."

„Hören Sie mich an, Worrel," sagte der Chevalier. „Sie können für jetzt Nichts thun. Die Entrüstung dieser Herren ist abgekühlt, aber nicht verlöscht. Sobald sie selbst trocken werden, geräth auch jene wieder in Glut und ein gutes Diner im halben Mond wird sie in Flammen setzen. Es muß im Lande eine Gewalt geben, welche dem Gesetze Gehorsam verschafft und sobald sie hinlängliche Streitkräfte zusammen gebracht haben, können sie zurückkehren, um das Schloß anzugreifen und sich dann gegen Widerstand gewaffnet und gegen alle Kriegslisten auf ihrer Hut halten."

„Sir, Sie sind ein Orakel," sagte Mr. Popeseye. „Wenn mir nur Jemand auf mein Pferd helfen wollte."

„Was sollen wir mit unserm Gefangenen hier thun?"

„Bringt ihn nach Market Greenford ins Hundeloch," sagte Mr. Puddenstream.

„Ist er verurtheilt?" fragte der Constabel.

„Plagt mich nicht," sagte Mr. Rotundity, dem sein ganzes Latein aus dem Kopfe gespült zu sein schien. „Zu weiteren Verhör zurückgestellt."

„So ist es! so ist es!" riefen sämmtliche Friedensrichter, „aber nun wollen wir aufbrechen."

„Kommen Sie, Harry, es hilft jetzt doch Nichts mehr," sagte Mr. Longmore; „wenn wir ins Wirthshaus kommen, wollen wir daran denken, wie der armen Laura zu helfen ist."

„Will Keiner von den Herren ein Glas kaltes Wasser trinken!" schrie Einer von den Lakaien vom Fenster herab, und die Magistratspersonen bestiegen niedergeschlagen aber von Rachegedanken erfüllt, ihre Pferde und ritten von den Constabeln mit ihren Gefangenen gefolgt, davon.

Dreizehntes Kapitel.

Mlle. Brochet im Gefängnisse. — Wie unschuldige Menschen in England behandelt werden können. — Joey's Verzweiflung. — Tripe als Hilfscorps.

Mlle. Brochet saß, ihres Glanzes beraubt, im „Hundeloche" des Städtchens Market Greenford. Ganz gewiß hatten die Friedensrichter, als sie ihn in das Detentions-Gefängniß schickten, nicht die mindeste Idee von der Art von Strafe, welcher der arme Joey Pike dadurch ausgesetzt wurde. Ganz gewiß ahnte Mr. Longmore, als er dem Constabel anempfahl, den armen Joey freundlich zu behandeln, nicht, auf welche Weise seine Empfehlung befolgt werden würde.

Das Hundeloch war in der That ein Loch, in welches man keinen Hund gesteckt haben würde; es

war ein kleines enges Zimmer mit steinernem Fußboden unter dem Rathhaussaale von Market Greenford. Um in dasselbe zu gelangen, mußte man drei bis vier Stufen hinter dem Saale hinabsteigen, denn es lag wenigstens sechs Fuß tief unter dem äußeren Boden, so daß die Gefangenen die Wohlthat erhielten, alle Feuchtigkeit der Umgegend bei sich aufnehmen zu dürfen, welche bei regnerischem Wetter nicht gering war. Um den Geist derjenigen, welche es zu bewohnen bestimmt waren, darauf vorzubereiten, hatte man den Eingang in ein schmales, dunkles Gäßchen verlegt, welches hauptsächlich von Damen von zweideutigem Rufe bewohnt war, und wenn die Thür geöffnet wurde, so bestand das Erste, was sich den Augen darbot, in einer schwarzen Leere, wohin das Licht nur mit Widerstreben drang und sehr überrascht schien, sich dort zu finden. Wenn der Gefangene jedoch einmal darin und die Thür geschlossen war, so schien im ersten Augenblicke zwar Alles finster zu sein, allmälig aber begann er eine graue Stelle an der Wand zu erblicken, deren runde Form verkündete, daß sie ein sogenanntes Ochsenauge sei.

Man denke sich Joey's Elend, als er dieses abscheuliche Loch zum ersten Male betrat. Es war Nacht, wie der Leser weiß und der Constabel begleitete ihn mit einer Laterne in der Hand. Joey schaute sich mit Schrecken um. Die häusliche Einrichtung

war nicht besonders üppig; eine eiserne Bettstelle war an die Mauer befestigt, eine Quantität von allem Anscheine nach nicht eben reinlichem Stroh darauf gehäuft, und eine wollene Decke, die kaum so gut war wie ein Stück von einem alten Fußteppich über das Fußende der Bettstelle geworfen. Das war aber auch Alles. Einst hatten sich allerdings einige hölzerne Stühle darin befunden, aber ein menschenfreundlicher Friedensrichter hatte sie herausnehmen lassen, weil er fürchtete, daß die Gefangenen einander damit die Köpfe zerschlagen könnten. Die Bettstelle konnten sie zu einem solchen Zwecke nicht anwenden, da sie mit Eisenstangen am Boden befestigt war, weshalb er diese dagelassen hatte.

Joey erfaßte die Hand des Constabel und drückte sie innig.

„Ihr werdet doch nicht die Crudelta haben, mich hier allein zu lassen?“ sagte er. „Gewiß Ihr werdet nicht so barbarisch sein —“

„Dummes Zeug!“ rief der Constabel, „ich kann nicht die ganze Nacht bei Dir bleiben, Bursche. Es gibt hier keine Gespenster!“

„O,“ rief Joey, „die Gespenster haben mich ins Verderben gestürzt, aber laßt mich nicht im Finstern. Donnez moi une chandelle.“

„Ich kann Dir kein Schantell geben, wie Du es nennst, Du Narr,“ antwortete der mildherzige Häscher;

„es ist gegen die Regeln, Joey. Geh zu Bett und schlaf! Morgen wirst Du wieder ins Verhör genommen, es handelt sich nur um zwölf Stunden. Sei also kein Narr!“

Und hiermit entfernte er sich und ließ unsern unglücklichen Freund Joey Pike in völliger Finsterniß und tiefer Verzweiflung zurück.

Seine Gefühle waren von der traurigsten Art. Gekränkt, gemißhandelt, an der Ausführung seiner edelsten Pläne verhindert, mit allen seinen glänzenden Ideen in sich selbst zurückgedrängt und trostlos in dem Hundeloche gelassen, hielt sich Joey augenblicklich für den „Märtyrer von Antiochien“ oder eine ähnliche Person, setzte sich von den Schrecken seiner Lage überwältigt nieder und gerieth in einen heftigen hysterischen Anfall. Er weinte, er lachte, er schluchzte, er stöhnte, er schnippte mit den Fingern, er schrie:

„Ah che sorte!“ endlich aber warf sich die erschöpfte Natur in die Arme des Schlafes und der Tag war angebrochen, als Joey wieder erwachte.

Noch beinahe fünf Minuten, nachdem sich seine Augen geöffnet hatten, wußte Joey nicht, wo er sich befand und war im höchsten Grade verwirrt und überrascht, das große Ochsenauge von der Wand auf sich herabstieren zu sehen. Anfangs hielt er es für den Mond in einer nebeligen Nacht und urtheilte nach seinen Empfindungen, daß er unter einer Hecke ge=

schlafen habe. Dann hielt er es für eine verlöschende Kugellampe und dachte, daß er bei einem Diner aufgewartet, zuviel Wein getrunken und ein Schläfchen auf dem Fußboden des Speisezimmers gemacht haben müsse. Er fühlte die Decke an, was ihn auf die Idee brachte, daß er auf einem Teppich liege, aber er wußte nicht, was er aus dem Stroh machen solle. Allmälig kehrte jedoch die traurige Erinnerung zurück und etwa eine halbe Stunde darauf that der Constabel das Gleiche und brachte einen an einen um den Rand gebundenen Bindfaden hängenden irdenen Topf und einen Blechlöffel mit.

„Man hat mir aufgetragen, Dich freundlich zu behandeln, Joey," sagte der Constabel, „und ich habe Dir daher ein wenig Grütze gebracht."

„Wenn man es ihm nicht gesagt hätte, so würde er Nichts gebracht haben," dachte Joey, „und der Barbar hätte mich in diesem Kerker verhungern lassen. Ich will einen höheren Ton gegen das Ungeheuer anschlagen — Herr Constabel," fuhr er fort, „ich billige Euer Benehmen gar nicht, es ist zu arg — troppo forte. Ich muß um Kaffee bitten; ich bin nicht gewohnt, Wassergrütze zu essen, außer wenn ich enrhumé bin; ich bestehe darauf, daß mir Kaffee gebracht wird, Sir — ich esse keine Wassergrütze."

„Wenn Du nicht essen willst, so kannst Du es

bleiben lassen," antwortete der Constabel mit der vollkommensten Gleichgiltigkeit.

„Ferner bestehe ich darauf, daß mir Feder, Tinte und Papier gebracht werde," fuhr Joey fort; „ich will Notizen für meine Vertheidigung machen. Ich beabsichtige, um ein habeas corpus einzukommen."

„Er will einen Korpus haben!" schrie der Constabel. „Du meinst wohl den des alten Scapulary. Das ist eine schöne Geschichte! Du kannst ihn aber nicht bekommen, junger Bursche, wenn Du auch zehnmal darum einkommst, denn er ist jetzt seit wenigstens acht Tagen begraben, und faul wie eine Mispel. Meiner Seel, das werde ich den Richtern sagen. Erst strangulirt er den alten Mann und dann will er auch noch seinen Korpus! Du hast ihn Dir wohl gar ins Haus schlachten wollen, Joey!"

„Quel mensonge!" rief Joey Pike; „wollt Ihr mir Papier und Feder geben?"

„Nein, ganz gewiß nicht," antwortete der Constabel. „Was könntest Du damit anfangen, wenn Du sie auch hättest!"

„Schreiben! Write! ecrire! scrivere! escribir! schreiben, sage ich, schreiben!" schrie Joey Pike.

„Wie, im Finstern, Master Joey? Du bist doch ein hirnverbrannter Kerl. Da, iß Deine Grütze und spiele nicht den Narren!" und mit diesen Worten ent=

fernte er sich und überließ Joey Pike von Neuem seinen einsamen Betrachtungen.

Trübe und ernst waren seine Gedanken, düster und schwarz seine Erwartungen. Er erschöpfte fast jede bekannte Sprache, um neue Worte zur Beklagung seines Schicksals zu finden, aber die Zeit ging vorüber, ohne ihm Trost zu bringen und eine Uhr, die am Rathhause angebracht war, verkündete ihm nicht nur jede Stunde, sondern sogar jede Viertelstunde, welche über seinem Haupte hinwegzog, was für die Nerven des armen Joey ungemein erschütternd war. Nachdem er die Grütze verschmäht hatte bis die elfte Stunde schlug, beschloß er großmüthig zu sein und sie zu essen und nachdem er dies gethan, wünschte er, daß es mehr gewesen wäre. Jedenfalls war es ein Zeitvertreib und schon dies war für ihn eine Erleichterung, aber er wünschte vergebens, es kam keine Grütze mehr und es schlug zwei Uhr, ohne daß die mindeste Veränderung in der trüben Leere seiner Existenz eingetreten wäre. Jetzt vernahm er jedoch ein lautes Geschrei von den Stimmen einer Menge noch nicht zehnjähriger Rangen, die sich in der größten Aufregung zu befinden schienen.

Das Geschrei nahm den eigenthümlichen Ton des Spottes an und Joey sprang von dem Bette, auf welchem er saß, warf sich in eine äußerst tragische Attitüde, beugte den Kopf vorwärts und streckte seine

beiden Hände mit einer Miene des Entsetzens und der Besorgniß gegen die Thür aus.

„Sie kommen!“ rief er, „sie kommen! — sie schicken sich an, mich zur Verurtheilung oder zum Tode zu führen; — o infelice!“ Und er schlug sich mit seiner Rechten auf die Brust und ließ sie dann plötzlich wieder zurückprallen, worauf er sie mit ausgestrecktem Zeige= und Mittelfinger gen Himmel erhob, nach welcher Richtung sich auch seine Augen wendeten. Es war jammerschade, daß ihn außer dem Ochsenauge kein anderes in dieser Attitüde erblickte!

Im nächsten Moment öffnete sich die Thür, es wurde hell und Joey sah eine Menge von Gesichtern, welche sich um den Eingang drängten, während zwischen zwei Constabeln mit etwas betrübter Miene, aber doch einem komischen Grinsen Jeremias Tripe, der wackere Kellermeister des Viscount Outrun, erschien.

„O ciel!“ rief Joey; „e bil signore Tripo.“

„Hört Tom,“ sagte Jerry zu einem von den Constabeln, „kommt doch einmal herein; macht die Thür zu und steckt die Jungen hinaus. Und dann seid so gut, uns eine Pinte Gin und etwas heißes Wasser zu holen. Hier habt Ihr eine halbe Krone dazu, den Schilling, welcher übrig bleibt, könnt Ihr für Euch behalten.“

Joey Pike erkannte augenblicklich, daß sein Unglücksgefährte als ein älterer Vogel, der wahrscheinlich

schon früher einmal in die Falle gerathen war, sich besser darin zu benehmen verstand, wie er.

„Das will ich recht gern, Mr. Tripe," antwortete der Constabel. „Ich bin gern zu Allem bereit, was ich zu Eurer Bequemlichkeit thun kann."

„Bringt mir das Gleiche!" rief Joey, indem er vorwärts stürzte und ebenfalls seine halbe Krone hinhielt, „Mr. Tripe, wir wollen mit einander anstoßen. Nous trinquerons!"

„O Joey, mein Junge, bist Du es?" sagte der ehrenwerthe Kellermeister. „Nun es ist ein Vergnügen sich in guter Gesellschaft zu befinden. Wir wollen es uns wohl sein lassen, Joey, was hat Dich hierher geführt?"

„Ein Constabel und eine falsche Anklage!" antwortete Joey Pike. „Darf ich die gleiche Frage an Sie richten, Mr. Tripe?"

„Bei mir heißt es, zwei Constabeln und eine wahre Anklage," antwortete Jerry mit seiner gewöhnlichen Offenheit. „Wir haben einander lange nicht gesehen, Joey."

„Nicht so lange, wie Sie denken," entgegnete Joey Pike; „in mir erblicken Sie Mlle. Brochet."

Und Joey warf sich in eine Attitüde schamhafter Verwirrung.

„Den Teufel auch!" rief der Kellermeister. „Nun, meiner Seel, ich hätte nie gedacht, daß Du ein so

kluger Bursche wärest. Du hast mich hinters Licht geführt, Joey, Du hast mich hinters Licht geführt und wer das thun will, muß bei Zeiten aufstehen."

„Das denke ich auch!" erwiderte Joey Pike; „aber ich bin auch bei Zeiten aufgestanden, Mr. Tripe; denn ich war die ganze Nacht in kein Bett gekommen."

„Wie, — was?" sagte Jerry, „ich glaube, daß ich Dir noch jetzt nicht das Wasser reiche."

„Nein, das glaube ich selbst," antwortete Joey, „aber vielleicht, Mr. Tripe, können wir einander einigen Nutzen bringen; errinnern Sie sich eines gewissen Briefes, den Sie an die Wittwe des alten Scapulary geschrieben haben?"

„Ja, allerdings," entgegnete Jerry Tripe mit verlängertem Gesicht, „der Geist hat ihn!"

„Pardonnez moi," erwiderte Joey, „ich habe ihn, denn ich begleitete den Geist."

„Den Geier auch!" rief der Kellermeister; „sei ein guter Junge und gib mir ihn wieder! Er kann Dir Nichts nutzen und der gnädige Herr würde sehr böse sein, wenn er erführe —"

„Daß ich die Wahrheit kenne?" sagte Joey, „aber ich sage, daß er mir vom größten Nutzen ist, Mr. Tripe, da er sich in den Händen meines geliebten Herrn des Chevalier de Lunatico befindet und dieser dafür sorgen will, daß Gerechtigkeit geübt wird."

Jerry Tripe ließ ein langes Pfeifen vernehmen.

„Dann ist die ganze Geschichte heraus!“ sagte er endlich, „und es kann keinen Schaden bringen, wenn ich die Wahrheit sage, und damit meinen Hals aus der Schlinge ziehe.“

„Nicht den mindesten,“ antwortete Joey, „nicht den mindesten, Signor Tripe, und ich ermahne Sie sehr, la verité zu sagen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich Sie dafür belohnen werde, wenn ich mich wieder in der Stellung befinde, zu welcher mich meine Geburt berechtigt.“

Jerry Tripe schwieg einige Minuten und fragte darauf mit wohllautender Stimme:

„Ei Master Joey, wofür hältst Du Dich?“

„Für den Sohn einer heimlichen Ehe der Schwester des Lord Outrun,“ antwortete Joey Pike.

„Darauf muß ich Eins trinken!“ rief Mr. Tripe und der Constabel brachte den Gin.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Anzahl von alten Herren wird aufs Stroh gelegt. — Der Chevalier bringt Mrs. Muggins zu dem Geständnisse, daß sie ein Geheimniß hat. — Noch eine Abhandlung über die Vorzüge großer Lakaien. —

Im halben Monde waren alle Betten besetzt; es gab im ganzen Hause keinen Winkel, in dem nicht ein Friedensrichter gesteckt hätte. Noch nie waren so viele Betttücher gelüftet — noch nie die Wärmpfanne so häufig mit frischen Kohlen gefüllt, noch nie außer an einem Clubbabende eine solche Quantität von Punsch gebraut worden, wie nach der Rückkehr des gegen Outrun Castle ausgezogenen Heeres im halben Monde. Mrs. Muggins hatte so viel zu thun, wie eine Maus in den sechs Wochen, und als sie endlich die Treppe

herabkam, hielt sie ihre korpulenten Seiten, that einen tiefen Athemzug, brach in ein leises Kichern aus und erklärte, daß sie in ihrem Leben noch nie so viele alte Herren zugedeckt habe. Sie bemerkte nicht, daß der Chevalier de Lunatico dicht neben dem Schenkverschlage stand, sobald sie es aber that, machte sie einen tiefen Knix und sagte:

„O Sir, ich bitte um Verzeihung! ich wußte nicht, daß Sie da waren. Man platzt mitunter mit thörichten Einfällen hervor und es sieht gespaßig aus, wie die Herren alle bis an das Kinn zugedeckt im Bette liegen.“

„Ich glaube es wohl, Mrs. Muggins,“ antwortete der Chevalier, „und da ich Sie für eine treffliche Frau halte, die vollkommen geschickt ist, gute Rathschläge zu ertheilen, so möchte ich mit Ihnen ein paar Worte privatim sprechen.“

„Recht gern, Sir, recht gern,“ antwortete Mrs. Muggins, „wir wollen sogleich in das Hinterzimmer treten. Jane, sorge dafür, daß alle diese Sachen vor das Feuer gehängt werden, was buttelst Du da umher? — da liegen acht paar Hosen, die madennaß sind und alle die Röcke und Westen dazu. Es ist ein Glück, daß mein armer Muggins eine solche Menge von Hemden hinterlassen hat und ein so korpulenter Mann war, daß seine Wäsche für jede Statur paßt, was aber die Röcke und anderen Kleider

betrifft, so müssen Sie getrocknet werden. Sein schwarzer Sonntagsrock würde dem Alderman zwar recht gut passen, aber Mr. Longmore würde in dem blauen aussehen, wie ein Nachtlicht in einem Tragkorbe. Jetzt stehe ich Ihnen zu Diensten, Sir."

„Nun, meine liebe Madam," sagte der Chevalier, „ich will nach meinem jungen Freunde sehen und ihn mitbringen, damit er unserm Gespräche beiwohnt. Verliebte sind wie zahme Bären, Mrs. Muggins; wenn man sie nicht an die Kette hängt, so stiften sie leicht auf die eine oder andere Weise Unheil."

„Das ist sehr wahr, Sir," sagte Mrs. Muggins aus Herzensgrunde. „Wollen Sie nicht ein Glas Wein und ein Biscuit zu sich nehmen, Sir?"

„Es kann Nichts schaden," antwortete der Chevalier, „wenn Sie mit trinken wollen. Bringen Sie eine Flasche von Ihrem besten; ich werde sogleich wieder bei Ihnen sein!" und er begab sich in das Schlafzimmer, wo Mr. Longmore sein Quartier im Bette aufgeschlagen hatte und fand dort Harry Worrel, der etwas ungeduldig von dem guten alten Herrn festgehalten wurde, indem ihm dieser eine Vorlesung über die Geduld hielt, worin sich die Optik und Ethik, das Christenthum und die Hydraulik auf eine wunderbare aber nicht besonders verständliche Weise miteinander vermischten. Durch den Takt des Chevalier wurde jedoch die Vorlesung

abgekürzt und mit den übrigen Magistratspersonen ein Arrangement getroffen, nach welchem sie übereinkamen, sich in drei Stunden, also um fünf Uhr wieder in dem Hauptzimmer des halben Mondes zu versammeln, wo weitere Maßregeln zur Wiedererlangung Lauras und Bestrafung ihrer Entführer berathen werden sollten.

Nachdem dies abgemacht war, entfernte sich Worrel mit dem Chevalier, der ihn in das hintere Zimmer des Wirthshauses führte und zu dem mit einem Strohhalme zwischen den Zähnen an der Thür lehnenden Hausknecht sagte:

„Wenn Ihr zwei frische Pferde habt, die wir reiten können, so sattelt sie und führt sie in einer Viertelstunde vor.“

„Die Minute, Sir, die Minute!“ antwortete Jener.

„Nein, nicht in einer Minute,“ erwiderte der Chevalier, „in einer Viertelstunde.“ Und er trat in das Zimmer, wohin bereits der Wein gebracht worden war, setzte sich nieder und schenkte ein Glas für Mrs. Muggins, ein zweites für sich und ein drittes für Harry Worrel ein.

„Auf Ihre Gesundheit, Mrs. Muggins,“ sagte der Chevalier mit einer Ruhe und Behaglichkeit, als ob er sich vorgenommen hätte, es sich auf die nächsten drei bis vier Stunden bequem zu machen. Der

Leser darf jedoch nicht vergessen, daß der Chevalier de Lunatico nie Etwas that, wozu er nicht guten Grund gehabt hätte.

„Auf Ihre Gesundheit, Sir," sagte Mrs. Muggins, „auf Ihre Gesundheit, Master Harry. O Mr. Worrel, machen Sie kein so betrübtes Gesicht, Sie werden Miß Laura früher oder später doch noch bekommen."

Harry Worrel nickte der guten Wirthin zu und antwortete:

„Ich danke Ihnen, Mrs. Muggins, aber ich kann mich dessen ungeachtet nicht enthalten, unruhig zu sein."

„Ja, das ist sehr wahr," sagte Jene, „Sie sind immer ein ungeduldiger Mensch gewesen. Wissen Sie noch, wie Sie als Knabe hier im Dorfe lebten? — Mein armer Muggins sagte immer, Sie seien so ungeduldig, daß Sie Ihr ganzes Leben lang die Aepfel essen würden, ehe sie reif seien."

„Ich fürchte, daß Jemand meinen Obstgarten bestehlen könnte, wenn ich sie zu lange hängen lasse," antwortete Harry Worrel. „Ja, ich erinnere mich jener Zeiten vollkommen, Mrs. Muggins!" und er dachte ein paar Minuten über die Vergangenheit nach.

„Hatten Sie mir nicht einmal gesagt, Mrs. Muggins," fuhr Harry Worrel endlich fort, „daß Sie meine Eltern und meinen Onkel gekannt haben?"

„Ja, das habe ich gethan, Master Harry," antwortete Mrs. Muggins, „ich habe Ihre Eltern und Ihren Onkel gekannt."

Der Chevalier bemerkte einen eigenthümlichen Ton in den Worten der Mr. Muggins, welcher ihn nicht überraschte, aber seine Wißbegier erregte — Neugier will ich es nicht nennen, denn das ist etwas Anderes.

„Ja, Mr. Muggins," sagte er, „Sie wissen gewiß mehr von ihnen, als irgend eine andere Person und könnten uns die ganze Geschichte erzählen, wenn Sie wollten."

„Ei Sir," antwortete Mrs. Muggins mit großen Augen; „was bringt Sie auf die Idee, daß ich eine Geschichte zu erzählen habe?"

„Weil ich dessen gewiß bin, Mrs. Muggins," entgegnete der Chevalier, „und ich vermuthe, daß Sie in Kurzem genöthigt sein werden, sie zu erzählen."

„O, wenn ich dazu genöthigt werde, Sir, so ist es etwas Anderes," sagte Mrs. Muggins; „ich weiß gar Nichts — ich habe nur meine Vermuthungen, und kein Mensch hat das Recht, nach seinen Vermuthungen zu sprechen. Ich bin mein ganzes Leben lang eine verschwiegene Frau gewesen, Sir, und habe die Geheimnisse meines Mannes, der doch ein Freimaurer war, eben so wenig verrathen wie die eines andern Menschen und werde daher meinen Mund halten, bis man mich zum Sprechen nöthigt."

„Für jetzt wird es vielleicht das Beste sein,“ sagte der Chevalier, „wir werden aber in Kurzem mehr über die Sache sprechen.“

„Warum nicht jetzt, mein lieber Chevalier,“ rief Harry Worrel, dessen Neugier, wie man sich leicht denken kann, jetzt erregt war. „Meine gute Mrs. Muggins wird mir gewiß Alles sagen, was zu meinem Nutzen sein könnte.“

„Ja, Sie verstehen das Schmeicheln,“ antwortete Mrs. Muggins lachend, „aber es geht nicht, Master Harry, ich werde Nichts sagen, was ich nicht beweisen kann und wofür ich bestraft werden könnte, und überdies weiß ich nicht, ob es zu Ihrem Besten sein würde. Sie sind jetzt ganz gut daran und könnten vielleicht schlimmer davon kommen; ich werde daher meinen Mund halten.“

„Lassen Sie sie für jetzt in Ruhe, Worrel,“ sagte der Chevalier, „die Zeit, wo sie mehr sagen wird, ist nahe, und nun, Mrs. Muggins, seien Sie so gut, mir mitzutheilen, wo man in dieser Gegend Heirathsdispensationen erhält.“

„Gott sei uns gnädig, Sir, wollen Sie sich verheirathen?“ sagte Mrs. Muggins, „ich würde es nicht thun, wenn ich an Ihrer Stelle und in Ihren Jahren wäre, und wenn ich es thäte, so würde ich mich vorher doch aufbieten lassen.“

„Ich werde es überlegen!“ sagte der Chevalier, und Mrs. Muggins fuhr fort:

„Wenn Sie es aber zu wissen wünschen, Sir, so ist die einzige Person, welche in der Gegend Dispensationen verkauft, der Doktor Hookham in Swillington. Sie können den Weg nicht verfehlen, Sie brauchen nur auf dem Wege, wo Sie schon mehr als einmal gewesen sein werden, weiter zu reiten, und wenn Sie an der Parkmauer vorüber sind, sich links abzuwenden, — aber Sie werden ihn wohl kennen, Master Harry.“

„Ja wohl, ich kenne ihn recht gut,“ antwortete Harry Worrel, dessen Gesicht sich bei dem Gedanken an Heirathsdispensationen erheiterte, denn er verehrte den Chevalier hoch und seine Phantasie brachte ihn auf die Idee, daß Herr de Lunatico von Laura Longmore mehr wisse, als er sagen wolle, und im Begriff sei, eine Dispensation zu nehmen, welche sie Beide betreffen könne.

„Die Pferde sind bereit, Sir!“ sagte der Hausknecht, der jetzt den Kopf hereinstreckte.

„Kommen Sie, Harry!“ rief der Chevalier, „ich muß noch ein paar Orte besuchen, während sich die Herren in ihren Betten wärmen!“ und sie verabschiedeten sich von Mrs. Muggins und bestiegen die Pferde, welche sie schnell etwa drei Meilen weit führten, wobei der Chevalier Worrel unterwegs mittheilte,

daß er sich erkundigen wolle, wenn Mr. Fitzurse sich trauen zu lassen gedenke und dadurch das Luftschloß des armen Harry über den Haufen warf. Da die Thätigkeit jedoch dasjenige war, was der junge Mann in seiner jetzigen erzwungenen Ungewißheit hauptsächlich wünschte, fügte er sich ohne Widerstreben darein, dem Chevalier Gesellschaft zu leisten und die Beiden ritten, so schnell die Gäule des Wirthshauses gehen wollten, vorwärts, bis sie an einen in dem Kreideabhange, welcher den Weg begrenzte, gehauenen Kalkofen gelangten, wo Harry Worrels Pferd sich scheute und den unverkennbaren Vorsatz, nicht vorüberzugehen, kund gab.

„So wahr ich lebe, es ist ein Mannskopf!" rief Harry Worrel, indem er sein Pferd nach der Thür hinauf trieb. „Wer seid Ihr, mein guter Bursche? — o ich erinnere mich Eurer."

„Geh fort, Harry Worrel, geh fort!" rief der Mann aus dem Kalkofen, „Dich suche ich nicht. Geh fort und laß mich allein und sage keinem Menschen, daß Du mich gesehen hast, sonst steckt man mich wieder ins Gefängniß und schwört, daß ich toll sei."

„O Ihr seid es, mein armer Bursche? — es thut mir leid um Euch," sagte Harry Worrel, indem er weiter ritt. „Es ist der arme Postbote Trollope, dessen Tochter von dem jungen Schurken Fitzurse verführt worden ist. Sie werden sich erinnern, mit

ihr in London zusammengetroffen zu sein," fuhr er zum Chevalier gewendet fort.

„Allerdings," antwortete Herr de Lunatico, „ich muß ihn, wenn wir zurückkommen, aufsuchen, und ihm ein Billet geben. Es leidet keinen Zweifel, daß er Einer von uns ist. Aber hier wird wohl der Ort sein, welchen wir suchen."

„Ja, das ist die Kirche von Swillington, — die Pfarre Hookhams," antwortete Worrel. „Er hat diese Pfründe mit der von Outrun zugleich; sie sind zusammengenommen jährlich ihre sechzehnhundert Pfund werth."

„Wissen Sie, wie viele Seelen er in seinen Kirchsprengeln hat?" fragte der Chevalier.

„Im Ganzen etwa viertausend," antwortete Harry Worrel, „aber er hält sich einen Hilfspfarrer, der die Seelsorgerpflichten für ihn erfüllen muß."

„Und was gibt er ihm?" sagte der Chevalier.

„Ich glaube etwa hundert Pfund des Jahres," sagte Harry Worrel ruhig.

„Das ist ein schlechtes System," entgegnete der Chevalier, „denn natürlich muß der Hilfspfarrer ein armes, unwissendes Geschöpf sein, das seine wichtigen Pflichten nicht auf geziemende Weise üben kann."

„Da muß ich doch um Verzeihung bitten!" rief Harry Worrel beinahe entrüstet, „er ist einer von den liebenswürdigsten, trefflichsten, unterrichtetsten jungen Männern, die ich kenne. Er arbeitet vom Mor=

gen bis in die Nacht, besucht die Kranken, tröstet die Armen, unterstützt die Gutgesinnten im Glauben und ermahnt die Lasterhaften. Wenn er nicht wäre, so würden beide Kirchspiele völlig vernachlässigt sein, denn dieser Hookham ist ein schlauer, habgieriger, ausschweifender Trunkenbold."

„Und er erhält sechzehnhundert Pfund des Jahres für das Nichtsthun?" sagte der Chevalier, „während der gute Priester nur hundert Pfund hat. Darf ich fragen, was für Leute an der Spitze Ihrer Kirche stehen?"

„O, die Bischöfe und Erzbischöfe," antwortete Harry Worrel.

„Nun," sagte der Chevalier, „wenn sie nicht bald ein neues Arrangement treffen, so werde ich in Kurzem an die ganze Bischofsbank Einladungsschreiben ergehen lassen."

„Die Sache ist die," antwortete Worrel, „jener Hookham hat eine Dame von Rang und Vermögen geheirathet, die allerdings einen etwas schadhaft gewordenen Ruf besaß, aber doch Einfluß hat, und dies ist das Geheimniß seines Glückes. Ihr Bruder hat ihm Swillington gegeben und der Viscount eines Abends nach einem Zechgelage Outrun."

Der Chevalier wurde nachdenklich und einige Minuten darauf gelangten sie an die Thür, von welcher Laura Longmore so unceremoniös vertrieben worden war.

„Ist Doktor Hookham zu Hause?“ fragte der Chevalier, als der lange Lakai zum Vorschein kam.

Der Riese in der Livree musterte ihn und sein Pferd vom Kopf bis zum Fuße, ehe er eine Antwort gab. Wie wir aber schon früher gezeigt haben, besaß der Ton des Chevalier eine Autorität, welche keinen Widerspruch gestattete und der gute Mann antwortete ihm, wenn auch mit einem etwas geringschätzigen Tone, er glaube, daß sein Herr zu Hause sei.

„Nun, so ruft einen Reitknecht, damit uns die Pferde abgenommen werden,“ sagte Herr de Lunatico, und die auf den Geist des Lakaien hervorgebrachte Wirkung wurde dadurch vervollständigt, denn es ist etwas ganz Merkwürdiges, wie schnell eine ruhige Fassung den Sieg über gemeine Insolenz davon trägt.

Der Stallknecht wurde gerufen und der Chevalier und Harry Worrel in ein Zimmer geführt, wo sich der Doktor und Lady Amalie Hookham befanden. Der Erstere war ein langer kräftiger, gut gewachsener Mann von etwa funfzig Jahren mit einem dicken aufgedunsenen Gesicht, kleinen Augen und einem sehr blauen Barte. Die Trunksucht bringt auf verschiedene Complexionen verschiedene Wirkungen hervor. In einigen Fällen färbt es sie roth, in andern weiß und die seine war von der letztern Art. Ferner hatte er um den Mund einen eigenthümlichen Ausdruck, welcher der Trunkenheit häufig folgt und Einem die Idee eines

beständigen Katzenjammers gibt, so daß der Doktor seinem Gesicht nach zu urtheilen unter dem ewigen Einflusse von Ipecacuanha zu stehen schien.

Als der Name des Chevalier de Lunatico gemeldet wurde, blickte der Doktor über die Zeitung, worin er las, hinweg und erhob sich langsam. Seine Gemahlin, die eine verwelkte Schönheit in zweiter Ehe war, wendete dagegen plötzlich ihr von Blonden und falschem Haar eingefaßtes Gesicht nach ihm um und rief mit einem süßen Lächeln:

„O Chevalier, ich bin entzückt, Sie zu sehen; das ist wahrhaft gütig von Ihnen. Mein Freund Lord Abyssen hat mir geschrieben, daß er Sie in London kennen gelernt habe. Er sagt, daß Sie eine sehr bedeutende Persönlichkeit seien.“

„Das bin ich auch, Madam,“ antwortete der Chevalier ruhig; „ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie wohl zu sehen, meine Gnädige.“

„Es geht mir leidlich,“ sagte Lady Amalie mit einigermaßen unzufriedenem Tone. „Natürlich langweilt man sich hier in diesem erbärmlichen Orte zu Tode, denn es gibt außer Hookham keinen Menschen, der Einen unterhalten könnte, und der arme Mann besitzt, wie Sie wissen, weder Witz noch Redegabe.“

„Was den Witz betrifft,“ sagte Dr. Hookham gemüthlich, „so würde es, wenn ich welchen hätte, schade sein, ihn an Dich zu verschwenden, und was

die Redegabe anlangt, so sorgst Du dafür, alle in der Familie befindliche für Dich in Anspruch zu nehmen."

„Ein glückliches Paar," dachte der Chevalier, „es ist wirklich gut, daß denjenigen, welche hierher kommen, um Trauungs-Dispensationen zu lösen, einige von den Freuden des Ehestandes vor Augen gelegt werden."

„Ich möchte doch wünschen, Lady Amalie," fuhr der Doktor fort, „daß Du Deinem Lakaien etwas regelmäßigere Gewohnheiten beibrächtest. Es ist beinahe drei Uhr und er hat noch nicht einmal das zweite Frühstück aufgetragen."

„Du schiltst beständig auf den Lakaien, Doktor," sagte Lady Amalie Hookham, „und er ist doch sicher einer von den besten Dienern, die Du je gehabt hast. Er ist volle sechs Fuß drei Zoll hoch und hat die schönsten Waden an den Beinen — ich nehme nie einen Lakaien, der weniger als sechs Fuß hoch ist, Chevalier, — und ich bin diesmal sehr glücklich gewesen."

„Das denke ich auch, Madam," entgegnete der Chevalier, „ich habe stets gehört, daß in diesem Lande die moralischen Vorzüge der Domestiken in genauem Verhältniß zu ihrer Größe stehen."

„Im umgekehrten Falle wollen Sie sagen!" murrte Dr. Hookham; „je größer der Mann, desto größer der Spitzbube."

„Darf ich Sie fragen, meine Gnädige, ob Sie

über den Gegenstand dieselben Ansichten haben?" sagte der Chevalier, indem er seine vollen Kräfte gegen sie aufbot.

„Darum kümmere ich mich nicht," antwortete die Dame, „ich liebe es, hübsche Männer um mich zu haben und kann die kleinen, erbärmlich aussehenden Lakaien nicht ausstehen. In meinen Dienst kommt kein Kutscher, der weniger als sechzehn Stein wiegt und kein Lakai, der kleiner als sechs Fuß ist. Wenn sie Spitzbuben sind, so kann ich es nicht ändern, aber ich will meinen Kutschbock und die Rücklehne des Stuhls nicht von einem Zwerg schänden lassen und wenn er auch tugendhaft wäre, wie ein Engel."

Der Chevalier griff in seine Hosentasche und zog ein Billet heraus, behielt es aber in seiner Hand, bis er die Sache mit Dr. Hookham abgemacht haben würde.

„Sie haben vollkommen Recht, meine Gnädige," sagte er; „wir urtheilen in meinem Vaterlande genau auf dieselbe Weise, wie ich Ihnen bald beweisen zu können hoffe; für jetzt aber betrifft mein Geschäft den ehrwürdigen Doktor. Ich möchte wissen, ob er mir sagen kann, wo ein besonders achtbarer Geistlicher lebt, bei dem ein Mann von Rang und Stande geneigt sein würde, eine Trauungsdispensation zu lösen."

„Ich bin ihr Mann," sagte Dr. Hookham, dessen ganzes Gesicht sich belebte, „und es wird mir das größte Vergnügen machen, auch die Ceremonie zu verrichten. Erst heute früh habe ich dem ehrenwerthen

Henry Augustus Fitzurse eine Dispensation gegeben und werde morgen früh in der Kirche von Outrun mit ihm zusammen treffen, um ihn mit der Dame zu verbinden. Das Honorar wird fünf Guineen betragen; aber es ist ein tiefes Geheimniß und Sie dürfen es keinem Menschen weiter sagen.“

„Das Geheimniß war es eben, das ich zu wissen wünschte,“ sagte der Chevalier, indem er aufstand, und er legte das Billet in die Hände der Dame und fügte hinzu:

„Erlauben Sie mir, Ihnen meine Adresse zu geben, meine Gnädige, und in der Hoffnung, Sie bald wieder zu sehen, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.“

Mit diesen Worten nickte er dem Dr. Hookham vertraulich zu und verließ in Begleitung Harry Worrels eiligst das Zimmer. Die Dame erschrak und kreischte und warf das Billet auf den Tisch, aber Dr. Hookham hob es auf, brach, nachdem er es gelesen hatte, in ein lautes Gelächter aus und nannte den Chevalier einen von den besten Gesellen, die er je gesehen habe.

Ende des vierten Bandes.

Druck der C. Sch[illegible] in Schneeberg.

Henry Augustus Fitzurse eine Dispensation gegeben und werde morgen früh in der Kirche von Outrun mit ihm zusammen treffen, um ihn mit der Dame zu verbinden. Das Honorar wird fünf Guineen betragen; aber es ist ein tiefes Geheimniß und Sie dürfen es keinem Menschen weiter sagen."

„Das Geheimniß war es eben, das ich zu wissen wünschte," sagte der Chevalier, indem er aufstand, und er legte das Billet in die Hände der Dame und fügte hinzu:

„Erlauben Sie mir, Ihnen meine Adresse zu geben, meine Gnädige, und in der Hoffnung, Sie bald wieder zu sehen, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen."

Mit diesen Worten nickte er dem Dr. Hookham vertraulich zu und verließ in Begleitung Harry Worrels eiligst das Zimmer. Die Dame erschrak und kreischte und warf das Billet auf den Tisch, aber Dr. Hookham hob es auf, brach, nachdem er es gelesen hatte, in ein lautes Gelächter aus und nannte den Chevalier einen von den besten Gesellen, die er je gesehen habe.

Ende des vierten Bandes.

Druck der C. Sch[...]schen Buchdruckerei in Schneeberg.

James, G. P. R.,

Der Untersuchungs-Kommissar, oder Reisen und Abenteuer eines Mannes von Stande

Bd.: 4

Leipzig 1852